

Nr.28 / 4-87 3,-



AKTION

Bibliothek
des ISB

Bibliothek des ISB

520 2313

ANARCHISTISCHES MAGAZIN



**Russische Revolution
Aktuelle Kämpfe
Portugal
F.A.U.-Kongreß
Uni
Region Göttingen
Hamburg
Frankfurt**

REDAKTIONEN:

**AKTION und
Regionalredaktion Frankfurt**
c/o Libertäres Zentrum
Kriegsstr. 38
6000 Frankfurt
Tel. 069 - 7381152

Redaktionsmitglieder:
Fennis Wolf, Omega, D., Smea
Gol, Petronella, Dutt, Spiegel-
bruch, Hegesias, Nieddu, Ker-
sten, JOTA, CO

Regionalredaktion Göttingen:
c/o Buchladen Rote Straße
Rote Straße 10
3400 Göttingen

Regionalredaktion Hamburg:
c/o Schwarzmarkt
Paulinenstr. 15
2000 Hamburg 4

V.i.S.d.P.: K. Cohrs

Sämtliche Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der
Redaktion und schon gar nicht
die des presserechtlich Ver-
antwortlichen wieder.

KONTO:

K. Cohrs
Postgiroamt Frankfurt
Postgirokonto 3337 97 - 601
BLZ 500 100 60

ABO:

5 Ausgaben 15,- DM
10 Ausgaben 30,- DM
Überweisungen mit Angabe
der ersten zu sendenden Num-
mer auf unser Konto oder
mit Scheck. Absender nicht
vergessen!

EIGENTUMSVORBEHALT:

Nach diesem Eigentumsvorbehalt
ist die Zeitschrift solange
Eigentum des Absenders, bis
sie dem/r Gefangene/n persö-
nlich ausgehändigt worden ist.
"Zur-Habe-Nahme" ist keine
persönlich Aushändigung im
Sinne des Vorbehalts. Wird
die Zeitschrift dem/r Gefange-
ne/n nicht ausgehändigt, ist
sie dem Absender mit dem
Grund der Nichtaushändigung
zurückzusenden.

AKTION - RESTBESTÄNDE

Wir haben noch alte Nummern der **AKTION**
(die von der ehemaligen Redaktion erstellt
wurden) und koennen auch (Sammlerinnen,
Archivfreaks, Historikfans, Interessierte...) folgende Nummern anbieten:

AKTION Nr. 1 - 20 Pf
AKTION Nr. 2 - 30 Pf
AKTION Nr. 4 vergriffen
AKTION Nr. 5 bis Nr. 13 je 2,- DM
Bis 3 Exemplare zahlt ihr den vollen
Preis, bis 5 Ex. bekommt ihr 10% Rabatt,
ab 5 Ex. 20%.
Das Porto kostet pauschal 1,- DM zuzueg-
lich.

Die Kohle muß im voraus in Form von
Briefmarken, Scheinen, Schecks oder
auf's Konto bei uns sein.

Nicht den Absender und die genaue An-
zahl/Titel vergessen!

Die unter der neuen Redaktion produzier-
ten Nummern (ab Nr. 15/16) gibt es
weiterhin fuer 2,50 DM bzw. 3,- DM
(Nr. 19/20 und ab Nr. 26).

*Business-Glas
ist unser Standard*



INHALT

2. INHALT und EDITORIAL
4. Zehnjähriges Jubiläum der schwarz-roten Fahne -
PFINGSTKONGRESS '87 der FAU-IAA
7. Eine ERWIDERUNG zum FAU-Artikel
9. FLI-TREFFEN auf Burg Waldeck
10. NEWS aus FREIBURG
11. BERLIN OST / BERLIN WEST - ein Kommentar
12. ENTHÜLLUNG: Aus dem Tagebuch des VoBo-Beraters
Alois Mieselpriem
14. GESUNDHEITSTAG in KASSEL
16. ...Ohne Zweifel gegen den Angeklagten... - Zur RE-
PRESSION gegen RAINER aus GÖTTINGEN
20. REGIONALTEIL GÖTTINGEN
23. DER LANGE SCHLAF - über den NIEDERGANG
einer PROTESTBEWEGUNG
28. ERKLÄRUNG der FÖDERATION anarchistischer SCHÜ-
LER/INNEN und STUDENT/INNEN
30. HAUSEBESETZUNG von FRAUEN in FFM
33. REGIONALTEIL FRANKFURT
34. REGIONALTEIL HAMBURG
36. Über die TYRANNEI in unstrukturierten GRUPPEN
39. KONZILIANTER ANARCHISMUS?
40. KURZMELDUNGEN BRD / INTERNATIONAL
48. Die ANARCHISTISCHE BEWEGUNG in RUSSLAND
1917 - 1921, TEIL I
57. 50 JAHRE und dieselbe SCHEISSE - zu den NACHRU-
FEN auf ERICH MÜHSAM
58. ANARCHIST/INNEN-TREFFEN in PORTUGAL vom
1.-14. August '87
62. TECHNOLOGIE und FREIHEIT - ein KONGRESS in
LISSABON

EDITORIAL

Mit der vorliegenden AKTION ist ein dreifaches Kunststück gelungen:

1. Seit Erscheinen der letzten Nummer sind knapp zwei Monate vergangen.
2. Der Umfang erreicht sensationelle 64 Seiten.
3. Es wurde eine AKTION im gefürchteten Sommerloch produziert.

Wieder beträgt der Preis 3,- DM, d. h. Umfang, kürzere Erscheinungsdauer, steigender Materialverbrauch müssen finanziert werden. Die letzte Ausgabe der AKTION ist nahezu ausverkauft. Dennoch besteht kein Grund zum Dauerjubiläum. Druck, Satz, die gesamte Buchhaltung einschließlich Vertrieb laufen unentgeltlich, durch "revolutionäre Mehrarbeit". Wir sind daher, bei gleichbleibend hoher Seitenzahl, zur Heraussetzung der Abo-Preise gezwungen. Ab nächster Ausgabe, Nr. 29 also, gelten folgende Abo-Preise:

5 Nummern: 15 DM
10 Nummern: 30 DM

Für Kohle, die bis zum Erscheinen der nächsten Nummer (Anfang September) auf unserem Konto ist, gibt es noch 8 bzw. 12 AKTIONEN für 15,- bzw. 30,- DM.

Es erreichen uns mehr Beiträge, Infos, Artikel. Die AKTION wird von unterschiedlichen Gruppen und Leuten, anarchistischen, autonomen und libertären, zunehmend als bundesweites Informations- und Diskussionsforum genutzt. Die hoffnungsvollen Ansätze mit den Regionalredaktionen können die notwendige politische Verankerung und inhaltliche Auseinandersetzung voranbringen. Wir begrüßen die Regionalredaktion aus Hamburg, die sich in dieser Ausgabe zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Die Göttinger Regionalredaktion hat erneut Qualität und Ausführlichkeit bewiesen. Während des Folgetreffens der Medien AG Anfang Juni in Frankfurt M. haben sich weitere Interessierte gemeldet. In Bremen, Bielefeld, Gelsenkirchen, Marburg und Mainz wird konkret über eine Mitarbeit diskutiert. Falls weitere Leute aus anderen Regionen und Städten bei der AKTION mitarbeiten wollen, sollen sie sich frank und frei melden, möglichst schriftlich, wir lassen dann von uns hören.

Um die organisatorische und inhaltliche Zusammenarbeit zwischen Regionalredaktionen und der Redaktion in Frankfurt zu fördern, sollen regelmäßige Treffen stattfinden. Das nächste Treffen dieser Art schließt sich an das nächste Treffen der Medien AG am 1./4.10.87 in Frankfurt an.

Inhaltlich sollen wir die Diskussion über Perspektiven, Ziele, Organisation des Kampfes weiter fortsetzen. Eine Zeitung ist nicht nur zur Information und zum Ideenaustausch da. Sie ist ebenso ein politisches Kampfmittel.

Zu Freiburg kommt in der nächsten AKTION ein ausführlicher Bericht. Zu Berlin hätten wir gerne etwas gehört, aber leider war von all den KämpferInnen keine/r in der Lage etwas zu schreiben. Vielleicht zum nächsten Mal.

Der zweite Teil des Tourismus-Artikels in der letzte AKTION kommt, leider auch erst in der nächsten Nummer.

Redaktionschluß der nächsten Ausgabe: 11. August 87

(gilt auch für Regionales in Rohfassung)

Eingangstermin für "fertige" getippt und lay-outet Regionalteile: 19. Aug. 87.

LETZTES VOM MEDIENSYNDIKAT

Das Schwierige an einer Diskussion ist nicht, den eigenen Standpunkt zu verteidigen, sondern ihn zu kennen! Das machte sich streckenweise auch in der Medien AG bemerkbar, die sich nach den Libertären Tagen 1987 Anfang Juni erneut in Frankfurt getroffen hat. Leider waren außer der AKTION keine Leute aus anderen Zeitungen gekommen. Die anwesenden 15 TeilnehmerInnen sprachen erneut über eine Verbesserung bestehender libertärer Zeitungen. Dazu müßte zunächst eine Zusammenarbeit der Zeitungen angestrebt, die personelle und materielle Basis erweitert werden. Die "Bewegung" ist gefordert. Schafft eine offensive Vermittlung neuer Inhalte. Die Zeitungen brauchen Mitarbeit, Aktive, Artikel, Infos, Bilder, Hilfe beim Vertrieb. Das Thema "Wochenzeitung" und "Tageszeitung" wurde bis jetzt zu technisch geführt. Vorher sollte eine breite inhaltliche Auseinandersetzung laufen. Der qualitative Sprung möglichst zur Tageszeitung ist noch nicht in Vorbereitung. Die Treffen, die sich aus der Medien AG der Libertären Tage entwickelt haben, sollen fortgesetzt werden. Das nächste findet am 1./4.10. wieder in Frankfurt, Libertäres Zentrum statt. Diese Treffen sollen eine inhaltliche Grundlage für das Thema "Zeitung" schaffen und die Kooperation zwischen bestehenden Zeitungen intensivieren.



PROJEKT: DAS ANARCHISTISCHE LESBUCH

Die Idee richtet sich an alle, die Lust an einer eigenen literarischen Betätigung haben. Ein thematischer Schwerpunkt ist für das ANARCHISTISCHE LESBUCH nicht in Frage gestellt. Die Texte können Geschichten, Kulturschizzen mit historischem Hintergrund, science fiction, Gedichte, Song-Texte, Essays, Satiren, Love-Stories, dadaistische Texte, alle Arten von literarisch angelegten Träumen und Sehnsüchten usw sein. Selbst ein direkter politischer Bezug muß nicht unbedingt vorhanden sein. Der Bezug zur Anarchie besteht darin, daß die VerfasserInnen aus dem libertär/anarchistischen Spektrum kommen, der sich angesprochen fühlt, schickt und AKTION - anarchistisches Lesebuch - Kriegerstraße 38, 6000 Frankfurt M. bis Ende des Jahres die Manuskripte, die 10 getippt in 3 vier Seiten mit überschreiben sollten, zu. Nur Mut! Wer lesen kann, kann auch schreiben.



FAU

Zu den folgenden beiden Artikeln:

Der erste Artikel wurde in der Redaktion sehr kontrovers diskutiert.

Ist das, was die FAU vertritt, nämlich Anarchosyndikalismus, Organisierung in einer Gewerkschaft noch aktuell? Ist 'das gegenwärtige Konzept der FAU noch aktuell?

Provozierend, aber nicht ganz unberechtigt, wurde auch die Frage aufgeworfen, ob es die Arbeiterbewegung, so wie sie mystifiziert in unseren Köpfen hängt, jemals gegeben hat. Waren da nicht auch immer andere Leute dabei?

Und gar der Begriff - Klasse -, sollten wir uns nicht einen anderen einfallen lassen, um den heutigen Gegebenheiten gerecht zu werden? Die Diskussion wurde schließlich von einem Teil der Redaktion weitergeführt, der auch die hier vorliegende Fassung des Artikels formuliert.

Beendet ist die Diskussion damit für uns nicht - und sie fängt vielleicht spätestens jetzt auch bei euch an. Die Organisationsdebatte läuft schließlich schon länger.

Endgültige Ergebnisse können und wollen wir nicht bieten!

Aufgrund des ersten Artikels über die FAU und die Diskussion darum haben sich einige Leute hingesetzt und eine Erwiderung geschrieben.

ZEHNJÄHRIGES

JUBILÄUM

DER SCHWARZ

ROTEN

FAHNE

Mit dem Syndikalismus zur vollen Anarchie?

Jedes Jahr zu Pfingsten treffen sich Anarchosyndikalistinnen aus der ganzen BRD zu ihrem Kongreß, und das immerhin schon seit zehn Jahren. Unter dem schwarzroten Banner der Freien Arbeiter Union (FAU) versammelten sich dieses Jahr in Köln etwa 80 Aufrechte aus über 12 Städten. Als ginge es darum, alle Vorurteile über Anarchismus zugleich lägen zu strafen, ackerte sich die Pfingstversammlung mit stolischer Gelassenheit durch eine nüchterne Tagesordnung. Nichts fehlte, weder die Grußadresse, noch die Berichte aus den Ortsgruppen (OGs), ein Rechenschaftsbericht des Nationalkomitees (NK), fristgemäße Anträge, Internationales, thematische Arbeitsgruppen und als Höhepunkt die Wahl des neuen Nationalkomitees. Zu guter Letzt wurde das Ganze mit dem Absingen der Syndikalistenhymne beendet: "Auf die Barrikaden, für den Sieg der Freien Arbeiter Union!"

Politische Satire könnte nicht beißender sein! Aber die FAU existiert real, und die Organisationsversuche der radikalen und anarchistischen Linken sind weder zahlreich noch erfolgreich genug als daß ein konkreter Ansatz, so verknöchert er auch sein mag, arrogant abgelehnt werden sollte.

Ansatz und Entstehung der FAU

Die FAU wurde 1977 gegründet. In diesem Jahr hatten verschiedene Gruppen eine Rundreise von CNT-Mitgliedern (spanische Anarchosyndikalisten) durch die BRD organisiert. Dies Ereignis gab mit den Anstoß zur Gründung einer "Initiative FAU". Der anarchosyndikalistische Ansatz der bundesdeutschen FAU war:

"eine Gewerkschaft aufzubauen, die die aktuellen Tageskämpfe verbindet mit einem revolutionärem Ziel: der herrschaftslosen und ausbeutungsfreien Gesellschaft."

(Arbeitsgrundlage der FAU)

Einige Anarchistinnen der BRD versuchten an die Tradition der FAUD aus der Weimarer Republik anzuknüpfen und den revolutionären Syndikalismus zu beleben. Konsequenz wurde der DGB als staatsstragend und sozialpartnerschaftlich angegriffen, sollte der gewerkschaftliche und der antikapitalistische Kampf miteinander verbunden werden.

Anarcho-Syndikalismus

WAS WILL DIE FAU?

Das Ziel der Anarcho-Syndikalisten ist die herrschaftslose, ausbeutungsfreie, auf Selbstverwaltung begründete Gesellschaft.

Die grundlegende Idee des Anarchosyndikalismus ist die Idee der Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen. Daher lehnen wir die Organisation unserer Interessen in zentralistisch aufgebauten Organisationen ab, die die se immer Unterdrückung bedeuten. Wir gehen davon aus, daß Selbstvertragspolitik, wie sie von Parteien und zentralistischen Organisationen betrieben wird, weder unsere Interessen durchsetzen kann noch soll.

Anstelle dessen setzen wir die Selbstorganisation der Arbeitenden in autonomen Gruppen, die miteinander auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zusammen geschlossen sind. Zur Durchsetzung unserer Ziele und Forderungen einsetzen wir sämtliche Mittel der direkten Aktion, wie z.B. Fabrikbesetzungen, Boykotts, Streiks etc.

Im Gegensatz dazu lehnen wir indirekte Maßnahmen wie die parlamentarische Tätigkeit ab.

Antisozialismus, Antiparlamentarismus, Antiliberalismus, Direkte Aktionen - das sind die Prinzipien des Anarcho-Syndikalismus.

Der Anarcho-Syndikalismus hebt die Vereinzelung, Desorganisation und Perspektivlosigkeit auf und arbeitet für eine revolutionäre Vereinigung auf freier individueller Grundlage.

Da die Macht und die Stärke des kapitalistischen Systems in der privaten bzw. staatlichen Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und in der kapitalistischen Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung begründet ist, ist der ökonomische Bereich der Hauptkampfzettel, um einen antikapitalistischen Widerstand zu organisieren.

Revolutionärer Akt ist es den Betrieb im Sinne des Kapitalismus nicht nur in seinen Erscheinungsformen, sondern an seiner Wurzel.

Alle Menschen, die in diesem Sinne mit uns zusammenarbeiten wollen, sind uns willkommen.



IAA



Was ist Anarchosyndikalismus?

Der Begriff "Syndikalismus" stammt aus dem romanischen Sprachgebrauch (Syndikat = Gewerkschaft). In der Tat gab es in Frankreich, Spanien und Italien einst starke revolutionäre syndikalistische Organisationen.

"Revolutionäre Arbeit in den Betrieben trifft den Kapitalismus nicht nur in seinen Erscheinungsformen, sondern an der Wurzel."
(Flugblatt FAU)



Der Anarchosyndikalismus begreift sich als revolutionär, will den Kapitalismus durch wilde Streiks, direkte Aktionen, Sabotage und Organisation überwinden. Die syndikalistische Organisation will der Kern der befreiten Gesellschaft sein. Dazu soll die Trennung zwischen ökonomischen, sozialen und politischen Kämpfen aufgehoben werden. Stellvertreterpolitik, etwa durch Betriebsräte, politische Parteien, Parlamente und Regierungen lehnen Anarchosyndikalisten ab.



Mit diesem umfassenden Ansatz, der im Kern die gewerkschaftliche Organisation hat, soll die Gesellschaft revolutioniert werden. (siehe auch AKTION Nr. 24, S. 27)
Die Betriebsarbeit soll mit den anderen gesellschaftlichen Bereichen verbunden werden.

"Der Syndikalismus auf der Grundlage der Anarchie beginnt mit viel Syndikalismus und endet im vollen Anarchismus."
(Flugblatt FAU)

Wie weit ist aber nun die FAU in ihrer zehnjährigen Geschichte auf diesem Weg zum "vollen Anarchismus" vorangekommen?

Zum Zustand der FAU

Pfingsten 1987 berichtet das Nationalkomitee, daß die FAU etwa 70 zahlende Mitglieder bundesweit habe, über 20 Ortsgruppen und an die 200 Sympathisanten.

"Die Ortsgruppen haben z. B. die Beschlüsse des letztjährigen Pfingstkongresses nicht umgesetzt. Die vereinbarte Kampagne zur 35-Stundenwoche fand einfach nicht statt, Fehlzanzeige. Wir haben eine große Chance verpaßt." Der Bericht des Nationalkomitees war niederschmetternd.

Die FAU stagniert, die Ortsgruppen sind politisch und organisatorisch wirkungslos, zumindest was den Anarchosyndikalismus betrifft. Die einzelnen FAUler sind sehr aktiv, ob beim Volkszählungsboykott, Antifaschismus, Anti-Atomkampf, organisieren mit in libertären Zentren, bei autonomen und libertären Plenen.

Aber Betriebsarbeit, Gewerkschaft, Streik, ja der gesamte ökonomische Bereich findet sich nicht einmal im Ansatz wieder.

Ein langjähriger Kölner FAUler muß auf Nachfrage zugeben, daß er in "seinem" Betrieb nicht als FAUler auftritt. "Das geht nicht, dort wo ich arbeite. Das würden die Kollegen nicht verstehen, wenn wir da als FAU ankämen. Wir wirken aber in unserem Sinne, z. B. organisieren wir Stammtische und persönliche Kontakte."

Revolutionärer Syndikalismus? Es gibt ihn nicht in diesem Lande, trotz des zehnjährigen Jubiläums der FAU, die noch nicht einmal das Format zum Papiertieger hat.

Es gibt seit Jahren Masseparbeitslosigkeit, Fabrikschließungen, ökonomisch soziale Neuformierung der ganzen Gesellschaft, die Krise des DGB, mit Neuer Heimat und üblen Tarifabschlüssen.

Und die FAU? Wo konnte sie organisatorisch und politisch zulegen? Und wenn auch nur ein winziges Stück? Sie haben ihr Nationalkomitee, ihre "Internationale Arbeiter Assoziation", ihre eigene Zeitung die "direkte Aktion", ihre Ortsgruppen. Aber ihr Antikapitalismus stammt aus dem historischen Museum, wirkt wie eine Dampfmaschine im High-Tech-Zeitalter. Darin liegt einer der Gründe, warum die politische Praxis der Ortsgruppen so wenig mit Anarchosyndikalismus zu tun hat, daß die FAU politisch schlichtweg nicht existiert.



"Das Nationalkomitee ist eine Kuh, die sich um sich selbst dreht.", schimpft resigniert einer der Sekretäre.

Kritische Bilanz

Es scheint, daß jede politische Bewegung ihre politischen Mumien hat. Der Anarchismus macht da keine Ausnahme. Nur, wo bleibt die anarchistische Kritik und Spottlust, die sonst doch auch nicht vor den eigenen Fehlern halt macht? Nach zehnjähriger Erfolgslosigkeit ist eine Bestandaufnahme und Überprüfung der politischen Grundlagen mehr als überfällig. Aber eine falsche Hoffnung ist offenbar angenehmer, als ein schmerzlicher Neubeginn.

Zusammengefaßt lautet die anarchosyndikalistische Bilanz: Die angestrebte betriebliche Verankerung ist nicht gelungen. Der DGB ist und bleibt, leider, die einzig relevante Gewerkschaft in der BRD.

Die Mitglieder der FAU sind zwar politisch sehr aktiv, aber weder als Gewerkschafter, noch in irgend einer Betriebsarbeit. Der Anarchosyndikalismus in der BRD hängt ohne politische und gesellschaftliche Basis im luftleeren Raum. Bieder, bürokratisch, als radikaler Ladenhüter, der auf nostalgisch gestimmte Käufer hofft.

Die FAU ist isoliert. Sie meldet die Diskussion mit anderen libertären Strömungen, ebenso eine angemessene Verbindung zu autonomen Gruppen und anderen radikalen Politikansätzen im ökonomischen Bereich, wie z. B. die Jobberinitiativen.

"Wer die Gewerkschaften hat, hat das letzte Wort in der Arbeiterbewegung", betonte ein FAUler während einer kurzen aber heftigen Diskussion über Strategie und Perspektiven der FAU. Dabei standen sich grob zwei Positionen gegenüber.

Der "traditionelle" Ansatz geht davon aus, daß es zwar einen gesamtgesellschaftlichen Umbruch gibt, die Arbeiterklasse aber bestehen bleibt. Der Kern dieser Arbeiterklasse ist wie eh und je gezwungen, um leben zu können, die Arbeitskraft zu Märkte zu tragen. Daher muß gewerkschaftliche Organisation die Basis der Politik sein. Das Konzept ist ein traditionell klassenkämpferisches.

Prinzip in jeder geschichtlichen Epoche möglich sei. Es gibt keine Rezepte, nur die ständige soziale, gesellschaftliche und politische Emanzipation durch Selbstorganisation.

Seit Jahren sind jene wieder und wieder gescheitert, die sich auf die revolutionäre Suche nach der legendären Arbeiterklasse gemacht haben. Und wie viele brave Kämpfer sind bisher nach Ausbleiben der proletarischen Revolution resigniert ins Private, zu Baghwan oder zu den Grünen abgewandert? Da waren nicht wenige Anarchistinnen dabei.

Der Streik ist daher kein politisches Allheilmittel. Er kann im Kampf sehr wichtig sein. Wie tiefgreifend aber eine gesellschaftliche Veränderung ist, ob sie zur Emanzipation führt, den Alltag, das Zusammenleben von Männern, Frauen und Kindern verändert, hängt wohl kaum von einer gewerkschaftlichen Organisation ab.

Konfliktpotentiale, gesellschaftliche Kämpfe entstehen unvorhersehbar, nicht klassenspezifisch oder auf Grund von Repression. Ohne Zweifel steigen die sozialen und materiellen Kosten der großen Modernisierung, nicht zuletzt auch durch wachsenden Widerstand. Der Angriff von Staat und Kapital ist also umfassend auf alle gesellschaftlichen Bereiche gerichtet, nicht nur auf die Produktion.

Die Frage nach politischer Organisation sollte deshalb nicht im Sumpf eines Klassenkampfethos stecken bleiben, sondern politische Stärke kann nur aus den aktuellen Kämpfen entwickelt werden.

Dazu muß die Isoliertheit einzelner Gruppen und Projekte durchbrochen werden. Gemessen an ihren Außenkontakten ist die FAU geradezu ein Musterbeispiel an Autonomie.



Die Gegenposition geht ebenfalls davon aus, daß wir heute im Kapitalismus immer noch zur Lohnarbeit gezwungen sind, um zu überleben. Eine Arbeiterbewegung existiert in diesem Lande jedoch nur noch als historisches Phantom. Streiks sind selten. Unterschiedliche Ansätze "revolutionärer Betriebsarbeit" sind bisher gescheitert.

Daß Wirtschaftskrise, Skandale, Sozialpartnerschaft und schließlich zehn Jahre FAU den DGB nicht wanken ließen, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse bisher nur ansatzweise zum Tanzen gebracht wurden, liegt nicht nur an Repression, Reformismus und Stärke des Gegners, sondern auch an radikalen Fehleinschätzungen.

Es gibt keinen festen Fahrplan zur Revolution. Jene Revolutionsphysik mit ihrem andauernd tosenden Klassenkampf, der naturwüchsig zum Sozialismus hinführt, ist trotz schwarzer Syndikalistentheorie ein dogmatischer Mythos aus dem vorigen Jahrhundert.

Ökonomische Krise, Arbeitslosigkeit, Unterdrückung und bitterstes Elend muß nicht zwangsläufig zur Revolution führen. Bakunin fluchte über Marx als den Buchhalter der Revolution. Entgegen Marx und Anhang war er davon überzeugt, daß die Gesellschaft nicht erst eine bestimmte ökonomische und politische Entwicklungskette durchlaufen müßte, von Feudalismus über Kapitalismus zum Sozialismus, sondern daß eine befreite Gesellschaft im

Vorläufige Einschätzung

Die FAU hat zumindest thematisch die Arbeitswelt und die Produktion als zentralen Ansatzpunkt begriffen. Das ist nicht falsch. Die Trennung zwischen Politik und Ökonomie ist ein entscheidender Grundpfeiler der kapitalistischen Gesellschaft. Denn die bürgerliche Demokratie endet bekanntlich vor den Fabrikatoren. Die Gewerkschaften beschränken sich auf ökonomische Kämpfe um Tarifverträge und bleiben politisch abstinenz.

Seit einiger Zeit wird in der libertären und autonomen Bewegung verstärkt über Organisation diskutiert. Die FAU zeigt dabei mit Nachdruck auf ihren Anarchosyndikalismus.

Sozialrevolutionäre Organisation? Nur ein Schlagwort? Welche Ziele, welche gesellschaftliche Basis hat sie? Ist es der Arbeiter, die Fabrik, die Arbeiterklasse?

Die heutige Offensive von Staat und Kapital zielt auf eine gesamtgesellschaftliche Umstrukturierung. Diese basiert auf Automatisierung der Produktion, der Ökonomisierung des Alltags durch Flexibilisierung, Teilzeitarbeit und einem Arbeitslosenreserveheer, und auf der sozialstaatlichen Kontrolle und Durchdringung aller Lebensbereiche.

In den letzten Jahren haben sich einige positive Ansätze im ökonomischen Bereich gebildet. Jobberinitiativen, Arbeitslosentreffs, die Siemenskampagne, autonomer Atomkraftgegner, Wildcats, Das Thema Arbeit, Knete, Produktion, Kapital ist immer häufiger in libertären, anarchischen und autonomen Veröffentlichungen zu finden. Der Zwang zur Lohnarbeit quält eben auch Anarchistinnen und Autonome.

Eine militante Organisation in den Betrieben, warum nicht? Aber eine, die mit beiden Beinen in der heutigen sozialen, politischen und gesellschaftlichen Realität steht. D. H. auch, gezielt eine Verankerung in der libertären, anarchischen und autonomen Bewegung anstreben, als Ausgangspunkt, um gemeinsam eingreifen und aktiv werden zu können.

In ganz Europa nehmen wilde Streiks zu, entwickeln sich Kämpfe an den traditionellen Gewerkschaften und den Staatsbürokratien vorbei, mit autonomen, dezentralen und selbstorganisierten Kampfformen. Darin steckt mehr politische Sprengkraft als manche Verwalter der Revolution sich erträumen.

Die Frage der politischen Organisation ist zu wichtig als daß sie in Traditionsvereinigungen verkommen darf. Das Heer der Unzufriedenen darf aber getrost an der bundesdeutschen FAU vorbeigehen. Denn in der jetzigen Verfassung und auf der geltenden politischen Grundlage des Anarchosyndikalismus gibt es dort weder kurzfristige Hilfe im alltäglichen Existenzkampf noch eine erkennbare weiterführende Perspektive.

CO
JOTA Spiegelbruch
OMEGA
Smea Gol



DER TÄGLICHE KLEINKRIEG

Von einigen Leuten des FAU-Treffens
im LZ FFM

Ausgelöst durch den letzten Pfingstkongreß der Freien Arbeiter Union sah sich ein Redaktionsmitglied der AKTION veranlaßt, sich ausgiebig über die FAU auszukotzen.

An sich keine falsche Sache, doch seltsamer Weise führte dies zur Diskussion von Karteileichen der Frankfurter FAU-Gruppe, die gleichzeitig Redaktionsmitglieder der AKTION sind, sich aber den notwendigen Diskussionen auf den FAU-Treffen, nicht stellen, d.h. garnicht anwesend sind. Seit Monaten treffen sich Donnerstags zwischen 10 und 15 Interessierte, die genau die Problematik unter die Lupe nehmen, die normalerweise vordringliches Interesse der FAU-Mitglieder sein müßte.

Während wir versuchen eine konstruktive Auseinandersetzung darüber zu führen, was die FAU ist und was sie

sein könnte, müssen wir feststellen, daß uns einige Leute offensichtlich als Museumsstücke betrachten.

Dadurch, daß in der Redaktion der AKTION auch einige Menschen sind, die in der FAU sind und bleiben wollen, sich auch regelmäßig zu den entsprechenden Treffen einfinden, war es möglich den Artikel "Zehnjähriges Jubiläum der schwarzroten Fahne (Zehn Jahre F.A.U.)" vor dem Abdruck in die Hand zu bekommen. Bei den Leuten, die seit längerer Zeit genau auch über Strategien und Perspektiven des Anarcho-Syndikalismus diskutieren führte die Aufmachung und der Inhalt (?) des o.g. Artikels zu kopfschüttelnder Verwunderung. Die Kommentare reichten von "Wer ist denn derjenige, der da schreibt?" über "Null Niveau" bis hin zu "Die haben ja keine Ahnung an was hier gearbeitet wird - die sind ja zum Teil seit 'ner Weile nicht da!".

Die FAU, ein verknocheter Haufen ohne Wirklichkeitsbezug? Der diesjährige Pfingstkongreß war auch aus unserer Sicht nicht gerade überwältigend, doch auf keinen Fall hoffnungs- oder perspektivlos. Innerhalb der FAU, und das ließ sich auf den Kon-

greß deutlich erkennen, ist eine Entwicklung in Gang gekommen, sich nicht nur mit reiner Betriebsarbeit zu beschäftigen, die weit über einen Ersatz-ÖGB hinausgeht, sondern das gesamte gesellschaftliche Netz zu erfassen. Quer durch alle Gruppen zieht sich das Bemühen die ökonomische Situation nicht länger getrennt von den sozialen Kämpfen zu behandeln. Die Wichtigkeit der gesellschaftlichen Betrachtung und Organisation wurde von verschiedenen FAU-Gruppen schon auf den "libertären Tagen", Ostern '87 in Frankfurt, betont. Dies führte auch auf dem FAU-Kongreß, Pfingsten '87 in Köln, zur Bildung einer stark besuchten Arbeitsgruppe "Strategien und Perspektiven der F.A.U.". Natürlich ist EIN Treffen nicht des Rätsels Lösung, die Diskussionen laufen in und zwischen den Gruppen weiter und werden sich auf die weitere Darstellung und Arbeit der FAU auswirken.

Fast alle Gruppen sind unzufrieden mit den bisherigen Arbeitsgrundlagen, Publikationen und Strukturen. Kaum eine/r, der/die sich getrennt begreifen will, als einerseits Betriebskämpfer/in, andererseits Paser- oder -Revoluzzer/in - gefragt ist die

Verbindung aller Bereiche, durchgängige und verknüpfte sozialrevolutionäre Arbeit !

Im Vordergrund der aktuellen Diskussion stehen Analyse der gegenwärtigen Lebenssituation, wie Veränderungen durchsetzbar sind, welche Perspektiven angestrebt werden und wie der bestehenden unorganisierten Selbstghettoisierung und jammernen Bewährsicherung Einhalt zu gebieten ist. Wenn die Frage nach sichtbaren Erfolgen gestellt wird, wenn die FAU als antiquiert und fossilienhaft angesehen wird, sollte ein wesentlicher Punkt nicht unberücksichtigt bleiben : Strukturen, egal welcher Art, ob in Gesellschaften oder Gruppen werden von MENSCHEN geprägt - sie fallen nicht, wie Hanna im Alten Testament, vom Himmel ! Hier, spätestens, sollte sich jede/s FAU-Mit/ohne/glied vor den hauseigenen Spiegel stellen und schauen ob ein passendes Etikett auf der Nase klebt. Zu oft wird von Zuschauern, die sich besserwisserisch in der eigenen Passivität suhlen, Kritik an denen geübt, denen es an aktiver Hilfe mangelt. Dieses, für die gesamte Szene, nicht untypische Verhalten sollte gerade durch eine schlagkräftige Organisation verhindert werden. Die Wichtigkeit, die eigenen Strukturen zu reflektieren und nötigenfalls zu verändern, drängt sich auf.

In logischer Konsequenz stellt sich die Frage, was Anarcho-Syndikalismus heute für uns bedeutet, bedeuten kann, was uns die Geschichte darüber zeigt und wie wir, von uns bestimmte, Geschichte machen können.

Das Wort "Syndikalismus" hatte immer schon einen größeren Gehalt, als nur "gewerkschaftlich", selbst der Duden bezeichnet Syndikalismus als "zusammenfassende Bezeichnung für sozialrevolutionäre Bestrebungen mit dem Ziel der Übernahme der Produktionsmittel durch autonome Gewerkschaften".

Der Anarcho-Syndikalismus entwickelte sich zu einem aus der anarchistischen Bewegung, die sich durch die Propaganda der Tat von ihrer gesellschaftlichen Basis isoliert hatte und zum anderen aus der Unzufriedenheit von Teilen der Arbeiterbewegung mit der Politik selbstnamiger "Arbeiterparteien" und ihres reformistischen Gewerkschaftsanhangs. Die Organisationsform von Syndikaten hatte mehrere Gründe. Einmal um den Kampf um tägliche Brot zu erleichtern, dh. Verbesserungen der jetzigen Lebensbedingungen zu erkämpfen und andererseits eine Organisationsform zu haben, die die Möglichkeit bietet, nach

einer Revolution, die Organisation des gesellschaftlichen Lebens ohne Staat oder neue Formen der Macht und Herrschaft zu gewährleisten.

Wer immer dies als traditionalistisch begreifen will, beschneidet sich selbst eines wichtigen Teils seiner Kampfmöglichkeiten.

SCHLUSS MIT ZAHMEN STREIKS UND WILDEN ENTLASSUNGEN



DIREKTE AKTION & SABOTAGE

Unser Kampf um Veränderung hier, setzt als allererstes die Aufhebung der Vereinzelung der Menschen in ihren Arbeits- und Lebensbereichen voraus. Dazu ist ein Erfahrung- und Informationsaustausch nötig, der über das gemeinsame Demolatschen weit hinaus geht, denn der Zustand ist doch der, daß am Wochenende kollektiv am Bauzaun gesägt wird und dann am Montag jede/r wieder alleine dasteht. Dazu kommt, daß die anarchistische Szene, so verbalradikal sie sich gebärdet, für eine Veränderung relativ unwichtig sein wird, wenn sie es nicht schafft, die Ideen und Handlungskonzepte einem breiten Teil der Bevölkerung zu vermitteln. Vermitteln in dem Sinn, daß wirkliche Probleme und Ängste der Menschen angesprochen werden und für das Jetzt und hier Perspektiven aufgezeigt werden. Arbeit in Betrieben, Schulen, Hochschulen, Stadtteilen, in der Arbeitslosenszene etc. ist gleichberechtigt wichtig und sollte unsere gesellschaftliche Realität sein.

Das die Probleme des materiellen Überlebens in dieser Gesellschaft ein Problem aller sind, werden nur Narren bestreiten. Das sich der gesamte ökonomische Sektor in der Hand des Kapitals befindet ebenso. Wer dann von einem antiquierten ANTIKAPITALISMUS der FAU daherfahelt muß sich schon fragen lassen aus welchem Brunnen er die Welt zu sehen versucht.

"Und ich bin kein Frosch im Brunnen, der nur ein Stück vom Himmel sieht und denkt er hält' die Welt gesehen - das geht mir auf's Gemüt !"

Wie hätten wir's denn gern ? Nach wie vor sehen wir keine Möglichkeit eines Weges "Von sozialen Bewegungen zur sozialen 'Revolution'" ohne den Versuch, alle, egal wo sie leben, arbeiten, lernen, anzusprechen versuchen und einzubeziehen. Niemand soll außen vor bleiben und alleine in seinem Kämmerlein versumpfen. Wir wollen ein breiteres Interesse untereinander, an den jeweiligen subjektiven Bedingungen die den Einzelnen ganz persönlich betreffen, und unserem Teil von Organisation und Organisation vorantreiben, ohne gleich zu behaupten es gäbe nur eine Möglichkeit. Nur, wenn wir, wie sovieler, uns im Meckern verstricken, dann gibt es keine Ansätze, keine Perspektiven, die wir den "normalen" Menschen zeigen, geschweige denn vorleben können und miteinander ist dann mal gar nichts drin. Andere Organisations- und Organisationsversuche sind denkbar und sinnvoll, jede/r möge seinen/ihrnen Möglich- und Fähigkeiten entsprechend versuchen damit klarzukommen. Unseren eigenen Versuch, welcher immerhin für uns so wichtig ist, daß wir bereit und willens sind, mit einiger Freude, daran zu arbeiten, möge dann bitte nicht von außen zerredet werden !. Es ist nicht notwendig, bei allem was Anarchisten, Anarchosyndikalisten, Autonome etc. betrifft, eine einheitliche gleichmacherische Linie zu vertreten: in der Vielfalt aktiven Handelns liegt die Stärke, welche allerdings nützlich wird, wenn nicht versucht wird eine gegenseitig befruchtende Zusammenarbeit an allen Punkten, welche uns gemeinsam betreffen zu versuchen. Konsequenterweise ergeben sich da Fragen von Informationsaustausch und Vertrauen zueinander, warum herunterziehende Kritik immer da ist, konstruktive dagegen fast nie. Wenn unser Weg der anarchosyndikalistische ist, dann ist das unsere Sache - die oft zitierte CNT in der spanischen Revolution, einerseits hervorgehoben, andererseits als alter Hut bezeichnet, war nicht allein durch Generalstreiks und Massenkundgebungen erfolgreich, sondern durch mühsame, kräftezehrende Kleinarbeit von Betrieben bis zur Nachbarschaft - vielleicht brauchen wir das. Wir freuen uns jedenfalls über jede/n, der/die mitmacht und hilft voneinander und zueinander zu lernen und zu kämpfen!

FLI

Gute Adresse:

Forum für libertäre Informationen
vom 17. - 21. Juni auf der Burg Wald-
deck

Dieser Ort freier Kulturarbeit, mittler-
weile mindestens europabekannt, war
nun schon zum dritten Mal Begegnungs-
stätte der AnarchistInnen aus dem
Umkreis des "Schwarzen Fadens".

Trotz des durch die emotionale und
atmosphärische Wetterlage bedingten
schleppenden Anfangs der Arbeitsgrup-
pen, standen dann schließlich elf ver-
schiedene AGs zur Auswahl:

Anti-Pädagogik, Anti-Psychiatrie, Gen-
technologie & Frauen, Kulturkritik,
Ökologie & Arbeit, Konservatismus,
Internationalismus, Sozialtechnologie,
Frau & Anarchie, Späguerrilla, anarchi-
stische Wochenzeitschrift, libertäre
Tage.

Dies wurde dann im Verlauf des Tref-
fens noch erweitert um die Gruppen
"Kommune & Revolution" und "Männer
& Patriarchat".

Gut vorbereitet waren die Diskussion
zum Konservatismus und Internationa-
lismus, die schließlich auch weiterfüh-
rende Ergebnisse zeigten. Die Proble-
matik der Solidarität mit nationalen
Befreiungsbewegungen wurde sehr
differenziert betrachtet und fordert
von uns eine weitaus schärfere Analyse
vor der Unterzeichnung hier.

Einige Ergebnisse von Diskussionen
innerhalb der Linken zum Konservatis-
mus wurden kritisch hinterfragt. So
wurde z. B. in Frage gestellt, ob
die von einigen Theoretikern vollzogene
Homogenisierung von neokonservativen
und neoliberalen Inhalten einer anarchi-
stischen Analyse genügt oder ob es
nicht viel mehr gerade Aufgabe anar-
chistischer Theorie sein muß, die
Unterschiede immer bewußt zu halten
und bei Überschneidungen auch dies
so zu benennen.

Die "Dauerbrennerin" Sozialtechnologie
sollte planar abgehandelt werden und
Martin aus Wien hielt den teilweise
gestreuten Lauschern einen inhalts-
schwangeren zweiwöchigen Vortrag,
dem sich eine Diskussion anschloß,
die zeigte, daß eine bessere Vorberei-
tung für dieses komplexe Thema unum-
gänglich ist.

Eine intensiv arbeitende (hönkel sah
es an den hochroten Köpfen) Gruppe
befaßte sich mit einer Kulturkritik,
die in Verbindung mit dem Weitertrei-
ben des Themas Sozialtechnologie
schließlich eine dringend notwendige
Wissenschaftskritik entbinden konnte.
So wird es sich ergeben, daß während
des Herbsttreffens in Bad Sachsa
angegangen werden kann, was längst
überfällig scheint.

Zu den Libertären Tagen kam es im
wesentlichen nur zu einer Berichterstat-
tung und zu einzelnen subjektiven
Einschätzungen. Zusammengefaßt kann
gesagt werden, daß das Frankfurter
Ereignis fast durchweg positiv beurteilt
wurde. Insbesondere, daß die unter-
schiedlichsten autonomen und anarchi-
stischen Strömungen überhaupt mitein-
ander reden und zum Teil auch die
eigenen Positionen kritisch zu überden-
ken bereit waren. Bleibt zu hoffen,
daß der begonnene Dialog weitergeführt
wird.

Die während der Libertären Tage
diskutierte anarchistische Wochenzeitschrift
konnte während des FLI-Treffens nicht
kontrovers diskutiert werden, da es
fast die einhellige Meinung gab, daß
ein solches Medium verfehlt auf den
Markt kommen würde und vor allem
wirtschaftlich kaum realisierbar sein
dürfte. Voraussetzung sei auch, daß
die bestehenden libertären Redak-
tionen ein paar Schritte aufeinander
zu machen.

Zu den AGs Frau & Anarchie sowie
Männer & Patriarchat kann ich leider
nichts ausführen, da ich an der ersten
nicht teilnehmen durfte, und an der
zweiten nicht teilnehmen konnte.
Das Ergebnis der "Männer" war offen-
sichtlich so beeindruckend, daß sie
beim Abschlußplenum die Worte nicht
fanden, auszudrücken, was ihnen wider-
fuhr.

Das Mönkel die Späguerrilla nicht
zu einer AG determinieren kann, wurde
schnell klar. Der Spaß verteilte sich
dann auch wohlwollend über die ganzen
Tage, mal mehr, mal weniger.

Fast gegen Ende erinnerten sich die
Teilnehmer, daß Zeit ein kostbar Gut
sei und im Endspurt wurde nonstop
geschafft.

Am Abend erweiterte die AG Anti-Pä-
dagogik ihren Horizont durch Einbezie-
hung der Anti-Psychiatrie, und für
das Treffen in Bad Sachsa im Herbst
wird es ein vorbereitetes Papier geben.

Fazit: Das Essen war gut, die Sonne
hat gefehlt.

Für nähere Informationen wendet
sich an die FLI Rundbriefstelle:

Rumepistielz 2000,
Birkenfelder Straße 13,
5552 Morbach,
tel 06533/5354



WALDECK

LIBERTÄRES FORUM KREFELD

Seit etwa zwei Monaten gibt
es in Krefeld das Libertäre
Forum.

Das Lifo ist eine (immer
größer werdende) Gruppe von
AnarchistInnen, Anarcho-Syndi-
kalistInnen, Autonomen, Un-
dogmatischen und Staatsver-
drossenen, die sich zur Zeit
wöchentlich trifft.

Erste Fortschritte zeigen sich
nun im Bereich Antifaschismus
und im Bereich Ökonomie
(Arbeitszeitverkürzung, Flexibili-
sierung, Betriebsarbeit, Jobber).
In diesem Zusammenhang hat
sich vor kurzem eine Ortsgruppe
der FAU/IAA gegründet.

Die erste Veranstaltung von
Lifo und FAU zum Golfkrieg
und der Beteiligung des interna-
tionalen Kapitals war gut
besucht und erfreute sich
positiver Resonanz.

Kontakt:
Postlagerkarte Nr. 054792 C
4150 Krefeld

FREIBURG

Zur Erinnerung: Am 6./7.7.87 wurden friedliche Bürger durch die Pfingstrandale in Freiburg aus ihrem Doraröschenschlaf geweckt. Am 11.6. wurde dann die Willi 36 geräumt. In der Nacht zum 18.6. wurde ein Brandanschlag auf einen städtischen Bauhof verübt. Am 20.6. räumten die Bullen schließlich das letzte besetzte Haus in Freiburg. Auch die "Wagenburg" sollte auf Beschluß des Gemeinderates "entfernt" werden. In der Nacht zum 28.6. zeigten viele Menschen der Stadt, den Bullen und allen übrigen, die's wissen sollten, daß sie nichts davon hatten. Hier nun ein Kurzbericht von den Freiburgern selbst:

In aller Heftigkeit und Kürze das Wichtigste zu Skizzieren und den aktuellen Ereignissen. Die wichtigsten Sachen stehen auf den Flugblättern, zu Geschichte, Inhalten und der Räumung. Die Stadt hat jetzt offenbar vor (siehe Badische Zeitung - Artikel), den Widerstand in Freiburg mit Stumpf und Stiel auszumerzen; exponiertester Ausdruck davon waren die Häuser. Nachdem bei der Räumung kein Material gefunden wurde, um ein Konstrukt zu ermöglichen, hat jetzt die Landespolizeidirektion zusammen mit dem LKA eine Sonderkommission zur Ermittlung der "Hintermänner" (org. BZ) gebildet. Wer damit gemeint ist, liegt wohl auf der Hand. Außerdem wurde eine Belohnung von 25000 DM zur Aufklärung des Brandanschlags ausgesetzt. OB Böhme hat nun auch endlich den bürgerchaftlichen Konsens beschwört und die Bürgerschaft zur aktiven Mitarbeit bei der Aufklärung aufgefordert. Die Bullen schicken Flugblätter an Tankstellen, Anwohner, u.s.w., mit der Aufforderung zur Mitarbeit und Denunziation.

Ansonsten scheinen Stadt und Bullen von den Ereignissen überrascht zu sein und so langsam die Kontrolle zu verlieren. Am Samstag, 27.6., fand die größte Demo seit Jahren zu der Häuserproblematik in Freiburg mit ca. 2000 Menschen statt. Die von der Stadt nach Pfingsten panisch eingeforderte Distanzierung von mehr oder weniger allen Gruppen links von der SPD hat bei weitem nicht die erwartete Resonanz gehabt (obwohl die meisten Gruppen "Schwierigkeiten" mit der Pfingstrandale hatten). Am Samstagabend explodierte dann die Situation vor der Willi 36. Nachdem schon die ganze Woche über mehrere hundert Leute mit Volksküchen, Fußballspielen, Videos u.ä. die hiesigen Bullen beschäftigt hatten und ihre Solidarität mit dem eingemauerten letzten Mieter in der Willi 36 bekundeten, platze etlichen Menschen der wegen der ständigen Bullenbelagerung überreizte Kragen. Bei der mehrstündigen Straßenschlacht wurden dutzende Menschen verletzt, 9 wurden festgenommen, 6 dem Hafttrichter vorgeführt, 3 bleiben in Haft. Außerdem gab es noch 15 verletzte Bullen.

Die Stadt reagiert so langsam immer konfus auf die Ereignisse, vor allem, nachdem die Unruhen auch nach dem harten Durchgreifen und den Räumungen nicht aufhören. OB Böhme scheint immer stärkeren Druck von Seiten des Innenministeriums in Stuttgart und von der CDU zu bekommen. Diese sieht sich nun mit der vor einem

Jahr betriebenen Chaotenhetze ihres hiesigen Regierungspräsidenten als Nothelfer bestätigt und fordert in der Zwischenzeit das Verbot für die Nutzung der Gießereihalle, dem letzten verbliebenen großen Veranstaltungsort in Freiburg. Ein "Aus" für die Nutzung der Gießereihalle durch die alternative Szene käme faktisch einer Kriegserklärung an die ganzen Projekte (Grehter Baukooperative und -fabrik, auf deren Gelände sich die Halle befindet, Kommunales Kino, etc.) gleich. Auf jeden Fall scheint Böhmes Kopf zu wackeln und eine Strategie zur Befriedung des Protestes und des Widerstandes gegen die städtische Politik nicht in Sicht.

Zum Schloßberg:
Vor ungefähr einem Jahr setzten die Frauen eine Trennung des Hauses in ein Männerhaus Schloßberggring 11 und in ein Frauenhaus Schloßberggring 9 durch. Die beiden Häuser entwickelten sich inhaltlich in verschiedene Richtungen und waren nach einigen Monaten faktisch zwei völlig unabhängig voneinander existierende Häuser. Wegen der Elbe haben wir niemand bei den Frauen gefunden, die was zum Haus und zu den aktuellen Ereignissen schreiben wollten. Dazu soll dann was in der nächsten AKTION erscheinen. Mit feurigen Grüßen, in der Hoffnung auf einen langen und heißen Sommer!

B. Freit

4. Demonstrationen

Der Anteil der nicht angemeldeten öffentlichen Versammlungen

und Aufzüge nimmt stetig zu (1985: 70 %).

Nach den vorliegenden Erfahrungen sollten alle

In der Regel einen unfriedlichen

Verlauf, häufig sind Ausschreitungen

im voraus geplant. Es ist

dringend erforderlich, den Vorschriften

des Versammlungsgesetz-

tes wieder Geltung zu verschaffen.

Verfahren von und gegenüber Punkt

OB Dr. Böhme hält es für wichtig, daß aufgepaßt werde, daß die Punkt im Stadtgebiet keine Selbstzucht darstellen. Deswegen müsse auch die Polizei gebeten werden, auf dem städtischen Kirchplatz und an anderen Stellen mehr zu kontrollieren.
Prof. Dr. Heß bittet darum, daß nicht die Legende verbreitet werde, als ob das Sozialamt durch eine Überförsorge Punkt nach Freiburg.

Unterschrift:

H. Kne
(Dr. Böhme)
Oberbürgermeister

am
(Börn)

WOHNUNGSPOLITIK IN DARMSTADT

Rezension der Broschüre "Wohnungspolitik auf staatliche Wohnungsver-sorgung und Selbsthilfeprojekte" der Initiative zur Lösung der Wohnungsprobleme, Mühlweg 15, Darmstadt-Eberstadt

In ihrem ersten Teil stellt die Broschüre der kommunalen Wohnungsver-sorgung durch den Darmstädter Bauverein für Arbeiterwohnungen die Siedlerbewegung der 20iger Jahre gegenüber. Diese wurde in Darmstadt vor allem durch die damals selbstver-waltete Eisenbahnerbaugenossenschaft repräsentiert.

Der zweite Teil setzt in der Nach-kriegszeit an, beschreibt den Verfall der alten Darmstädter Wohngebiete, auf den der Staat mit den Städtebau-förderungsgesetzen reagiert, die zur Wiederbelebung der Viertel dienen sollen. Ein Kritikversuch an dieser Politik beschreibt, wie durch Maßnah-men wie Blockentkernung, Stadenumbau und Häusermodernisierung die Mieten in den Viertel in die Höhe schnellen, sodaß sozialschwache MieterInnen aus ihrer gewohnten Umgebung vertrieben werden!

Der Schwerpunkt der Schrift liegt auf der Beschreibung der Selbsthilfe-projekte, die sich in den letzten drei Jahren als Reaktion auf die städtische Politik entwickelt haben und durch die teilweise Häuserabriss und Umwandlung in Eigentumswohnungen mit nachfolgender Mieterhöhung ver-hindert werden konnten. Dabei spielen auch die Hausbesetzungen eine Rolle. Die Initiative zur Lösung der Wohnungsprobleme möchte mit dieser Veröffentlichung auf die Wohnungsnot in Darmstadt aufmerksam machen! Die Broschüre ist über den Büchner-Buchladen, Lauteschlägerstr. 18, 6100 Darmstadt oder bei der Initia-tive (Adresse siehe oben) zum Selbst-kostenpreis von 8,- DM zu beziehen.



AUS DEN GEHEIMEN TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN EINES PERSÖNLICHEN BOYKOTTBERATERS

Anm. Ein unvorhersehbarer Glücksfall spielte uns die folgenden Tagebuchaufzeichnungen in die Hände. Es sind dies die Aufzeichnungen des hochgeschätzten Volkszählungsboykottbewegungsberaters Alois Mieselpriem, die uns einen wertvollen Einblick schenken, in den jämmerlichen Alltagsumpf einer Volkszählungsboykottversicherungspapierentsorgungsmenschenleidenschaftsinitiative und natürlich, damit untrennbar verbunden, in die zerrissene Tiefenpsychologie eines leidgeschüttelten Boykottberaters.

Natürlich enthalten die uns von anonymen Seite zugespielten Aufzeichnungen auch ganz enorm bewegungsfähige Inhalte und selbst Leuten, die permanent "Ihre Kritik daran haben" wird bei aufmerksamen Durchlesen zwischen den Zeilen etwas ins Auge piksen. Dafür, daß diese Aufzeichnungen abrupt enden, können wir nichts, wir aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen erfahren, hat sich Alois Mieselpriem mitsamt seinen Fluchtflütern nach Portugal abgesetzt um dort am Strand die Streuner außer/innen zu beraten.

10.5.87
Ahhh, endlich ist es so weit, wie allerorten in diesen Tagen und in diesem Land, haben auch wir uns in einem Nebentrakt der Widerstand GmbH zwei schnelle Beratungsbüros eingerichtet, mit allem was so dazugehört, also mit vielen bunten Plakaten (zu denen ich, wie ich bei einer libidinösen Beziehung zu bekommen scheine), einer Boykottbewegungsabteilungsbüro und... zwischen aller Farblosigkeit sitze ich
Alois Mieselpriem

und lächle ghettoisierend.

13.5.87 (Vollmond im Town)
Heute kam erstmals das Kapital in die Beratungsstunde gepörrt. Unauffällig bekleidet, mit grauen Stoffhosen, khakifarbenen Lederschuhen und einer azurblauen Tweedjacke, bremste das Kapital vor dem Laden, entstieg einem dunkelblauen BMW der 630er Reihe (ist nur Mittelstandskapital) und kam denn tatsächlich total unbeteiligt trotz des zahlreich im Raume umherlungenden Metropolenproletariats an den Beratungstisch. Fast war es verschwunden, mein Ghettoisierer im Gesicht. Die ungefähr 80 Kilogramm Kapital legten uns ihren sachbeschädigten Arbeitsstättenbogen vor, fragten nach den rechtlichen Konsequenzen, die ich, zwischenzeitlich auswendig gelernt, ohne größere Probleme herunterbeten konnte, und bevor denn die Klassen im unversöhnlichen Kampfe so richtig heftig aufeinanderprallen konnten, war das Kapital wieder nach draußen verschwunden....

14.5.87
Die ersten Zähler und Zählerinnen gehen um, sie werden bespuckt, getreten, geschlagen, gejagt, verflucht, gepörrt, angefurzt, bekipelt, bedroht, verdreht, auf den Kopf gestellt, bequatscht und schließlich ausgerauscht. Ganze Häuserblöcke vernagen die Fensterläden. In ganzen Stadtteilen (wie erwiesenermaßen in Kreuzberg) steht das Volk mit revolutionsfeuchten Augen und Nadelköchern verschiedenster Ausstattung in den finsternen Hinterhöfen und wartet auf verirrte Zähler/innen/Lein. Auch wir überlegen uns, ob wir nicht einpaar von denen im Keller einfrieren bzw. an die Erhebungsstelle zurückschicken sollen, entschließen uns aber denn doch eine Grillfeier zu veranstalten (Leck, die Vorbereitungen laufen schon)

18.5.87
Die Vobo-Bewegung bin ich, sagte der Frankfurter Datenguru auf dem Spotzeipenium im Cafe Sodaten, dem "Rendavous tristo" der Frankfurter Ins... zwar nicht ganz so direkt, aber alle hams durchaus kapiert, daß jede Bewegung ihren Führer braucht, und seinen Führerassistenten, die festlegen wohin die Demos laufen sollen und wo die Bogen hinkommen und und und... natürlich, fast hätte ich vergessen, den zahlreichen in den Ins auftauchenden grünen "Schoumalnacherbasissbeauftragten", auf den denn alles schaut, (Weil ihnen die Kohle aus den Hosentaschen guckt). Die Datengurus setzten sich durch, durch und durch, die Demo ging denn an der Erhebungsstelle um Kilometer vorbei, irrsinnig volksnahe, mitten in der Fußgängerzone, da wo samstag die Bewußtheit der Bürgerwelt sich ausstößt.

Puuuh
Aber gewichtige Männer haben gewichtige Worte, nicht wahr?

21.5.
Heute haben wir unerschütterlich an den Säulen des großimperialistischen Systems geknobbelt und dem Kampf in der Metropole zu einer neuen Qualität verholfen. Im Frontabschnitt Guttenquartier haben wir dem militaristischen Sektor einen derigen, teilweise sogar proletarischen Schlag versetzt. Und nur so natürlich alles erschüttert... wir haben nämlich die 3. Ls-Panzerdivision in die Flucht geschlagen... nun ja vorerst... Übung gewissermaßen nur deren Musikkapelle, die einer Lmzug auf ihr Wohnort veranlassen wollte. Da wir annahmen, daß "die" auch gegen die Volkszählung etwas schnell in der Zeitung stand, stellten wir uns mit einem Transparent "Musiker gegen Volkszählung" an deren Spitze

Allerdings haben wir nicht berücksichtigt, daß "sie" für solche Farce subtilen Protestes nichts übrig haben. Sie packten ihre Friseurkoffer wieder ein, und dem vierten, hieb uns deutsch-amerikanisch-freundschaftliche Yankee-Getreide erspart.

20.5.87 (Halbmond abnehmend)
Alle zehn Sekunden fällt in Deutschland eine Registrierkammer aus einem Zahlungsbogen. Verständlich, das unkommode Gequacke der unartigen Buben kühlt und Zimmermann, die so gern mit Registrierkammern spielen wurden und wegen der ganzen Terristen im Land (trotzjahr drei Millionen) nur erst mal den Haufen Nummern auswegrammen müssen.



22.87
Der erste Zähler in unserer Straße hatten uns schon längst in Schlängern, Handgraten, Keilen und Lassis ausgerüstet und uns auf der ganzen Straße auf die Lauer gelegt von den zahlreich unter Mitbringer gepörrten Sprengstoffen und Molotow ganz zu schweigen. Und denn kam er, bleich, starr, die Mustern im Wind, um sich schauend, dieses lächerliche Pappkolonien in flauen.

Die Geissen und Lassis, mein im Keller (Also die von der PAL) schmissen schon mal den Grill an, weizten die Messer und Äxte, deckten den Tisch und stellten ein Bierfaß auf, um darin Blutwurst ansetzen zu können, a dieweil Spätrupp (unsere kecken Jungs aus Wiesbaden) seine Ankunft im Haus durchbrörmte. Ahhhhh, wie tief uns die Soße im Mund zusammen, die tröppelte schön aus dem

Du hast mich, was ich will, ich will und du nicht...

Maul, mir hing schon die Zunge ganz schlaff herunter, so daß ein wackerer Genosse mir den Geißel abtupfen mußte.

"ER" klingelte im ersten Stock. Wir schlichen uns ins Treppenhaus, grunzten zufrieden und sperrten die Haustür zu. Dann klebten wir die Schlagzeile des Tages an die Tür "TERROR GEGEN VOLKSZÄHLER".

Natürlich hätten wir ihm gleich eins über die Rübe geben können, aber so ein Zähler schmeckt besser und adt auch um ein Vielfaches leichter braten, wenn ein dicker Schuß Schock Adrenalin das Ganze gut durchwürzt.

Also lauerten wir ihm mit Lässos und Käsegeröll hinter der Treppe auf und hörten seinen schweren Schritt, er kam schon zurück, da im Haus natürlich niemand aufgemacht hatte.

"ER" versuchte das Haus zu verlassen, höhö...dann bemerkte er die Falle und sah die Schlagzeile.

Goi.

"ER" lief nam ich rot an (das durchblutet das Fleisch und macht es so schön saftig). Wir waren schon ganz verrückt vor Lust. Lustern starrten wir um die Ecke, ach ja... und die meisten Genossen und Genossinnen begannen ausgerechnet jetzt zu hecheln.

1.4.87

dieser Gier wegen bemerkten wir nicht, daß die Tür zum Hinterhof auch offen war, denn dahinaus türmte unsere Beute. Die Genossen und Genossinnen mit den Keulen und Lässos sind zwar gleich hinterher, aber behend hüpfte der Zähler über die Hinterhofmauer. Wir warfen ihm noch zwei Handgranaten hinterher, damit wir wenigstens zu einem dieser köstlichen Ragouts kommen (für die die Kneipengruppe inzwischen bekannt ist), aber selbst das konnte ihn nicht stoppen.

Schickas

denn der Fisch war schon gebrüht. Also hatten wir halt einpaar Grindahncier

Aber heut ist nicht alle Tage er kommt ja wieder keine Frage

26.5.87

Ab heute hängt ein Schild im Schaulenster (für all die Apokalyptiker, die da, körnergefüllt und birkenstockbehaftet) zu uns geaußen kommen und wissen wollen, wie "wir" das machen.

Besuchen Sie Ihre persönliche Boykottinitiative, so lange sie noch steht

- Boykottversicherung gratis
- Rechtsschutz bürgellos
- Papierentsorgung fingerdick

und das Angebot des Tages das freudigste Lächeln des Ghettos, wenn Ihr Wohl befragen ist uns verpflichtend

Ihre persönliche Boykottinitiative

28.5.87

Die Boykottbewegung ist nun auch zu nichts anderem geworden, als zu einem Warenhaus. Das einzige was mir bleibt, sind meine bunten Flugblätter, dahinein will ich meine Träume malen. Doch eines Tages isses soweit und alle Herzen sind befreit. (Wie sich sehen läßt bin ich ein elegischer Charakter).

bei uns

will wiederkommen die Arbeiterklasse kam heute, in Gestalt zweier sehen, Bögen hatten sie keine dabei aber Fragen, wie das ginge, mit dem Boykott, und ob wir eine Fußballmannschaft hätten.

Wir haben sie sogleich über den historischen Materialismus und die Rolle des Metropolenproletariats im Emanzipations- und Befreiungskampf der Straße und in der Fabrik aufgeklärt. Natürlich auch über die Formen der Erweiterung des erkennenden Subjekts in Relation zur Selbstbefreiung durch identitätsbezogene Provokationen des sich transformierenden Ichs.

Sie meinten, daß das klar ginge, und daß sie es weitertragen würden.

1.6.87

Wieder Plenum Stolz...dann blitz (siehe Bild. Die Vobom) kotzt sich aus, nach Besuch des Plenums! Haupttenor der braven BürgerInnen, man/frau ist ja nicht gegen Identifizierung an sich.

Einpaar Daten für die Bürokraten kann so schumm nicht sein, sagt mein Mann.

2.6.87

Tag der Intelligenz

Eine Frau ruft an, gepflegt, frisch und macht mich zur Schmecke sie hätte ihren Bogen längst ausgeliefert und ich hätte doch versprochen, den Bogen abzuholen, was denn das wäre und Briefumschlag hatte ich auch keinen dazugelassen. Ich sagte ihr, sie sollte ihren alten Bogen doch liebenswürdigweise ins Libertäre Zentrum schicken, wo da die Auswertung stattfindet. Dann kam ein Mensch aus Ghana und wollte wissen, ob er seinen Plenumfragebogen nach Ghana geschickt hat, nicht, da er ja dort wohnt und hier nur mit 2. Wohnsitz gemeint ist. Und schließlich ein bismarckianer paradieses Juristenjüngchen im 10. Sem. mit dickem roten Wäizer unterm Arm, wollten die Bundesrechtsanwaltschaftsrenordnung erklärt haben und Ab eines Zwangsversteckungsverfahrens



Wirklich es ist bald nicht mehr aus halten.

Gesundheitstag als Pflichterfüllung

Rechtzeitig vor der diesjährigen Dokumenta veranstalteten die Gesundheitskassen ihren dritten Gesundheitstag in Kassel. Das Programm war so facettenreich, von Psychotherapie über Schamanen bis zur Arbeitsmedizin waren nahezu alle Gesundheitsthemen präsent. Vor einer gemeinsamen Gegenbewegung war jedoch nichts mehr zu spüren.

Das Spektakel kam zustande auf Grund eines Alleingangs des Kasseler Gesundheitsladens, der mit grün-roter Hessenknete, viel ABM und Tüchtigkeit in Gesundheitstag organisierte. Ein Relikt vergangener Zeiten wurde er 1987 erneut in die Pflicht genommen.

Der erste Gesundheitstag in Berlin begann als Experiment. Er traf genau den Zenit der Alternativ- und Ökologiebewegung, war politisch und kritisch, gedacht als Gegenveranstaltung zur ständischen Schau des Deutschen Arztetages. Doch schon der zweite Gesundheitstag in Bremen 1984 wurde nicht mehr von einer breiten Basis der Gesundheitsinitiativen getragen. Der politische und ideologische Verfall der Ökologiebewegung als Basisbewegung und dessen Verparlamentarisierung machte sich bemerkbar. Der Gesundheitstag in Bremen endete ohne weitere Perspektiven und hinterließ einen Berg Schulden. Daraufhin waren die meisten Initiativen und Gesundheitsläden nichts mehr von einer solchen Großveranstaltung wissen, bis die emsigen Kasseler einfach Fakten schufen.

Das Thema Gesundheit hat eine Präsenz. Erinnert sei nur an die "revolutionären" Ansätze in der Bewegung und anderswo. Leider wird in libertären Kreisen das Thema nur im Rahmen von Demo-SanitäterInnen und Polizeibewaffnung behandelt. Die ersten Gesundheitstage waren jedoch nicht nur von systemkritischen Inhalten geprägt, wurde "Gesundheit" im Rahmen der BRD-Wirklichkeit diskutiert, offensiv die Abschaffung der Psychiatrie und Heime gefordert, hatte AktivistInnen aktiv daran teil.

Angesichts solcher Ansätze geht es um 1985. Veranstaltungen zur "Amerikanisierung des Gesundheitswesens" etwa, zu Südafrika, El Salvador, Gentechnologie und AIDS, zur Arbeitswelt bis zum Thema "Revolution in Theorie und Praxis hoben sich positiv ab von einem diffusen Gesamteindruck, der in der seichten Beliebigkeit des Begriffs "alternativ" erschöpfend gekennzeichnet ist. Denn dieses inhaltsleere Etikett wird von völlig konkreten Konzepten verwendet, vom new age berauchten Psychoguru bis zum linken Arzteko.

Vielleicht lag es auch am postmodernen Bau der Kasseler Gesamthochschule, was im Kern bedeutet durch Unübersichtlichkeit und haluzinatorischer Fassade die eigentliche Betonstruktur gemütlicher machen! Auch das Programm des Gesundheitstages war zerfasert, vergeistigt, schillernd und beliebig. Um was ging es? Im Supermarkt der gesundheitsretischen Einzelteile war Konsum großgeschrieben, ging selbst Provokantes und Politik in der Sensationslust der 2000 BesucherInnen unter.

Ist die Gesundheitsbewegung noch imstande, sich einen gemeinsamen Begriff des Gegenstandes, der Gesundheit und/oder Krankheit zu machen? Es hegeit nur so von Definitionen.

Ein "kritischer Arzt" eines Praxiskollektivs aus dem Norden der Republik erkarte. Das Wort 'gesund' komme vor dem altdeutschen Begriff 'geswind', bedeute also 'innere Spannkraft', 'Wachheit', letztlich ein 'freier und offener Mensch'. Die Weltgesundheitsorganisation verstehe unter Gesundheit soziales, geistiges und körperliches Wohlbefinden. Krankheit sei nichts anderes als 'Gefangensein im Konflikt und in Depression', Krankheit sei 'das Ausbleiben von Befreiung'. Im Prozeß der Heilung gehe es um das 'Aufspüren von Barrieren' und um das 'Anlegen neuer Flügel'.



Die Verbindung von 'Gesundheit' und 'Befreiung' ist so faszinierend wie richtig, auch wenn es bisweilen nur um das Kurrieren einer Grippe gehen mag statt um Befreiung. "Heilung" ist also nicht gleich Revolution.

Naturheilkunde ist immer noch hoch im Kurs. Da geht es auch um die Stärkung von 'Widerstandskräften', nicht politisch sondern rein körperlich gemeint. Krankheit ist eine 'Vergiftung im Stoffwechsel', weshalb nur noch Entschlackung, naturnahe Lebensweise und gesunde Ernährung angesagt ist.

In der Verbindung vom Naturheilkunde und Psychotherapien ergeben sich Ansätze, die den Menschen in seinen 'gesamten Lebensbereichen' gesund heilen wollen. 'Heilung durch Bewußtwerdung' heißt es da und die 'Verwirklichung der Lebensstränge' wird angeraten. Wie diese Verwirklichung konkret in dieser Gesellschaft aussehen soll, ob und wie der Kampf über das Arzt-Patient Verhältnis hinaus geführt werden soll, war eine Frage, die nicht gestellt wurde.

Nach außen hin wurde die Atmosphäre von der scheinbaren Vielfalt und Buntheit bestimmt, die sich aber immer wieder als naive Einfalt herausstellte. Da waren Hombopathen, Antroposophen, wurde von indischen, chinesischen und tibetischen Schamanen berichtet. Da breitete sich die unvermeidliche Palette der Psychotherapien aus.

ICH GEHT
KAPUTT.

Farben-, Klang- und Bewegungstherapien, Fußreflexzonenmassage, Hydro-Organtherapie, Eurythmie, Akkupunktur, Heilpraktiker, Diät- und Ernährungstherapien, Gestalttherapie, Bioenergetik, Orgonlehre usw.

Solche Ansätze sind nicht nur harmlose Spinnerel. Dies soll ein Blick auf die 'human-ökologische Psychotherapie' beweisen. Es handelt sich hierbei um eine Umweltpsychologie, die den Menschen in seinen gesamten Umweltbezügen analysiert, seinen 'Alltag', seinen 'Lebensraum', seine sozialen Bezüge, seine materielle Umwelt.

Das Individuum wird unter der haarfeinen Lupe einer 'situativen ganzheitlichen Perspektive' betrachtet. Es ergibt sich ein 'personelles Öko-System', wo nach 'Gleichgewichtsstörungen' und 'Bewältigungsressourcen' geforscht wird. Welches soziale und räumliche 'Territorium' hat ein konkreter Mensch besetzt? Wie verteidigt er/sie es? Dies alles wird in einer 'systemischen Diagnose' zu einem Person-Umwelt-Gefüge zusammengesetzt, woraus der Therapeut seine Maßnahmen ableitet.

Zwar steckt der Ansatz noch in den Kinderschuhen. Gruppenanalyse, Familientherapie, Milieustudien gibt es schon seit längerem. Doch jene 'human-ökologische Psychotherapie', die alle Lebensräume und Bezüge einer Person erfassen, bearbeiten, beeinflussen und damit auch kontrollieren will, hat einen penetranten Geruch nach 'brave new world'. Die Stellung des allwissenden Therapeuten ist übermächtig. Keine Spur eines aktiven Kranken, der sich selbst befreit. Noch sind die Staatsorgane auf diesem Gebiet weit zurück. 'Prävention' und psychologische Beeinflussung sind noch nicht voll entfaltet. Dazu könnte der 'human-ökologische Ansatz' gefährliche Hinweise geben. Stellt euch einen Staat vor, der die Malern der Psychoknäste und Helme einreißt, weil er durch 'Psychotherapie' und 'Organisierung des gesamten gesellschaftlichen Lebens, wobei die Computertechnologie ungeahnte Dimensionen eröffnet, die totale Kontrolle ausüben kann'!

Die Veranstalter wollten Masse. Dazu brauchten sie Publicity. Also mußte Juus Hacketahl her, jener Grusel-Doktor, der von sich behauptet, den Krebs besiegt zu haben. Die Alternativen ließen sich von Hacketahl vor allem durch seine barschen Angriffe auf die 'Schulmedizin' beeindrucken. Sein Spezialthema ist aber derzeit die 'humane Sterbehilfe'. So lautete auch sein vorgesehener Referat für den Gesundheitstag.

Doch dann hagelte es Proteste, Referentinnen sagten empört ab, Behinderte liefen Sturm gegen die geplante Großveranstaltung in der Kasseler Stadthalle. Der Zerfall der ohnehin schon dürftigen Gemeinsamkeit zwischen Veranstalterinnen, Referentinnen und TeilnehmerInnen beschleunigte sich noch.

Hacketahl möchte für unheilbar Kranke, die 'unendliches Leiden' ertragen müßten, unter ärztlicher Anleitung Sterbehilfe leisten. 'Sie flehen mich an, erlöst zu werden, endlich zu sterben!' Hacketahl ist stets drastisch. Das lebt und schätzt das Publikum.

Aber wo ist die Grenze? Heute die 'unheilbar Kranken' und morgen 'unwertes Leben', Behinderte, Unproduktive, Alte, Unbequeme?

Warum ist Sterbehilfe heute zum Thema geworden? Es gibt sie doch schon viel länger. In Form von Atomkraftwerken, Umweltgiften aller Art, durch ausbeuterische und verschleißende Arbeit in den Betrieben und Bürotürmen. Jeder Panzer, jeder Starfighter ist deutsche Sterbehilfe, die überall in der Welt zur Anwendung gelangt.

Ein Super-GAU in Biblis würde eine Gesundheitsversorgung unmöglich machen. Ungeahnte Möglichkeiten für die Sterbehilfe! Statt Jod gibt es Zirkon!

Immer mehr Menschen erkranken an AIDS. Tausende sterben elend dahin. Her mit der Sterbehilfe. Wäre das nicht sogar kostendämpfend? Spätestens zur Jahrtausendwende werden über 60% der Menschen in der BRD im Rentenalter sein. Bis dahin muß die humane Sterbehilfe ein Programm für den 'Sanften Tod' entwickelt haben.

Möglicherweise war der Gesundheitstag mit diesem Thema erschreckend aktuell. Nur Hacketahl war ein Mißgriff. Das Verdienst der Veranstalterinnen ist aber, den Mythos einer alternativen Gesundheitsbewegung nachhaltig zerstört zu haben.



Zu guter Letzt sei noch die Arbeitsgruppe zur 'Verwirklichung von Utopien' erwähnt. Hier stellten vor allem Libertäre ihre Projekte vor.

Ein Frauenprojekt aus Berlin, wo 'finanzkräftige' Frauenprojekte zur Förderung von sozialen, politischen und kulturellen Frauenprojekten beitragen wollen, eine 'Arche 2000' zur Veränderung der Gesellschaft, das 'Projekt A' von Stowasser, die Graswurzelrevolutionäre, eine Streiterin gegen Gesetz und Zensur wurden erläutert.

Es war die alte Frage, Gründung 'anarchistischer Projekte' oder politischer Kampf, oder Verbindung von beiden? Eine flächendeckende Revolution sei wohl kaum zu erwarten, und 'Utopie muß gelernt und gelebt werden', lauteten die Argumente. Es gehe um Aneignungsmöglichkeiten von herrschaftsfreien Räumen. Seit jahren hätten Minderheiten versucht, in herrschaftsfreien Räumen zu leben und so Widerstand gegen die hierarchische Gesellschaft zu leisten.

KOMMST DU
MIT?

Während die 'Arche 2000' unterschiedliche Formen der Mitarbeit anbietet, von einer 'Republikanschen Bürgerinitiative' bis zu klostergroßen Gemeinschaften, soll das 'Projekt A' quasi eine anarchistische Invasion in eine bundesdeutsche Kleinstadt sein. Möglichst zahlreiche Libertäre sollen sich in einer Kleinstadt niederlassen und dort unübersehbarer Machtfaktor werden, durch Läden, Werkstätten, Discos und anarchistische Projekte. Entgegen der Arche 2000, dessen Beschreibung zu sehr nach Universität und Bücherwissen roch, obte sich Stowasser darin, das Projekt A praktisch vorstellbar zu machen. Aber ist diese Anarchisierung einer Kleinstadt nicht auch ein aufgesetztes Ding aus einer anderen Welt, und der Vorstellung behaftet, wie die grünen Marsmenschen einen noch unberührten Planeten zu besiedeln? Beste libertäre Tradition ist es immer noch, dort zu kämpfen, wo man/frau lebt und arbeitet.

Der Graswurzel wiederholte die Vorstellungen vom Zusammenhang zwischen Mittel, Weg und Ziel, wobei seine Kritik an Marx und dessen wissenschaftlichem Sozialismus zwar herzerfrischend war, die Verengung der politischen Perspektive auf die Anwendung von Mitteln aber ausweichlich wieder in dem Statement münden mußte, daß Gewalt die Barriere für eine freie Gesellschaft sei.

Insgesamt aber wirkten alle vorgestellten Projekte wie die spleenigen Hobbys von Neureichen. Jene großen Modelle, die von Psychologie, Politik bis zur Ökonomie aber auch alles analytisch durchkauen, sind meist ungeheuer entpolitisierend, da die Projektleute bald den realen Boden unter den Füßen verlieren und alles in ihrem umfassenden Ansatz aufgehoben glauben. Wirklichkeit ist dann bald nur noch fremd, störend und nebensächlich. Alle Vortragenden ließen Bezüge zu aktuellen Kämpfen in dieser Gesellschaft vermissen.

Insgesamt hat der Gesundheitstag in Kassel 1987 wenig Eindruck hinterlassen. Positive Momente gingen unter in New Age, Spiritualität und Sterbehilfe. Das universitäre und akademische Publikum bestimmte die Szene. Krankenschwestern und Pfleger, Krankenhauspersonal war kaum anzutreffen. Es war eine Pflichtübung für die Veranstalterinnen und ein unverbindliches Konsumieren durch die Besucherinnen. Eine Politisierung des Begriffs 'Gesundheit', eine Rückführung des Begriffs 'Krankheit' auf die krankmachenden Ursachen der kapitalistischen Gesellschaft ist mit diesem Gesundheitstag in Kassel weder beabsichtigt noch vorangebracht worden.

Spiegelbruch

...Ohne Zweifel gegen den Angeklagten...

Wenn der Staatsapparat mit seiner Justiz versucht, Einzelne aus dem Widerstand fertig zu machen, dann sind immer alle gemeint, die Widerstand leisten. Es geht den Herrschenden eben darum, Widerstand zu vernichten, indem sie Einzelne direkt fertig machen, um damit anderen ihr mögliches Schicksal vor Augen zu halten. Wenn sich die, die sie beispielhaft fertig machen wollen, aber nicht fertig machen lassen, wenn sie zeigen, daß mensch sich auch unter den unerträglichsten Bedingungen wehren kann, dann ist der Haß der Herrschenden und ihrer Knechte besonders groß.

Ein Beispiel dafür ist Rainer aus Göttingen, den sie aufgrund seiner Widerstandsgeschichte jetzt abermals verknackst und fertig machen wollen. Die Schweine setzen dabei darauf, daß die Menschen, die heute Widerstand leisten, Rainers Geschichte und den Kampf, der sich damit verbindet, vergessen haben. Denn sie wissen, Solidarität, eine der wichtigsten und stärksten Waffen besonders für Menschen, die vom Knast bedroht sind oder drin sitzen, kann es nur mit Menschen und Kämpfen geben, die nicht vergessen sind. Das Konzept des Vergessens wird mit diesem Flugblatt durchkreuzt.

1972 kommt Rainer zum ersten Mal für 3 Jahre in den Knast. Er ist "sozialer Gefangener" im hanelner Jugendknast, verurteilt wegen BTM, Aufzuchtswelt. Während der Knastzeit politisiert er sich zusammen mit anderen Knackis. Er engagiert sich in der Knastzeitung, macht bei der Roten Hilfe mit (eine ehemalige bundesweite Knastgruppe) und wird Mitglied im KBW. Während dieser ganzen Zeit sammelt der Verfassungsschutz schon fleißig alle Artikel, die Rainer für die Knastzeitung schreibt und beobachtet auch sonst sein Verhalten. Anfang 1974 ist Rainer auf Hafturlaub in Göttingen - und wird verhaftet. Er soll einen Anschlag auf eine Tankstelle in Göttingen verurteilt haben. Deshalb wird er bis Juli 1974 in Hameln in Isolhaft gehalten, obwohl Bullen und Staatsanwaltschaft spätestens seit März 74 die wahren Täter kennen. Es sind die nazis Willi Wegener und Ralf Oßmann. Auf ihr Konto geht ein Brandanschlag auf die Gedenkstätte Bergen Belsen, ein Brandanschlag auf den "Polischen Buchladen" in Göttingen (Vorgänger des Roten Buchladens im ehemaligen Reisstall Viertel), ebenfalls in Göttingen die Schändung des Judenfriedhofes und der geplante Anschlag auf die Tankstelle, außerdem haben die beiden 8 MPis aus einer Zoffbaracke in Helldorf geklaut.

Obwohl das alles den Bullen bekannt ist und die Nazis später deswegen verknackst werden, wird das Ermittlungsverfahren gegen Rainer bis 1975 aufrechterhalten.

Der Fascho Wegener ist übrigens nach seiner Haftentlassung nach Afrika gegangen, um dort eine Söldnertruppe aufzubauen dort ist er bis heute verschwunden. Nach der Haftentlassung von Rainer im Juli 74 wird er ständig von Bullen terrorisiert durch Observation und will kürzliche Hausdurchsuchungen.

Im September 1974 machen die Gefangenen aus der RAF einen Hungerstreik gegen die mörderischen Isolationshaftbedingungen, denen sie ausgesetzt sind. Der Streik dauert bis Februar 75.

Am 9. November wird Holger Meins während dieses Hungerstreiks im Knast zu Tode gebracht. Daraufhin wird einen Tag später Kammergerichtspräsident Drenckmann erschossen und es kommt zu einer Anschlagswelle in ganz Europa. Unter dem Namen "Justizguerrilla" versucht Rainer 3 Tage nach Holgers Tod die Zentralwerkstatt der Bullen in Göttingen abzufackeln. Eine zufällig vorbeikommende Streifenwagenbesatzung kann das Feuer aber schon im Entstehen löschen. Einen Abend später will Rainer den Verwaltungstrakt des Göttinger Knastes in Flammen aufgehen lassen - was er aber bleiben läßt. Stattdessen wirft er 2 Brandsätze ins Gerichtsmedizinische Institut. Sie explodieren zwar aber breiten nicht. Dann geht er zum Stadteueramt (heute das Juu) und flambiert es mit zwei weiteren Molos, die zünden.

Am 20.11.75 kommt es zu einem Anschlag auf das Busdepot der Bundesbahn in Göttingen. Aufgrund gesprühter Parolen gegen die Isolhaft konzentrierten sich die Ermittlungen auf Rainer. Er wird rund um die Uhr observiert, bis zur Aktion "Winterreise" im Dezember 75. Die

Aktion "Winterreise" ist eine bundesweite Fahndung nach sogenannten "anarchistischen Gewalttätern". Insgesamt werden in der BRD 14 Leute verhaftet - die meisten später wieder freigelassen.

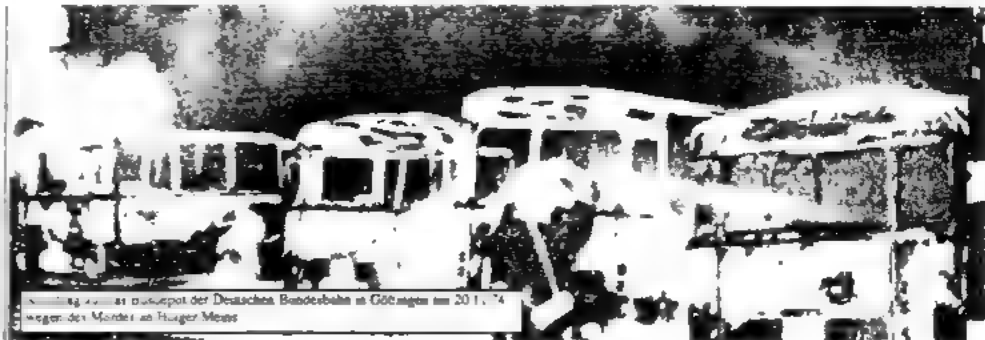
Rainer wird nach seiner Verhaftung 18 Stunden lang verhört. Dabei werden ihm mitgeschaltete Telefongespräche vorgespielt, die ihn als "Justizguerrilla" überführen. Bis Ende Januar 75 sitzt er in U-Haft. Dann will ein Richter den Haftbefehl aufheben, aber der Staat will Rainer weiter im Knast lassen. Einem aufgehobenen Haftbefehl folgt sofort ein neuer Staatsanwalt Ronge jongliert mit insgesamt drei solcher Haftbefehle.

Als einzige Möglichkeit sich zu wehren, bleibt Rainer der Hungerstreik. 1975 greift er dreimal zu diesem Mittel (insgesamt 100 Tage), zweimal um individuell gegen seine Haftbedingungen zu kämpfen, einmal im Zusammenhang mit einem RAF Hungerstreik. Während dieses Hungerstreiks wird er ins Knastkrankenhaus Lungen zwangsverlegt. Mit Wasserentzug und Zwangsernährung versuchen sie dort, seinen Willen zu brechen. Nach 40 Tagen muß er aufgeben. Er erhält einen bleibenden Nervenschaden durch den Wasserentzug.

ZWANGSPSYCHATRIERUNG

Da Rainers Widerstand trotz allem nicht zu brechen ist, versucht ihn die Justiz zum Psychopaten zu machen. Zunächst wird er ins LKH Göttingen verlegt, er wehrt sich dagegen mit Hungerstreik.

Psychologen entwerfen in dieser Zeit ein Gutachten, das dem Gericht zur "Urteilsfindung" dienen wird. Die 2. Strafkammer des Landgerichts Göttingen zitiert bei der Urteilsverkündung die Psychologen Rainers "Motiv sei ein offenbar tief verwurzelter Haß gegen staatliche Organe, aus dem heraus er vor Gewalttaten



Stimmung am Busdepot der Deutschen Bundesbahn in Göttingen im 20.11.74 wegen des Mordes an Holger Meins

Neue Straftaten seien zu befehlen.
Die Freiheit bekäme
das Lebensprinzip dem Interesse
Herrschaften, den Widerstand
2 1/2 Jahre lang. Danach unbegrenzt
wahrung in der Klasse. Am 4. 1978
Raum in der geschlossenen Abteilung M
LKH Göttingen

Das 7. Kommando (politische Polizei) Güteringen arbeitet unverändert weiter. Rainer so schnell, wie möglich auf einer Isolation kommt und in Verwahrungshaft kommt. Dem BKA übermitteln die gültigen Bullen Rainer sei "in den terroristischen Bereich einzuordnen". Die Einsatzkräfte werden Rainer einzeln, beiseite, in der "engagierten" Bulle Bitten, "Kleber" und Drohanrufe von Rainer erhalten zu sein. wo Rainer schon in der geschlossenen Abteilung im LKH sitzt.

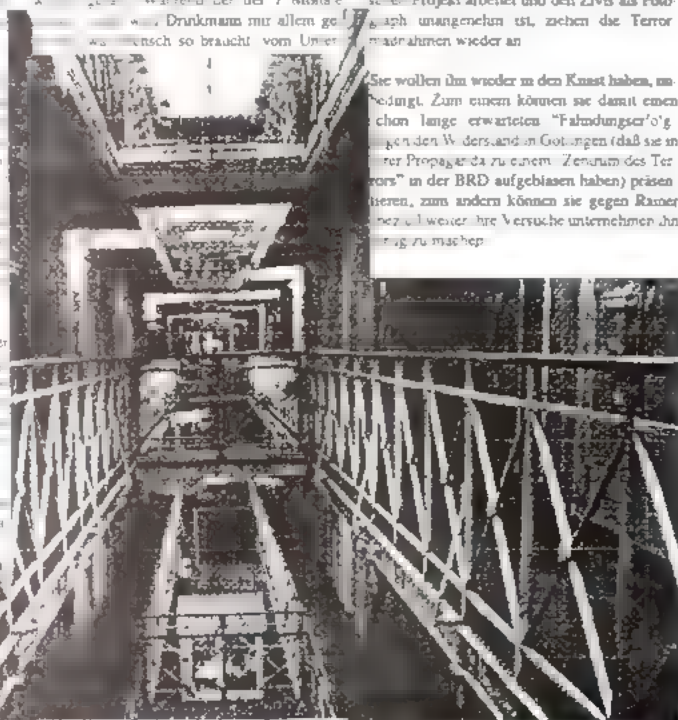
Am 24.2.76 haben sie es geschafft. Rainer kommt von der Abteilung M2 ins Verwahrungshaus. Er versucht sich an einer Zigarette, die er zünden will, dagegen zu wehren. Bullen, die Rainer ins Verwahrungshaus bringen sollen, drohen daraufhin ihn zu erschießen.

Rainer wird in Verwahrungshaft bis zu
26.6.76 in einer Scheune in der Talsiedlung
in Gessert

... mit beiden auf vier Jahre
... dem Observations usw.
... bit eine Hafting namens Drak
... dem Verwahrungshaus des LKH
... Er wurde am September 77
... Während der der 7 Monate
... Drunkman mir allem ge
... mensch so braucht vom Ver

Dreht nach seiner Entlassung fängt der rechte Bulentener wieder an. Anfangs noch etwas "heraus" als der Staatsapparat immer noch das Räuber noch immer nicht gehen lassen haben, da er wieder in einem politischen Projekt arbeitet und den Zivis als Fotograf unangenehm ist, ziehen die Terrormaßnahmen wieder an.

Sie wollen ihn wieder in den Kasten haben, unbedingt. Zum einen können sie damit einem schon lange erwarteten "Falschungsbericht" entgegen den Widersand in Göttingen (daß sie in der BRD aufgeflogen haben) präventiv reagieren, zum anderen können sie gegen Rammstein weiter ihre Versuche unternehmen ihn zu bezwingen.



schlupf bis zu Papieren. Im Januar 1945 wurde ein Massenunbruch aus dem Verwahrungshaus, bei dem Drunkmann wieder geschlupf. Er wird schon einen Tag später geschlupf und packtas. Auf über 400 Seiten erzählt er dem BKA und zwei LKAs viel von uns, aber auch eines, was er während seiner 7-jährigen Flucht an Leuten und Zusammenhängen mitgeteilt hat. Es kommt zu einem Vernehmungungsverfahren. Er muss sich wieder gegen Rainer und die Polizei stellen.

LM WAS ES HEUTE GEHT

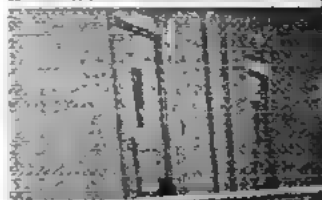
Am Opehlhaus an der Weender Landstraße in Göttingen gehen bekanntermaßen öfters die Scheiben zu Bruch, besonders dann, wenn die Ruten irgendwo eine Schwärmerin abziehen. Am 15.4.88 s. der imperialistische Überfall Lybans. Hier und da kommt es deshalb zu Ausschlägen, Sprüß und Kleinakzonen. Am gleichen Tag finde nachmittags eine Demonstration den Angriff statt. Am Abend des 14.8.88 fährt Rainer, der Fremde in der Weender Landstraße besucht hätte, kurz zum ASL-Gebäude, um dort einen Brief einzuwerten. Nach der Weender Landstraße kann er zusammen mit anderen Leuten stehen, wie die Zivis auf der Weender Landstraße und den Uru-Gelände nur so umherbewegen. Deshalb befürchtet er, auf dem Nachhauseweg in eine Zivi-Kontrolle zu geraten. Und richtig: auf dem Rückweg vom ASL-Gelände, wo er in der Nähe des Opehlhauses vorbeimäuschen sollte, die Bullen Daemel und Schmalz als Zivi-Straße durch die Nacht. Langsam rollen sie an Rainer vorbei, allerdings ohne ihn zu kontrollieren. Rainer fährt nach dieser Begegnung lieber nicht nach Haus, sondern kehrt zu seinen Freunden in der Weender Landstraße zurück. Im Morgenrauschen des 22.8.88 klemmt es bei

Vor allem der KBW versucht die Zwangspsychiaterisierung öffentlich zu machen. Durch spektakuläre Aktionen und u.a. ein Tribunal gegen die Isolationshaft in Göttingen. Schließlich gelang es auch breitere bürgerliche Kreise auf Rainers Situation aufmerksam zu machen. Der entstehende Druck zwingt die Herrschenden, Rainer nach seiner 2-jährigen Haftstrafe aus dem LKH zu entlassen.

Doch auch nach seiner Entlassung im März geht der Bullenterror weiter. Noch am Tage seiner Entlassung wird er das erste Mal festgenommen. Ab der Schleyer-Entführung

Während der 12-jährigen Freiheitszeit wegen
einer Kundenfalschung am 1. September 74 ging es für Schder
zuwärtlich, dann etwas schlechter.
Am 1. April 1982 sitzt er wieder im Knast.

Rainer Hausdurchsuchung wegen Sachbeschädigung an der Nacht zum 16.4. am Opfobühlhaus. Bei seiner Tagesschau gehen die Bullen sowie außer der Reihe herziehen, die sie bei Rainer finden, sogar ein Teppichmesser zu beschlagnahmen. Die Bullen entdecken nämlich an der Kante Anhaftungen von Siskonkuschuk. Obwohl Rainer und seine Frau erklären, mit dem Messer hätten sie nicht Fugen in ihrem Bad renoviert und die Bullen das auch wahrnehmen, nehmen die Bullen das Messer mit der Begründung mit, dass es ihnen schon nicht um Obdachung geht.



Schul zu Stammheim in Theater. Auf dem Weg von der Vernehmung zum Haus, um das erste mal, was Rainer mit einer vom Theaterkassette die Bullen natürlich observieren, die Bullen Rainer da, nahe der Kasse, wo gerade ein Platzhühner, der in den Wagen ein und aufgeföhrt an den Seitenrand zu fahren. Dem ersten Bullen auf, gleich ein weiteres kurz darauf auch noch ein dritter. In Kürze sind mindestens 7 uniformierte und Zivilpersonen und durch haben ihn andere Ruffahrer im Kreuzungsbereich werden nicht akzeptieren. Rainer kam einem Funkgerät den Satz verstehen. Trotzdem ihr Rhythmus nicht abbrechen wollen. Um die Hardarbeit, die er anders nicht die Funke vernachlässigen, damit Rainer ihn noch mehr nicht zu. Nach der Durchsuchung, bei der sie nichts suchen kann Rainer, er war ohne zu fragen, warum habe Bullen überhaupt in Menge haben.

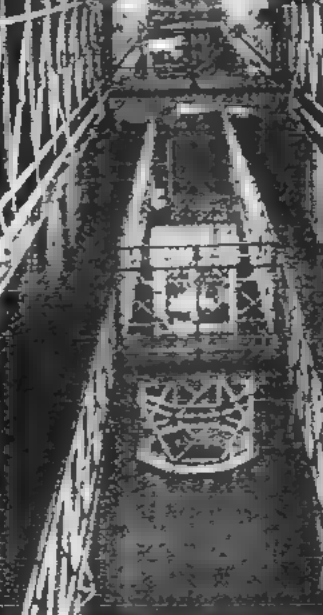
Dinge zutage. U.a. sollen sich Glassplitter bis zu der Größe von 7x8 mm und abgesprangene Lacksplitter in der Jackentasche befunden haben. Wie die Glassplitter beim Zentrümmern von Scheiben eigentlich in rückwärts gerichtete, senkrechte Taschen fliegen sollen, werden uns die Bullen vielleicht im Prozeß mal erklären. Die Lackreste passen laut Bullengutachten zu einer doppelackierten Axt, mit der



vielleicht zu Löchern in den Reifen einer Zivikarte passen könnte, die ihnen am 15.4. während der Lybien-Demo abgestochen wurde. Wenn nicht dies, dann halt das: Rainer soll auf alle Fälle was eingehängt kriegen, damit sie ihn wieder im Knast haben.

Im Anschluß an die Razzia schleppten die Bullen Rainer noch mit Gewalt zu einer weiteren "erkennungsdienstlichen Behandlung" obwohl sie ihn bei quasi jeder Demo fotografieren und die letzten ED-Fotos auch erst 85 gemacht wurden. Bei dieser ED-Mißhandlung durch erzwangen sie Fotos mit körperlicher Gewalt. Haare reißen usw.

Am Abend des 9.7.86, hat Rainer mit seiner Fahrrad über das IGS Gelände nach Hause. Er steht dabei an einem Sandkasten am Südsüd-Östlichen Bundesallee gegen Kumpel, die nur, er das Ding mit nach Hause Daft, wenn daß eine eine eine Bullenfaß egerade ist. Die Bullen haben ihn offenbar mit Zivikarte bis zu seiner Wohnung "begleitet" und kennen seinen Heimweg. Er ruft einen Anwalt an, sich zu informieren, wann er eine solche Fundkarte abgeben muß, ohne sich strafbar zu machen. Der Anwalt sagt ihm, daß er sich damit ohne weiteres etwas Zeit lassen kann. Aber solange braucht Rainer gar nicht zu warten. Denn kurz nach dem Telefonat klingelt es bei ihm an der Tür. Hausdurchsuchung. Zum Verdacht der Sachbeschädigung kommt der Verdacht des Diebstahls und der "Verunglimpfung des Staates und seiner Symbole". Am 20.7.86 besucht Rainer eine Veranstaltung des Rechtsanwaltes Pieter Bükker



ne Tage später, sind er wieder in der Wohnung Hausdurchsuchung. Am 27.7.86, wird in der Nacht des 26.7.86 eine "Axe der Städtischen Sparkasse in der Königsberger Straße entgast" zu haben. Es geht Richter Werner vom Amtsgericht mal wieder aus, daß Rainer vielleicht in dem angegriffenen Objekt vorbeigefahren ist. Sie beschlagnahmen bei Rainer Jacke, Hose, Schuhe, Haarmatze und einen Handschuh. Sachen die er an dem Abend getragen haben soll. Zuversichtlich Rainer, daß sich die Sache von selbst erledigt, aber er versucht, sich zu tauschen und anderswo zu kommen, nach der Verurteilungswart der folgenden Razzien, die endlich Erfolge gegen die Bullen zu erwarten waren. Ein LKA-Gutachten fordert Rainers Sachenungahrnte



bei der Sparkassensfiliale die Scheiben eingeschlagen worden sind. So ist das dritte Verfahren, Verdacht der Sachbeschädigung, herbeigeführt.

Alle drei Sachen wurden zu einem Verfahren zusammengezogen. Es ist ein reiner Inzidenzprozeß, in dem die Anklage (mit einer einzigen Ausnahme) nur Bullenzeugen enthält.



6.486 ERSTER AKT DES SPEKTAKELS

Richter Kracke hatte vor, den Prozeß möglichst schnell und unkompliziert über die Bühne zu kriegen. Deshalb waren alle Zeugen gezwungen, um den Prozeß möglichst mit einem Prozeßtag abzuschließen.

Die Anklage greift bei ihren Zeugen vom geringen Oberburen Lothar Will über fahrende Bullen des 7. Kommissariats bis zu

jeder Menge Fußvolk und dem bekannten Zivipack (hier: Dänisch und Schmalz) auf alles zurück, was Göttingen an Polizei zu bieten hat. Schließlich haben die Bullen Rainer schon vor dem Prozeß als quasi den Sachbeschädiger von Göttingen bezeichnet, Moxto. Wir wissen, daß er es war, aber Zitat 7 K: "leider ist es der hiesigen Dienststelle noch nicht gelungen, R zu erwischen".

Während des 1. Prozeßtages wurde immer mehr die Schlampigkeit der polizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungen deutlich. Offenbar glauben die, daß Rainers Person und Geschichte allemal für eine Verurteilung ausreicht.

Es gelang der Verteidigung auch, einige Bullen in Widersprüche zu verwickeln und die Konstruktion der Anklagen herauszuarbeiten. Besonders deutlich wurde das am Beispiel des Teppichmessers, mit dem Rainer die Scheiben bei Opel kaputtgehebelt haben soll. Obwohl sowohl die göttinger Bullen als auch ihre LKA Gutachter als Tatwerkzeug eindeutig einen Meißel (Daemelt) oder einen großen Schraubendreher (Ochsmann und LKA Hannover) festlegen, behauptet die Staatsanwaltschaft, Rainer habe diese Tat mit seinem Teppichmesser ausgeführt - wohl weil die Schraubenzieher von Rainer nicht in Frage kommen. Im Prozeß wurde festgestellt, daß Stikonstschuk nur in frischem = feuchtem Zustand an Metall haften kann. Die Scheiben bei Opel waren aber ein halbes Jahr vor ihrer Zerstörung eingesetzt worden. Anschließend wurde festgestellt, daß mit einem Teppichmesser die Beschädigung dieser Scheiben (Maße: ca. 4x2,50 m, Stärke 8 mm) gar nicht möglich ist.

Zu beiden Tatsachen stellten die Verteidiger Beweisanträge, über die noch entschieden wird. An den beschlagnahmten Schrauben ziehen waren vom LKA keine Spuren gefunden worden. Damit scheint dieser Anklagepunkt ziemlich zusammengebrochen zu sein, aber vom Tisch ist er deshalb noch lange nicht. Auch Staatsanwälte Tollmien will hier vielleicht noch Beweisanträge stellen. Es ist von der Verteidigung ein Ortstermin des Gerichts beantragt worden, bei dem der Blickwinkel, von dem aus Schmalz und Daemelt Rainer gesehen haben wollten, rekonstruiert werden soll. Wir dürfen vermuten, daß das sehr interessant werden wird.

Bei der Fahngeschichte sind noch nicht alle Zeugen vernommen worden. U.a. steht noch die Vernehmung von Lothar Will aus, der in dieser Sache Anzeigerstatist + Zeuge ist. Aber auch in diesem Fall ist die Konstruktion der Anklage schon deutlich sichtbar geworden. Wir dürfen hier vor allem auf die Aussage von Lothar Will, gespannt sein.

In der Bankgeschichte sind auch noch nicht alle "Zeugen" vernommen. Hier aber hat die Verteidigung schon gezeigt, wie der Staatsanwalt zu arbeiten pflegt, wenn er einen Menschen in den Knast haben will.

Der einzige Zeuge der Anklage, der nicht Bulle ist, tritt in diesem Teil auf. Er war von den Bullen vorher nicht mal vernommen worden. Sie hatten Aussagen nur nach ihrem Anklagemuster zurückgestutzt in ihre Akten

geschrieben. Z.B. hatte der Zeuge weder die Bullen alarmiert, wie diese behaupten, es wird hoffentlich noch geklärt werden, wieso die Bullen blitzschnell am Tatort auftauchten, obwohl der anscheinend einzige - Augen- und Ohrenzeuge sie nicht angerufen hat. Außerdem hatte der Zeuge eine ganz andere Fluchtrichtung des Taters/in von der Sparkassenfiliale angegeben. Eine Richtung, die jedenfalls nicht zu der Kreuzung Hauptstraße/Kiesseestraße führt, an der Rainer durchsucht wurde. Eine Richtung aber in die wohl jeder "Täter/in" abhauen würde, weil mensch da mit dem Fahrrad innerhalb 30 Sekunden bergab am Rand der Innenstadt wäre. So war es bei dem Zeugen auch mit anderen Dingen, z.B. waren die Bullen nachdem sie Rainer an der Kreuzung geHalstuchung, zum Zeugen zurückgefahren und hatten ihm nahegelegt, sich doch bitte an ein Halstuch des Täters zu erinnern.

In diesem Fall wird die Vernehmung der Sachverständigen noch sehr wichtig sein, denn es gibt Beweismittel und, schreiben wir mal "Beweisantrag".

Die Strategie der Bullen ist ziemlich klar. Sie wollen endlich mal einen "Täter" im Zusammenhang mit den politischen Sachbestandigungen in Göttingen vorweisen. Und in diesem Fall scheint ihnen das konstruierbar zu sein.

ZUR SOLIDARITÄT

Obwohl vor dem Prozeß der Termin einigermaßen rumgezählt war, waren von uns bestenfalls 10 Leute im Gerichtssaal. Die vielen Interessierten, die nach dem Prozeß fragten, was denn so abgelaufen ist, hatten alle keine Zeit gehabt oder waren nicht aus dem Bett gekommen. Es ist schon komisch, wenn alle die gleichen "Argumente" haben, weshalb sie nicht gekommen sind.

Hoffentlich ändert sich das durch dieses Flugblatt ein bißchen, obwohl es traurig genug bleibt. Schließlich steht "unser" Kampf mit diesem Prozeß auch vor Gericht, und für Rainer geht es um 14 Jahre Knast.

F. Frunton

Alle Leute, denen an dem Abend der Bakker Schutz Veranstaltung (Stammheim Buch) Sonntag, 26. Oktober 86, Ziviumstraße im Bereich Theaterkeller/Gesamthandstraße aufgefallen sind, die Observationen beobachtet, sich die Gesichter oder die Autonummern gemerkt haben, Leute, die kontrolliert worden sind, sollten sich dringend in Buchladen melden.
Stichwort: Prozeß



Der Zeuge Joachim Schmalz in Ausübung seiner beruflichen Pflicht auf dem Göttinger Marktplatz

Genossen, Genossinnen,

unterstützt Rainer indem Ihr Euch an den Kosten des Prozesses beteiligt. Es geht nicht an, daß nur die Erfolge vom Widerstand in der BRD als kollektive Ereignisse begriffen werden, die Folgen in Form von Repression von seiten der Staatsanwaltschaft in die Privatsphäre verbannt werden. Wenn wir uns als Teil des Widerstandes begreifen, dann müssen wir auch sehen, daß wir alle gemeint sind, wenn einzelne vor den Kadi zitiert werden. Deshalb spendet auf Postscheckkonto Nr. 386 374 300, Postgroomat Hannover, BLZ 250 100 30, S. Viani, Stichwort Solidarität.

Eine weitere Möglichkeit wäre ein kurzes Schreiben an den zuständigen Richter Kracke, ungefähr so:



Das ganze einpacken und an Richter Kracke, Landgericht, Berliner Str. 4, 3400 Göttingen schicken

S
o
l
i
d
a
r
i
t
ä
t
m
i
t
R
a
i
n
e
r



Jobber- und Arbeiterladen

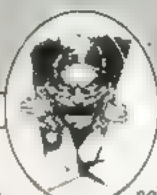


In der Diskussion um die Umstrukturierung (siehe letzte Ausgaben der Aktion: "Vorwärts und nicht vergessen...", "Wer nicht kämpft hat schon verloren", "Umstrukturierung und Arbeiterkämpfe in Westeuropa") haben wir eine Idee entwickelt, in der Produktion unter den veränderten Arbeitsbedingungen zu kämpfen: der Arbeiter- und Jobberladen! Viele von uns arbeiten in ungarantierten Arbeitsverhältnissen, jobben, um ihr Studium zu finanzieren, oder bekommen die Umstrukturierung auch als Facharbeiter durch die Verschärfung der Arbeitsplatzsituation zu spüren. Doch es bleibt nicht bei der jetzigen Situation: die entrechtlichten Arbeitsverhältnisse (wie Teilzeitarbeit, Heimarbeit, Kurzzeitverträge, ABM-Stellen, Zwangsarbeit für Sozialhilfeempfänger, Leiharbeit u.v.a.) werden immer mehr, die Arbeit der Festangestellten und Facharbeiter immer weiter flexibilisiert (Tarifabschlüsse von IGM u. DruPa). Die Gewerkschaften können oder wollen diese Entwicklung nicht

aufhalten. Wir aber sind nicht mehr bereit, dies alles kampflos hinzunehmen. Deshalb haben wir uns entschlossen, in nächster Zeit in Göttingen das Projekt eines Arbeiter- und Jobberladens zu starten.

Der Laden soll als Treffen von ArbeiterInnen, StudentInnen, Zivildienstleistenden, Arbeitslosen, JobberInnen und SozialhilfeempfängerInnen dienen. Hier wollen wir uns kennenlernen, um die Isolierung während der Arbeit und Freizeit zu durchbrechen und gemeinsam den Entschluß und die Kraft zu finden, unsere Arbeitssituationen anzugehen. Wir wollen uns nicht weiter differenzieren und spalten lassen!

Gleichzeitig wollen wir über der Laden Informationen über Jobs, Betriebe, Arbeitssituationen, Lohn und die Schweine sammeln. Wenn sie zählen, können wir das schon lange! Die Daten sollen ausgewertet werden und landen dann bestimmt nicht im Papierkorb, sondern sollen uns dabei unterstützen, für unsere Rechte



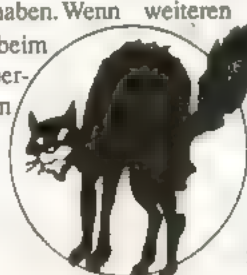
Jobber- und ArbeiterInnen...

und eine freie Gesellschaft zu kämpfen.

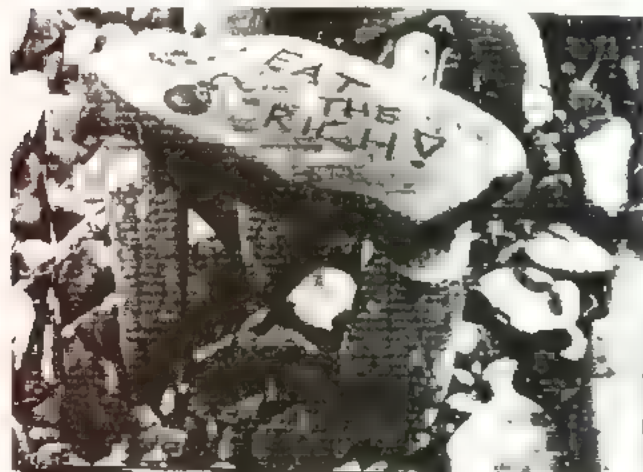
Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt der Gedanken, die wir uns dazu gemacht haben. Wenn ihr Lust habt, uns beim Aufbau eines Jobberladens in Göttingen zu unterstützen und/oder zusammen mit uns zu kämpfen, schreibt uns.

Auch wenn wir jetzt noch keine Räumlichkeiten haben, sondern nur Menschen mit der festen Absicht, sich nicht jeden Tag in den Dreck treten zu lassen, könnt ihr uns schon Berichte aus Euren Jobs und Be-

trieben schicken. Schreibt alles drauf, was ihr wichtig findet. Natürlich ohne Namen oder Absender, es sei denn, Ihr seid an einem weiteren Kontakt mit uns interessiert. Die ersten Briefe wollen wir auswerten und versuchen, einen Fragebogen zu entwerfen, weil sonst immer wichtige Sachen vergessen werden.



FAU-IAA,
c/o Buchladen Rote Straße
Rote Straße 10,
3400 Göttingen



Kommunikationsstruktur...

In der Arbeit der Info-Laden soll es darum gehen, die punktuellen Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen zugunsten einer gemeinsamen Diskussion und Vernetzung zu durchbrechen. Der individuelle, private Kontakt soll gesprengt werden, unsere Inhalte sollen in Alltagsleben verankert werden. Dies macht Kommunikationsstrukturen notwendig. Der Info-Laden soll folgende Strukturen werden:

Zentraler Punkt soll hierbei ein Arbeitskreis sein, der den Schwerpunkt sein, eine verteilte inhaltliche Gliederung erreichen soll. Die Schwerpunkte der einzelnen mitarbeitenden Gruppen, die da wären:

Antirassistischer Petraschat,
Hausarbeit, Asyl/Flucht, Jugend, Kunst, Neurologie/Totalverweigerung, Frauen, Innenleben der Szene, Ökonomie/Kapital, Verweise.

Darüberhinaus soll es einen Info- und Materialaustausch mit anderen Städten geben und ein eigenes Info-Brett.

Wenn ihr Lust habt, schreibt uns...

Info- und Materialaustausch...

DER LANGE SCHLAF



Dieser Artikel ist quasi die Weiterführung des Artikels in der AKTION 27 über den Widerstand an der Gottinger Uni. Daß wir (FAU Gottingen) ein jenem Artikel entnommenes Flugblatt zur Demo am 26.5 immer noch verteilen können, weil der Widerstand es noch nicht eingeholt hat, sondern zurückgeschritten ist (und wir nicht alle losgeworden sind), sagt eigentlich alles über den Stand der Bewegung.

Ein unerwarteter Anruf der Frankfurter Redaktion hat

mit uns über die Situation in der Bewegung gesprochen. Es ist eine sehr interessante Diskussion, die wir in der nächsten Ausgabe der AKTION 28 weiterführen werden. Die Diskussion ist sehr wichtig, weil sie zeigt, daß die Bewegung in der Tat eine Bewegung ist, die sich nicht nur auf die Gottinger Uni beschränkt, sondern eine Bewegung ist, die sich über die Grenzen der Gottinger Uni hinaus erstreckt. Die Diskussion ist sehr wichtig, weil sie zeigt, daß die Bewegung in der Tat eine Bewegung ist, die sich nicht nur auf die Gottinger Uni beschränkt, sondern eine Bewegung ist, die sich über die Grenzen der Gottinger Uni hinaus erstreckt.

Die Diskussion ist sehr wichtig, weil sie zeigt, daß die Bewegung in der Tat eine Bewegung ist, die sich nicht nur auf die Gottinger Uni beschränkt, sondern eine Bewegung ist, die sich über die Grenzen der Gottinger Uni hinaus erstreckt. Die Diskussion ist sehr wichtig, weil sie zeigt, daß die Bewegung in der Tat eine Bewegung ist, die sich nicht nur auf die Gottinger Uni beschränkt, sondern eine Bewegung ist, die sich über die Grenzen der Gottinger Uni hinaus erstreckt.



Gegen Ende der Streikwoche vom 11.5 bis einschließlich zum 18.5 beginnt die Streikfront zu bröckeln. Ursachen sind die Streikmüdigkeit der Leute, gezielte Sabotage durch rechte Gruppen, und die Unfähigkeit vieler Leute, mit der Konfrontation mit den Profs, ihren Herren und Prüfern klarzukommen. Der Streik ist bis dahin (nur) insoweit erfolgreich, als es gelungen ist, den Uni-Betrieb weitgehend stillzulegen und eine breite Öffentlichkeit zu erreichen.

Am Dienstag, dem 19.5. beginnt die zweite Phase des Göttinger Widerstandes. Die sich gegen die Jubiläumsfeiern zum 25-jährigen Bestehen der Göttinger Uni zu einem Zeitpunkt, da ihr Ausverkauf beschlossen wird, richtet. Unter dem Motto "Es gibt nichts zu feiern!" wird versucht, die Festveranstaltungen zu verhindern oder wenigstens für den Widerstand umzufunktionieren. Die mit zahlreichen Geistes-, Polit- und Wirtschaftsgrößen besetzten Feiern werden, wenn mensch sie schon nicht verhindern kann, als Forum verstanden, um den Protest/Widerstand sichtbar zu machen. Entschlossenheit soll demonstriert werden. Tatsächlich aber bröckelt der Widerstand weiter ab, u.a., weil viele Leute die durch die Jubiläumsverschaffte Freizeit für einen Urlaub nutzen. Am ersten Tag finden sich noch etwa 200 Leute, um die Eröffnungsveranstaltung zu blockieren. Der Präsident der Göttinger Uni Kampfordert Ehrfurcht für sich (als gemeines Göttinger) und die Geistes- usw. -Größen und droht Bußeneinsatz an um wenigstens Macht beweisen zu können, wo er jede Autorität verloren hat. Beide Seiten lassen sich schließlich auf eine fruchtlose Diskussion ein, bei der die Front unter den Studis aufgeweicht wird. Nun doch gemeinsam mit den Profs - Schweigen und Kaden? Nachdem wiederholt bei Blockaden oder Versuchen, die Veranstaltungen umzufunktionieren die anwesenden Größes rabiat geworden sind, läßt die Aktionsfreudigkeit der restlichen AktivistInnen schnell nach. Das reale Kräfteverhältnis innerhalb der Uni drängt jeden Widerstand in die Situation einer ununternommenen Farte.

Trauriger Höhepunkt der zweiten Phase ist die landesweite Demo am 26.5. in Göttingen. An diesem Tag hätten Veranstaltungen mit Rechten und Vertretern der Landesregierung stattfinden sollen. Nachdem diese abgesagt hat, ist jener musikalischen geplanten Ehrendoktoren ausgeladen worden, was angeblich geplanter Gewaltakte. Stattdessen erscheinen einige

Tausend Bullen jeder Couleur in der Stadt. Die Demo mit ca. 40.000 Leuten ist farbenfroh (kann mensch auf den Fotos nicht sehen), phantasievoll (ein Wort, das mittlerweile niemand mehr hören kann, weil es im Verlaufe der Protestbewegung gleichbedeutend mit "harmlos" geworden ist - das zur Vereinnahmung von Sprache durch die bürgerlichen Medien) und ge-



waltlos. Spannungen zwischen Bullerei und vorwiegend "Autonomen" (nach den Schubladen von Augenzeugen) bleiben ohne Folgen (gut!), weil ein Haufen Braunschweiger Studis den Autonomen Prügel androht, falls sie (schlecht!) Der Verbrennung einer Bundesfahne stehen wohl die meisten Studis verständnislos bis ablehnend gegenüber. Die ersten Pfiffe während studi sich mit der Bullerei wenn schon nicht verbünden, dann doch wenigstens nicht anlegt, werden die Autonomen zur Zielscheibe des Zorns. Als der Redebeitrag Göttinger Autonome angekündigt wird, beginnt ein Pfeifkonzert, noch bevor der Vertreter der Autonomen auch nur ein Wort gesagt hat, es zieht sich durch den gesamten Redeversuch. Der vielfach beschworene demokratische Dialog wird hier offensichtlich gezielt verhindert.

Neben studentischen Vertretern produzieren sich außerdem Redner des DGB und des Arbeitslosenzentrums, die Reden bringen inhaltlich nichts, was mensch nicht schon vorher gewußt hat oder hätte wissen können, wenn mensch gewollt hätte. Ihr Sinn nähert sich vor allem aus der Hoffnung Leute zu erreichen, die anderen Formen der Informationsvermittlung nicht zugänglich sind und der Konkurrenz der sich selbst darstellenden Gruppen. Offenbar besteht aber auch vom Fußvolk ein Bedürfnis danach. Da die populären Feindbilder fehlen, beschränkt sich die Demo darauf

zu zeigen, wie viele den Protest aktiv tragen und mit welcher Kreativität Unwille geäußert werden kann - mit Widerstand hat das alles noch nichts zu tun. Daß Göttingen (nach der Absage der Regierung) nicht der richtige Ort gewesen ist, daß 40.000 nicht genug sind und unsere Protestformen harmlos, belegt wohl am deutlichsten die beschämende Tatsache, daß der nieder-

sächsische Ministerpräsident Albrecht als Chef der Regierung, gegen deren (u.a.) Bildungspolitik die Demogeläufen ist, sich für sie bedankt hat!

Bis zum Ende der Jubelfeiern am 28.5. versiegt der Widerstand. Es finden nur noch wenige (zwei?) Gegenveranstaltungen, zu nicht streikspezifischen Themen, statt. In der folgenden Zeit treffen sich die verbliebenen Aktiven zur organisatorischen und inhaltlichen Weiterführung des Protestes/Widerstands. In der Woche vom 1.-5.6. finden Fachbereichs- und eine Uni-VV statt (zur Uni-VV s. folgendes Kapitel). Die Arbeit in den Fachbereichen, an der Basis, geht schleppend voran. Die GermanistInnen-VV am 3.6. zeichnet sich durch frucht- und ziellose Diskussion und entsprechende Ergebnislosigkeit aus, die angestrebten AG's werden nicht gebildet, eine geplante breite inhaltliche Arbeit kann nicht stattfinden. Die anstehenden Pfingstferien scheinen die Notwendigkeit, bereits jetzt etwas für den weiteren breiten Widerstand zu tun, in größere Ferne gerückt zu haben. Die Aktionen richten sich nunmehr gegen die Umsetzung der Sparbeschlüsse an der Uni. Dabei weitet sich der Kampf der AktivistInnen aus auf die Macht- und Entscheidungsstrukturen an der Uni, auch das Thema Faschismus gewinnt an Gewicht, diese Schritte werden von der breiten Basis aber nicht nachvollzogen, die den Widerstand vor allem als Ab-

wehrkampf begreift.

2. Der Versuch der Wiederbelebung

Am 4.6. findet die erste Uni-VV nach den landesweiten Aktionen und der Göttinger Jubelwoche statt. Es soll hier beraten werden, wie der Widerstand weitergeführt wird. Die Situation sieht zu dem Zeitpunkt so aus, daß die Regierung minimale Zugeständnisse gemacht hat (Verschiebung der Einführung von Studiengebühren aufs Sommersemester '88, Verlangsamung des Personalabbaus, Delegation der konkreten Kürzungen an die Unis). Faktisch hat sich also kaum etwas an den Sparbeschlüssen verändert. Dennoch wird von fast allen die weitere Widerstandsbeurteilung der Studis eher pessimistisch eingeschätzt. Ausdruck davon ist der VV-Beschluß vom 4.6., in den verbliebenen vier Wochen der Vorlesungszeit einen Aktions- bzw. je einen Streiktag pro Woche durchzuführen. Damit haben Wirksamkeit der Widerstandsform und Einbeziehung der (vermeintlichen) Massenbasis einen wirkungslosen aber vielleicht den zu dem Zeitpunkt einzig möglichen Kompromiß gefunden.

Die Einschätzung, daß die Massenbasis für weiteren Widerstand fehlt, hat sich als realistisch erwiesen. Aus ihr heraus ergibt sich die Notwendigkeit, die inhaltliche Auseinandersetzung voranzutreiben. Es werden AGs gebildet u.a. zu den Themen gesellschaftlicher Hintergrund der Sparmaßnahmen, Lehrinhalte und Strukturen an der Uni (Machtverhältnisse und Entfremdung), Fachbereiche im Faschismus, Frauen an der Uni. Sinn der AGs ist die inhaltliche Vertiefung (und Radikalisierung) des Widerstandes/Protests und die Einbindung von Leuten in den Widerstand. Letzteres schlägt weitgehend fehl (s. Abschnitt 8.3. in der nächsten AKTION). Über die AGs hinaus sollen die Kommunikationsstrukturen des Streiks weiter aufrechterhalten werden, das heißt Infocafés in den Gebäuden, regelmäßige Streikplena, in denen u.a. die Ergebnisse aus den AGs vorgelesen und diskutiert werden sollen, Veranstaltungen auch im weiteren Zusammenhang der Sparmaßnahmen. Streik und Aktionen werden dabei als zusammengehörig betrachtet. Durch den Ausfall von Veranstaltungen soll ein-

mal signalisiert werden, daß der Protest an den Unis noch lebendig ist (Streik als Aktionsform), zum anderen soll er den Freiraum für Aktionen und Diskussionen schaffen (Streik als notwendige Basis für Aktionen). Dieser Zusammenhang wird im Verlauf des weiteren Widerstands nur zu deutlich.

3. ... und der Niedergang der Streikfront

Zur Einstimmung in die Wiederaufnahme des Widerstands (quasi die vierte Phase) findet am 18.6. ein Aktionstag statt, der die mieseste Resonanz aller Zeiten findet. Zu einer Demo zum Sitz der Uni-Leitung erscheinen gerade mal 30 Leute. Trotzdem beschließen die übergelassenen Streikplena für den Streiktag am 22.6. die Blockade der Uni-Gebäude. Die vordringlich behandelte Frage ist: Wie kriegen wir den

Der erste Streiktag läuft dennoch zunächst relativ gut an. Um 5 Uhr morgens besetzt das Sozi-Streikplenum das OGC (das gemeinsame Lehrgebäude der Sozial- und der Wirtschaftswissenschaften). Bis sieben Uhr sind die restlichen Gebäude des "Geisteswissenschaftlichen Zentrums" mit Ausnahme des Juridikums (wer da wohl sitzt?) dicht. Gegen 9 Uhr taucht dann die Bullelei am Blauen Turm auf und räumt kurz darauf den Zugang frei. Gegen 11 Uhr wird das OGC mit recht massivem Bulleneinsatz "frei" gemacht, dabei werden die 28 Besetzer auf Anweisung der Uni-Leitung erkenntnisdröhnisch behandelt. Die übrigen Streikposten bilden ein Spalier vor dem Eingang zum OGC. Von den ca. 200 WiWi, die vor dem Gebäude stehen, die WiWi VV hat sich gegen den Streik entschlossen -, gehen dann vielleicht 20 unter Johlen und Klatschen hinein, nach-

dem die Bullen eine Inoffensive in der Nähe des Spaliers gebildet haben. Zum Teil holt der jeweilige Prof sie einzeln aus der Menge und nötigt sie, ihm zu folgen. Schließlich ziehen die Bullen feuert ab, weil sowas keiner mehr rein will und ihr Einsatz ziemlich durchsichtig aussieht.

Nach der Konfrontations- und Entfremdungs-Phase ist die Konfrontationsbereitschaft in den übrigen Gebäuden allerdings so stark gesunken, daß z.B. im VG nur noch 10 Bullen erscheinen

müssen, um eine Blockade zu brechen. Unter obrigkeitstypischer Aufsicht ist das VG dann offen, aber der Eingang unter den Transparenten ist so von Streikposten bevölkert und die Anwesenheit der Bullen so aufdringlich, daß sich etliche Lehrende und StudentInnen weigern, das Gebäude zu betreten und Lehrveranstaltungen abzuhalten.

Die Stimmung nach diesen Ereignissen ist merklich gesunken. Es ist klar, daß Blockaden nicht mehr möglich sind, wenn die Staatsgewalt eingreift - rein physisch und aufgrund der zu erwartenden Repression. Außerdem ist nun allzu deutlich geworden, daß mittlerweile die überwiegende Mehrheit der Studis nicht mehr hinter den "Kampfmaßnahmen" steht. Die Stimmung ist noch immer gegen die Sparbeschlüsse, aber der normale Ablauf des Semesters soll nicht gestört werden. Gegen Ende des Semesters geht es um die



Ladendacht? offensichtlich ist, daß wir ohne bzw. gegen die Basis dachtmachen müßten. Die Diskussion bewegt sich zeitweise in Machtkategorien, es geht nicht mehr um den Sinn, sondern um die (quasimilitärische) Machbarkeit, die "richtigen Inhalte" werden über die Selbstbesetzung der Massen und damit in der konkreten Situation auch gegen sie gestellt. Weitgehend ohne Rücksicht auf die konkreten Bedingungen wird eine Taktik durchgezogen, die kaum noch in Frage gestellt wird.

Kurz vor dem ersten Streiktag erscheint ein als "Information getarntes Statement der Uni-Leitung, in welchem dem Ast ein Zwangsgeld angedroht wird für den Fall, daß er im weiteren "rechtswidrigen Maßnahmen mitwirke". Sollten dennoch weiterhin solche Maßnahmen vorbereitet werden, so werden notfalls Gegenmaßnahmen eingeleitet werden." Der Bulleneinsatz ist damit vorgegeben.

Scheine. Für den folgenden Samstag am 16.6. werden weitere Methoden beschlossen, eine optische Aufbereitung mit Transparenten und Wandzeitungen und zudem in den Weg gerückten Tischen an den Eingängen, Infocafés, Gänge in die Seminare, um den geregelten Um-Ablauf zu verhindern und um zu agitieren. In der Einstellung zur Haltung der "Normalos" (= die heugensamen usw. MitläuferInnen des Systems) ist eine Wandlung bei den aktiveren AktivistInnen zu verzeichnen. Jetzt, wo die Kräfteverhältnisse so eindeutig gegen den Widerstand stehen, konzentrieren sie sich auf die Kraft des Dialogs. Die Normalos werden als Gesprächspartner mit ihren Ängsten, Bedürfnissen und ideologischen Hemmungen ernst genommen. Unklar bleibt nur, ob dies Ergebnis eines taktischen Verhältnisses zur Autonomie der Individuen ist oder eine tatsächliche Wandlung (aufgrund der veränderten psychologischen Situation?) was sich sicherlich nicht pauschalisieren lässt.

An diesem Tag zeigt sich, wie wichtig eine Diskade für den Sinn eines Aktionsvierecks ist. Jetzt, wo klar ist, daß die Veranstaltungen stattfinden können, erscheinen wieder hunderte von lehrbegierigen (gült.) Studis, und sei es nur, um einen Schein und das Semester zu retten. Die Einschulung der Fernbleiben von Seminaren ist

Auseinandersetzung gezwungen werden können, ignorieren es einfach.

Noch schlimmer sind die Gänge in die Seminare. Wo die ProfessorInnen nicht bereit sind, findet keine Diskussion statt. Zahlreiche Rausschüsse sind die Folge. Bei Abstimmungen spricht sich gewöhn-

(An dieser Stelle habe ich aus Zeitgründen zwei Abschnitte ausgeklammert. Sie folgen in der nächsten AKTION Sorry!)



lich die überwältigende Mehrheit der Studis gegen eine Diskussion aus. In einem Seminar hat der Professor mehr Interesse an einer strategischen Diskussion als die StudentInnen. Allgemein vorherrschend unter den Normalos sind Ratlosigkeit und Resignation und das Beugen unter die Leistungsanforderungen von ProfessorInnen.

6. Folgerungen für die Mobilisierung

Ganz offensichtlich fehlt gegenwärtig die Massenbasis für einen wirkungsvollen Protest. Wie sie zurückgewonnen werden kann, darüber gab und gibt es unterschiedliche Auffassungen, die in den Streikplena zeitweilig zu einer Polarisierung zu führen drohten. Die taktischen Alternativen bestehen darin, erstens die Konfrontation mit den Studis zu suchen, d.h. weiterhin in die Seminare zu gehen, Veranstaltungen zu machen, aggressiv für weitere und umfassendere Kampfmaßnahmen aufzutreten (ohne freilich einen moralischen Graben zwischen AktivistInnen und Normalos aufzureißen), wobei versucht wird, die eigenen bestehenden Widerstandsformen und -perspektiven für die Normalos plausibel zu machen, und zweitens den Normalos Aktionen und Aktionsformen anzubieten, die für sie tragbar sind, bzw. sie zu eigenen Aktivitäten aufzurufen, um sie überhaupt wieder in den Widerstand einzubinden. Die Chancen für beide Wege sind an dieser Stelle schwer abzuschätzen, weil dafür zunächst eine Analyse des bereits bestehenden Grabens zwischen AktivistInnen und Normalos und der Ursachen der Passivität der Normalos erforderlich wäre.

Das Dilemma besteht darin, daß wir zu wenig Aktivisten sind, um beide Wege zu gehen. Wir bräuchten mehr Leute, um mehr Leute werden zu können (s. dazu auch Abschnitt 8.3 in der nächsten AKTION). Die Einschätzung der Effektivität und des langfristigen Nutzens



den, der von den Profs erzeugt wurde, ist es offensichtlich stärker als der moralische Appell an Kameradschaft und Solidarität. Die wenigen, die Resonanz finden wie mensch das, können dann unterstützen, kommen aber verachtet vor. Unter diesen Umständen ist z.B. das Infocafé im VG teilweise nahezu verwaist. Die Normalos, die jetzt nicht mehr zur inhaltlichen

und Studienordnung. Unter den AktivistInnen macht sich eine ziemliche Lähmung breit. Niemand ist mehr bereit, in Seminare zu gehen, nur um abgefertigt zu werden. In dieser Situation sind die geschaffenen Zusammenhänge wichtig, um den Frust und die beginnende Resignation aufzufangen und Handlungsperspektiven zu entwickeln.

ist in den Streikplena umstritten. Während sich zuerst die Fraktion, die auf Konfrontationskurs gehen will, eindeutig gegen die "kooperative" Fraktion durchgesetzt hat, hat die Bereitschaft zur direkten Konfrontation nach dem zweiten Streiktag merklich nachgelassen. Es bleibt abzuwarten, wie der Prozeß der taktischen Einschätzung sich weiterentwickelt, da jetzt noch alles im Fluß ist.

7. Perspektiven des Widerstands

In den letzten Wochen hat sich eine unter den AktivistInnen nahezu geschlossene Perspektive des weiteren Vorgehens herausgebildet. Die Aufrechterhaltung der Kommunikationsstrukturen, wie sie die Streikwoche vom 11. 18.5. herausgebildet hat, wird auch als Langzeitperspektive, als notwendige Basis für jeden weiteren Widerstand angesehen. Das bedeutet kontinuierliche in halbschwere Arbeitsgruppen, regelmäßige Fachbereichsplena in denen die Ergebnisse der AGs vorgestellt und diskutiert werden, wöchentliche Fachschaftstreffen, Infocafés usw. In den AGs sollen u.a. eine inhaltliche Aufarbeitung der Sparmaßnahmen, der NHG Deform und des bisherigen Widerstandes geleistet und Perspektiven des weiteren Widerstands entwickelt werden sowie konkrete Vorbereitung geschehen. Diese Aktivitäten laufen zunächst auf die Fortsetzung und erneute Wiederbelebung des Widerstandes im Wintersemester (WS) hinaus. Angestrebt ist ein unbefristeter Streik ab Beginn des WS. Dieser Streik muß inhaltlich strategisch und taktisch ausgefeilt sein als die Aktionen dieses Semesters. Das erfordert erhöhten Einsatz der Gesamtheit der Studis in den oben angesprochenen Kommunikationsstrukturen. Erst wenn wir eine ausreichende Basis haben, können wir überhaupt einen effektiven Widerstand leisten.

Für die StudentInnen bestehen die Möglichkeiten darin, geistige und politische Unruhe zu schaffen und die gesellschaftlichen Kosten hochzutreiben, indem sie eine (unbefristete) Blockade und Sabotage von für Staat und Wirtschaft wichtigen Forschungsprojekten betreiben. Die Probleme der Mobilisierung, zumal nach der erneuten Unterbrechung der

Kontinuität des offenen Widerstands, der Legitimierung und der notwendigen Ausweitung auf weitere gesellschaftliche Gruppierungen (Arbeitslose, Sozial Empfänger, Jobber, Arbeiterschaft) sind offensichtlich. Wir kämpfen nicht nur gegen den Staat und kapitalistische Interessen, sondern auch und zunächst einmal gegen die bürgerliche Ideologie und bürgerliches Bewußtsein in den Köpfen unserer Mitmenschen. Erst wenn die Menschen bereit sind, auf der Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu bestehen und für ihre Interessen zu kämpfen, und nicht nur einen Alibi-Protest zur eigenen Gewissensberuhigung zu leisten, besteht eine Chance. Der Erfolg steht und fällt mit unserer Fähigkeit, einen unbefristeten

Streik bei breiter (und möglichst aktiver) öffentlicher Solidarität (der gute alte Geneststreik!) aufrecht zu erhalten. Bla.

(Fortsetzung folgt)

Ol' Blue Eyes



Wollen die Anarchisten die Uni verwüsten?



Vorläufige Erklärung der Föderation anarchistischer SchülerInnen und StudentInnen

Wie in der letzten AKTION angekündigt setzten wir die Diskussion um Uni-/Bildung fort. Vom 7.-12.2.86 fand in Lutter ein Treffen anarchistischer StudentInnengruppen statt. Anlaß war das Bedürfnis nach funktionierenden und übergreifenden Zusammenhängen zwischen anarchistischen Gruppen und Menschen, also Vernetzung, Informationsaustausch, Erfahrungsaustausch, gegenseitige Hilfe in Theorie und Praxis, Aufhebung von Vereinzelung und Isolation. Die nach dem Treffen veröffentlichte Erklärung, die noch gültig ist, stellen wir hiermit zur Diskussion.

PULI VERFASS

Als SchülerInnen und StudentInnen grenzen wir uns keinesfalls gegen die restliche libertäre Bewegung ab, sondern sind ein Teil in ihr und dem Widerstand gegen alle autoritären Systeme und Bestrebungen. Deshalb haben wir keinen direkten Schwerpunkt, sondern arbeiten sowohl an der Uni/Schule als auch in anderen politischen Bereichen, wie im Kampf gegen das Atomprogramm, den Militarismus, das Patriarchat und ähnlichen Menschenfeindlichkeiten.

Wir wollen zwar die Schule/Uni abschaffen, aber da's bis zur Revolution noch was hin ist (? d.S.), begnügen wir uns zunächst damit sie zu plündern. Wir nehmen uns was wir brauchen -- BILDUNG -- besser (AUS)BILDUNG -- KNETE -- und neue MITSTREITER/INNEN.

Die Uni und die Schule sind für uns Internefabriken, in denen durch autoritäre Mechanismen wie Leistungs- und Konkurrenzdruck, profitorientierte LERNpläne und Herrschaftssprache psychisch verkrüppelte Menschen erzeugt werden.

Für uns heißt heute StudentIn sein. Einer staatlichen Institution ausgeliefert zu sein, die nicht unseren Bedürfnissen entspricht, keine akzeptablen (?) Berufsaussichten zu haben; bedroht zu sein von zunehmender sozialer Verelendung, verschärften Studienbedingungen und Repression (HRG, Befög-Amter...), Abschaffung von Forschungsfreiheit (gab's die an der Uni, d.S.) und Mißbeurteilung.

Unser Gegenwurf hierzu ist. Selbstbestimmtes und befreites Lernen, indem wir ohne Zwang und Autorität aus freier Entscheidung die Inhalte wählen, die sich an unseren eigenen Interessen und Bedürfnissen orientieren. Alle Lernbereiche stehen gleichberechtigt nebeneinander (Geistes- und Naturwissenschaften, Technik und Handwerk). Lernen soll Spaß machen, als gehört auch Spielen, Träumen, Schmusem ... dazu. Ansätze dazu sind Freie Schulen, Volkshochschulen in Dänemark z.B., Selbstunterricht von und mit Freunden.

Vorläufig können wir jedoch nur die Verhältnisse für uns ausnützen.

- In Seminaren den anarchistischen Standpunkt vertreten und einbringen
- eigene Seminare und Veranstaltungen organisieren, bzw. Lehrveranstaltungen umfunktionieren, stören und notfalls sprengen.

Ganz konkret -- DAS UNISYSTEM ZU SABOTIEREN --

Das vermittelt uns Selbstvertrauen, bringt Erfolgserlebnisse, wir gewinnen neue Leute und Sympathien und wir werden schlauer.

Wir müssen allerdings erkennen, daß unsere Aktionsmöglichkeiten nach den äußeren Umständen unterschieden (s) sind. In den verschulten Spezialausbildungen wie z.B. Medizin, Maschinenbau, Physik etc. sind wir zur Zeit auf das Wissen und die Ausbildungsmöglichkeiten angewiesen, die fast ausschließlich von autoritären Institutionen angeboten werden und zu denen es fast keine Alternative gibt. In diesen Institutionen ist die Repression besonders stark. Darum ist es besonders wichtig, dieses Wissen, soweit brauchbar, nach abgeschlossener Ausbildung weiterzuvermitteln, um das Ausbildungsmonopol zu brechen.

Hierzu gehört eindeutig die Ablehnung des gängigen Wissenschaftsbegriffes, der die empirische "Unfehlbarkeit" zur absoluten Wahrheit erklärt. Wir stellen fest, daß die wissenschaftlich erzielten Wahrheits Erkenntnisse die der jeweils interessierten Herrschenden sind.

Wissenschaft und Forschung stehen entweder direkt im Dienst von Kapital und politischer Ideologie und/oder legitimieren sie. Dies geht einher mit einer blinden Fortschrittsgläubigkeit nach dem Motto: ALLES ist machbar -- wir haben alles im Griff.

Ökologische und soziale Zusammenhänge werden von Technokraten und Politikern bedenkenlos zerstört nach der Prämisse "Mensch macht die Erde untertan" -- Nach uns die Sintflut! Die Menschen werden daran gehindert, sich als natürlicher Teil einer Gesamtheit zu begreifen und dementsprechend zu handeln. Wo immer sich Widerstand dagegen regt, wird versucht ihn brutal niederzuschlagen.

ANARCHIE ist für uns aber eine Lebenshaltung und Philosophie, die unseren direkten persönlichen Bezug zur Umwelt darstellt. Unsere Gefühle stehen gleichberechtigt neben unserem rationalen Denken. Deshalb fühlen wir eine starke Verbundenheit zur Natur, die für uns keine auszubeutende Nutzquelle ist, sondern unser Lebensraum und damit ein Teil von uns selbst.

Wir streben eine Gesellschaft an, in der das materielle Wertesystem aufgehoben ist und anstelle dessen ein umfassendes Bewußtsein tritt, in der Hinsicht können wir z.B. viel von Indianern lernen.





Noch einige Worte zu ASTA und Uni-
gremien:

Diese Institutionen sind als politisch-
Spielwiese und Trainingsfeld für diese
Gesellschaft zu verstehen. Sie repräsentieren
ein politisches System, das wir ablehnen,
weil es die Menschen verarscht und jede Selbstbestimmung
als absurdum führt. Da ASTA/STUPA
allerdings durch ihre Finanzdecke
und technische Ausstattung einen
politischen Machtfaktor darstellen,
mit dem Menschen manipuliert werden,
benutzen anarchistische StudentInnen-
gruppen ASTA/STUPA durch Teilnahme
an Wahlen dazu, mit Geld und Technik
antikapitalistisch-herrschaftsfreie Initia-
tiven zu fördern. Andererseits wird
anti-emanzipatorischen Bestrebungen,
wie den verschiedenen Parteikampfrufen
durch ein Stück Aktionsmöglichkeit
entzogen.

Durch imperatives Mandat der Gruppe
und direkte Kontrolle der Delegierten
sowie kollektives Handeln (Referatskol-
lektive) glauben wir die korruptierende
Wirkung der Institutionen auf den/die
Linielinen in der Regel verhindern
zu können.

Allerdings sind in diesem Punkt die
Meinungen unterschiedlich:

der erste Standpunkt lehnt Beteiligun-
gen an Wahlen und Gremien rundweg
aus grundsätzlichen Erwägungen ab
(Stimmzettel korruptiert, Beteiligung
stützt das System, das Bestehende
limitiert die Alternativen).

der zweite Standpunkt geht davon
aus, daß Geld/Technik gebraucht wer-
den, um politisch effektiv und wirkun-
gsvoll handeln zu können: "Vom
Kleinen zum Kleinen..." Bestehende
Institutionen können zur Erreichung
eigener Ziele relativ leicht genutzt
werden.

Viel grundsätzlicher aber ist aber
die Frage, was wir von Schule/Uni
überhaupt noch wollen. Das läßt sich
nicht pauschal erklären. Sicher hegen
die einen immer noch im Stillen die
geheimen Hoffnung mangels besserer
Alternativen in irgendeinen Job unter-
zukommen, der ohne allzuschlimme
Selbstverneinung die eigene Existenz
sichert. Das kann eine gefährliche
Illusion sein. Die anderen gehen noch
weiter. Knete, Krankenkasse,
öffentliche Verkehrsmittel, Steuern
etc. zur Uni, haben aber innerlich
mit dieser Gesellschaft gebrochen
und streben tatsächliche Veränderungen
an.

Perspektivlosigkeit und Hoffnung auf
gesellschaftliche Nischen hindern aber
allzuvielen daran, ihre Utopie konkret
umzusetzen und sofort damit anzufan-
gen.

SCHAFFT DEN "FEIERABENDANAR-
CHISMUS" AB!

1. Anarchistisch/Autonomes Uni-Plenum an der Frankfurter Uni

Endlich war es geschafft! Am 24.6.
trafen sich zum ersten Mal StudentIn-
nen aus dem anarchistisch/autonomen
Spektrum an der Uni. Aufgerufen
hatte das Autonome Tutorium "Funktion
der Uni zur Herrschaftssicherung des
Kapitals" das in der AKTION Nr.
27 bereits vorgestellt wurde. Die
Idee war, all die Leute, die von anderen
Kämpfen und Demos bekannt
waren, aber an der Uni vereinzelt
und zum Teil frustriert herumschwärm-
ten, kennenzulernen.

So kamen denn auch ca. 50 StudentIn-
nen zum Plenum. Anfangs war
die Geschichte der Autonomen Tutorien
vorgestellt, an denen aber entgegen
dem Namen sehr wenige Autonome
mitarbeiten. Es wurde überlegt,
ob es möglich wäre, kritisch auf die
Tutorien einzuwirken und selber neue
auch außerhalb des Fachbereichs Gesell-
schaftswissenschaften zu fördern.
Dazu wären aber erstmal funktionieren-
de Fachbereichsgruppen notwendig,
um genügend Druck auf die jeweiligen
Fachbereichsräte zu entwickeln, damit
diese dann die bezahlten Stellen bewil-
ligen.

Darauf folgten verschiedene Einschät-
zungen zur Lage und Funktion der
Uni, bis die interessante Frage auf-
tauchte: Worin unterscheiden wir uns
eigentlich von den anderen Hochschul-
gruppen, die zum Teil ähnliche Analysen
hätten?

So herausstich wie es im Moment
auch klingen mag, meinte jemand:
ist die Zerschlagung der Universitäten
ein wichtiger Punkt, der uns von anderen
unterscheidet. Diese wollen nur
die Uni verbessern, eine bessere Qua-
lifikation einzulordern, und damit das
kapitalistische System zu optimieren.

Ein weiterer Punkt war die Diskussion
um Uni und Lohnarbeit, der auch
dem Folgetreffen breiten Raum
einnahm.

Es wurde festgestellt, daß nur etwa
30 % der Studis überhaupt Bafög
bekommen und davon die wenigsten
den Bafög zu Folge sind sehr
viele gezwungen neben dem Studium
zu arbeiten. Wichtig aber ist es wie
menschlich an seiner Arbeitsstelle
verhält. Begreift mensch das ganze
als lockerer Job oder entwickelt mensch
ein so, dantesches Verhältnis zu seinen
MitarbeiterInnen, z.B. indem mensch
Rücksicht auf die von diesen erkämpf-
ten Bedingungen nimmt (lange Pausen
machen, langsam arbeiten etc.).

Desweiteren wurde versucht Verbindun-
gslinien zwischen Uni und Lohnarbeit
zu finden, z.B. Jobvermittlungstelle,
Lohnarbeit an der Uni (Putzkolonnen,
Bürokraft, Tutorienstellen, wissen-
schaftliches Personal...), Seminare
und Institute, die die Ausbeutung
und Unterdrückung verbessern helfen...

Während der Semesterferien trifft
sich das Uni-Plenum jeden 1. Mittwoch
im Monat um 18 Uhr vor dem Koz/Stu-
dentInnenhaus, Jögelestr. 1.

JOTA



COUNT-DOWN LÄUFT Texte der Autonomen Studis

"Wir wenden uns an die Lebenden.
Das ganze Gerät soll ein bescheidenen
Beitrag dazu sein, dies Lebenden in
den Mausoleen der "Wissenschaft"
zusammenzubringen, um der Herrschaft
der angehäuften toten Arbeit, auch
Kapital genannt, über die lebendige
ein Ende zu bereiten."

In der 72 Seiten umfassenden Broschüre
der Autonomen Studiengruppe, die seit
Sommer '83 an der Freiburger Uni
existiert, geht es um:

- Uni und Kapitalismus
- "Wissenschaft"
- Bafög
- Anti-Uni-Woche
- Atomprogramm
- Wohnraumproblematik
- Südkorea
- Spanien
- Frankreich
- Aufbruch

Die erste Auflage vom März '87 ist
erstaunderweise bereits vergriffen.
Wer das "Gerät" besitzen will, schreibe
an:
Autonome Studis
c/o Buchladen Jos Fritz
Wohlgemut 15
7800 Freiburg



en werden, die großen aus 1

große Wohngemeinschaften für die es in neuen
Stadtteilen weder möglich ist, noch
gibt es. Die alten Mietwohnungen
rentieren denen, die sie als
Wohnort wählen, werden in das neugebaute
Altenszentrum verfrachtet oder von mobilen
Dienstleistungen ersetzt.

Diejenigen, die in ihre alten Mietwohnungen
bleiben, werden während der 2-jährigen Miet-
verlängerung dieser 2 Jahre werden die Miet-
erhöht. Die MieterInnen bringen die Mietsteigerungen
sowohl als SteuerzahlerInnen auf 1/10 in Höhe der
Mietsteigerung innerhalb von 10 Jahren um
die Hälfte der Stadt mit Mietpreisbindung.

Die Stadtverwaltung hat sich verpflichtet,
nach Wunsch der Stadtplaner, wenn ein
die Verdrängung ganzer Bevölkerungsgruppen
durch Neubau von Wohnungen zu verhindern
werden, die die Stadtplaner verhindern.

Die Stadtverwaltung hat sich verpflichtet,
nach Wunsch der Stadtplaner, wenn ein
die Verdrängung ganzer Bevölkerungsgruppen
durch Neubau von Wohnungen zu verhindern
werden, die die Stadtplaner verhindern.

Mit der Automatisierung der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor (Kredit, Versicherungen,
Sektor, entstehen gleichzeitig werden durch Rationalisierungen
und Betriebsverlagerungen die Arbeitsplätze im Produktiv-
(Landwirtschaft) drastisch verringert. z.B. hat die
ArbeiterInnen entlassen.
Während die herangeholten, fachlich qualifizierte
City-West mittleren und gehobenen Wohnbedarf anmelden werden,
werden die ArbeiterInnen und Ungelernten am Existenzminimum
herumgekommen und sich um andere Wohnung suchen müssen. Fraglich ist,

die Stadtverwaltung hat sich verpflichtet,
nach Wunsch der Stadtplaner, wenn ein
die Verdrängung ganzer Bevölkerungsgruppen
durch Neubau von Wohnungen zu verhindern
werden, die die Stadtplaner verhindern.

Die Stadtverwaltung hat sich verpflichtet,
nach Wunsch der Stadtplaner, wenn ein
die Verdrängung ganzer Bevölkerungsgruppen
durch Neubau von Wohnungen zu verhindern
werden, die die Stadtplaner verhindern.

Die Stadtverwaltung hat sich verpflichtet,
nach Wunsch der Stadtplaner, wenn ein
die Verdrängung ganzer Bevölkerungsgruppen
durch Neubau von Wohnungen zu verhindern
werden, die die Stadtplaner verhindern.

Die Stadtverwaltung hat sich verpflichtet,
nach Wunsch der Stadtplaner, wenn ein
die Verdrängung ganzer Bevölkerungsgruppen
durch Neubau von Wohnungen zu verhindern
werden, die die Stadtplaner verhindern.

FRANKOFORTE SPOTLIGHTS

stand gegen die Lebensbejahung im System auch, sich bekümmert nicht nur an der "großen" Taten fest. In einer Stadt wie Frankfurt (wie in jeder anderen auch) gibt es ganz unterschiedliche und vielfältige Wertandsaktionen, die niemals in der Presse erscheinen und auch von der "Szene" seltener zur Notz genommen werden. Wir wollen an dieser Stelle ein zukünftiges Material über solche Wertandsformen sammeln, um sprachliche, Scherentango, ob Antisemit, oder kollektive Entwertung, ob Demagogik, ob sich Leute ein Stückchen Straße erlauben (durch verbundene Straßensysteme oder einfach durch "unbeabsichtigte Absperrungen"), es sei in dieser Rubrik dokumentiert werden, das absichtsvoll auf den Jargon gewinnenden Kampagnen der täglichen Wertands, auch, oder vielleicht sogar vor allem, im vorerst Linseltchen liegt.

Schreibt also, wenn ihr irgendetwas von Menschen mitbekommt, die sich auf welche Art auch immer, ein Stückchen Autonomie bzw. Freiheit erkämpfen, damit der Lokalen Frankfurt vielleicht auch mal wirklich so was wie ein Spiege des Widerstands und der Auseinandersetzung wird.

Das erste Mal gab es erst mal wieder nur News aus der "Hörschule", aber das wird sich in Zukunft ändern, durch den 355. Jahrestag von 1660, der am 1.8. als Fest begangen wird. Die Mensur in Berlin mit seiner Gegenwart hat zu tun, muss auch in Frankfurt "Hörschule" sein, so werden Sie bei der Hauptwoche und tauchen in die Biber mit einem Augenblick. Es sollten auch die verschiedenen Punkte in der City anerkennen, besuchen Sie werden. Die ganze Geschichte, die auf eine große Scheibe an einem Yarnen, den, am 1.8. in den 1.8. in der Stadt, war, was wir in naher Zukunft haben.

Zum Kirchtage gabs begerend en kurze Spontandemo v. vielen T. durch Leuten durch Bank diese wiederum beschuldigt der Bullen, Habs raauer, W. fern. Am Aben hat die Bank die p. und wurden eine Insu Bank Finale abdecken lassen, bei einer C. und mit einer Dresder Bank die Scher auf festigen überprüft, S. lichen der befragung nicht stand.

Dann beim 4ten Verein
"Lebens" (als rastlos angestrengter mit
dem Spruch "Südafrika ist ein, auch
unsere Kraft (leben gern)" der ein
F. vortrag, im 4tel. Henschen in
zum Thema "Abtreibung ist Abwurf"
durchziehen wie, von 60 Täu-
e und einen Mannern besuch-
gung bedauerlicherweise die Fi-
zu Bruch, der keine Feiern w-
farbig e was aufwudet, und ei-
Wachranbo flog die Fi, mu-
den Schäden, als der stiel-

in die Tür stellte und die Frau aufhalten wollte. Dabei wurde natürlich auch der Filmprojektor in Mitleidenenschaft gezogen, da der ausgerechnet vor der Tür lag....

Ganz unbemerkt vom läglichen Hachhack, brannte am Gelände für die Bundesgartenschau wieder ein Bagger ab, das durfte der fünfte oder sechste im. Immerhin wie leicht das

he und Bu enen s
ch Homen d

Von den Lausbesetzungen in Seibitzburg bzw. von den Versuchen von der Bedrohung der "Au", des letzten besetzten Hauses in Frankfurt an der Oder nichts mehr.



REGIONALteil HAMBURGER

Regionalteil Hamburg - warum eigentlich?

Ja, erstens, weil es noch keiner gibt. Zweitens regional und nicht lokal, d.h. das hampurger Umland auch was davon sein kann und drittens, weil die A.K.T. in sich eine Bedeutung für die bundesweite Anarchismus-Szene besitzt.

Vir von der hampburg Redaktion findet nämlich, daß es nicht unbedingt ein Zeichen von Selbstständigkeit und Unabhängigkeit sprich Autonomie ist, wenn es dutzende von kleinen Zeitungen in der BRD gibt, die jeweils nur eine geringe Zahl von Lesern erreichen.

Weshalb hier zum Einstieg erst mal ein schon "Hesseschneitzung" von uns. Die anarchistischen Zeitungen müssen Kritik vertragen können und sie brauchen dies auch.

Es ist ein Dilemma, daß jemand, um einen Überblick über die Szene (die Zeitungen) leicht bezu. sich in ihnen wiederfindet) zu erhalten, diverse "Halter" kaufen muß. Das nervt besonders dann, wenn einige Zeitungen auch noch gleichzeitig erscheinen und deshalb auch unterschiedliche Artikel zu den selben aktuellen Sachen bringen. Für zumindest argersich halten wir mehrere fast ident. sehr Artikel zu einem Thema in einer Zeitung. Beispiel Aktion zwei Volkszahn-unstovkorkteure in der "Aktion" ...

...keiner Zensor ... um so etwas ... Die ständige Geduld der Zeitungen sollte eine gute Platzausnutzung gebieten. Doppeltgepoppeltes und Altkanntes muß zurückstecken.

Der letzte Kritikpunkt sei hier die aufsteigende Aktualität der Texte erwähnt. Damit sind zwei verschiedene gemeint: Erstens herrschaftsfreie Lebensformen bzw. Lebensformen in der heutigen Zeit und zweitens das Alter der gedruckten Meldungen und Berichte aus Hamburgern ist beides nicht.

Ja, heißt, es soll in Zukunft mehr über anarchistische Ansätze in Wohn- und Arbeitsgruppen, ...

turalen Bereich geschrieben und nach (bezw. vor) gedacht worden. Zweck der Zeitung ist es, den Anarchismus (wieder)



...so nicht Kopf ... Bauch, Alles + Politik Theorie + Praxis ständig zu trennen, sondern zu zeigen, wo anarchistisches Denken und Verhalten möglich ist und wo es schon Veränderungen bewirkt.

Aiso weg von den Anarcho-Helden-Retrospektiven ("Emma Goldman - ihre Jugendjahre 3 Teil") und den abendromantisierenden Spaniensgeschichten ("Es war so schön") und hin zu HEUTE wichtigen Fragen. z.B.: Wie kann der Staatsautoritätsbruch der Volkszahn-unstovkorkteure aufgefangen werden? Warum gibt es so viele anarchistische Buchclubs und so wenige Verkäufte? Cafe's (die den Namen verdienen), freie Radios, anarchistische Kinos, Kunstschulen und Sportgruppen? Fragen über Fragen. Wir meinen: Wieso, weshalb, warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm.

Um das andere (Aspekt der fehlenden Aktualität abzuweifen, wurde an die ... BERTAREN TAGE in Frankfurt/M in

der Medienarbe-Gruppe folgeschonigen verschiedene Zeitungen nacheinander und nicht gleichzeitig (Monatslang) erscheinen zu lassen um nach Redaktioneller Absprache jeweils ein aktuelles Blatt nach dem letzten Stand der Dinge anbieten zu können. Es wurde mehr Aktualität des jeweiligen Blattes und mehr zeitungsbereichsübergreifende Zusammenarbeit beinhalten. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Alle anwesenden Vorträge verschiedener Redaktionen fürchteten, daß der Plan, als selbstständige Blätter zusammenzuarbeiten, zu lang und handzu kopieren würde. Mit Schicksal des Projektes konnte das Ausfallen mehrerer Blätter bedroht.

Entsprechend wurde die anarchistischen Massenblätter (Tagezeitung) eher als etwas als ernst genommen. Schöder, schöder, Vorträge, ist der Medienkongress am 4./5. Juli in Frankfurt/M. eine Gelegenheit, mehr als eine handvoll, Unterstützer der Massenblätter zu finden.

Solange aber alles noch offen bleibt, kann die HAMBURGER RFG. A. die von N. zu No. verkürzte Erscheinungsszene (wieder) der Aktion nur aufschreiben. Interessant sind für uns Ansätze, um aus festgefahrenen Diskursen und Aktionsformen herauszukommen und genau darum soll es in Zukunft im hampburger Teil der Aktion gehen. Wir wollen Gruppen vorstellen, die neue bzw. andere Wege gehen und neue Perspektiven, Anarchie ins Leben zu rufen, vermitteln.

Meldet Euch, wenn ihr in Kontakt mit Verbreitern oder selbstverbreitern werdet.



AM ... SC ...

C/o SC ... Paulinenstraße 15, 2000 Hamburg 4

Schon des öfteren sind auf unseren (e-sten) Videos und dokumentarische Filme gezeigt worden. Die Genossen nahmen sich mit viel Begeisterung die Videos angesehen, insbesondere jene die ein Stück ihrer eigenen Geschichte widerspiegeln.

Dies hat uns dazu bewogen, ein hiesiger ANARCHO Film-Video KSTVTV zu gründen. Nachdem wir ein Jahr lang einen kleinen Bestand an revolutionär interessanten, den Widerstand verschiedener Volksgruppen und Menschen gestärkt und heute nachzusehenden satirischen und zur Diskussion anregenden Filmen gesammelt haben und nun 3 neuen Laden gerade dabei sind, die erforderlichen Geräte bereitzustellen, denken wir daran, wöchentlich um alle 14 Tage den einen oder anderen Videofilm vorzuführen. Jeder der Videofreund ist zu diesen Privatvorstellungen herzlich eingeladen. Zur Bestreitung unserer Kosten ist eine Gebühr von 1,- DM pro Person und Abend fällig.

CINEMA AKTION Schwarzmärkte
Paulinenstr. 15 St. Pauli wollen wir nicht nur interessante Spielfilme auf Video, Videos des hiesigen und bundesweiten als auch ausländischen Widerstandes und dokumentarische Videos der Höhepunkte unserer Bewegung vorführen, sondern zukünftig auch interessante und witzige Low und Now Budget-Produktionen vorstellen und zeigen. **CINEMA AKTION** versteht sich als VideoKINO der Bewegung und als Kultur von unten. Durch gemeinsames Anschauen von Filmen und anschließende Diskussion des gezeigten Filmes hoffen wir, die fernsehkulturelle Verunsicherung ein wenig aufzuheben und eine kollektive Auseinandersetzung mit der Aneignung des Mediums Film zu ermöglichen.

Sowohl das "INSTITUT" als auch das "ANARCHO AKTION" lebt von bzw. durch die Beteiligung seiner Besucher. Für Adressen und Kontakte zu Low bzw. Now Budget-Produzenten, Filmvorschlagen und selbstproduzierte als auch Spielfilme, Zeichnungen (VHS) - bessere Geräte, Geldspenden und sonstige Kritik oder Anregungen sind wir außerordentlich dankbar.

Programme, Datum und Anfangszeiten werden per Aushang im SCHWARZMARKT bekanntgegeben.

I.M.C. in Hamburg



Am 27.06. lagte die Internationale Monetary Conference (I.M.C.) in Hamburg (HMD) Leider war nichts vorzubereiten, um die Schenke richtig zu befeuchten. Der I.M.C. ist die Organisation der Banker der Welt. Seine Themen waren die Verschuldung der Welt, die offenen Wechselkurs und die Probleme des Weltwährungssystems. Der I.M.C. ist struktureller der Welt der I.M.C. Re, seinen Interessen werden auf internationaler Ebene Positionen abgeklärt. Diese werden bei der I.M.C. Konferenzen zu realisieren. I.M.C. wollen ihren Interessen für Hunger, Ausbeutung und Unterdrückung der Welt. I.M.C. wollen ihren Versuch, ein Rakete zu verhindern. Schluss Resultat bei der I.M.C. durch Abfackeln des Festzettes zu verhindern, blockierten 50 Leute

die für den Transport dahin gecharterten Busse. Die Transparenten der International Monetary Congress und "Währungsunion" ihr Massengedruckte, kollektierten. "Wir sind intolerant". So wurde den Bankern klar gemacht, was wir von ihnen halten. Erst ein massives Buchaufgebot konnte uns wegdrängen. Das Dinner wurde um eine Stunde hinausgezögert und wurde kalt.



Texten
Am Samstag, 27.06., Schanzenstr. 41a besetzt ... raumung nach 18 Stunden
Haus der Bauarbeiter 24 stundenlang demoliert ... bullen standen schiere ... legte
Wohnung von Genossen mitgekauft ... Montagabend demo durch's Viertel
seit Mittwoch täglich Volkskuche ...



Texten
Hafenstraße aktuell ... telex
... raumungstitel ... der rechtsstaatlichkeit seitens des Staates fast erreicht ... drei wohnungen noch nicht betitelt ... verhandlungsbasis zwischen reemtsma und dohnanyi vor der wahl: kein abzug auch nur eines hauses! ... nach der wahl jedoch: abzug von mindestens der halbe der hauser! ... reemtsma's mindestvorsetzung ... hafenstraße: keine einschätzung auf die eigenen kräfte ... themen der SPD FDP ... wieder ruckbesinnung bislang geraunter wohn ... jedoch reemtsma das okay dazu ... wiederbesetzungsdatum als bald wie möglich ... zur zeit intensive arbeit an der ...



Hamburg ohne St. Pauli-Hafenstr.
ist wie Karpfen ohne Meerrettich!

TYRANNEI IN
UNSTRUKTURIERTEN
GRUPPEN



Der Reader zur ...
... iage 198 ...
... sich die automa ...
Bewegung im Getto ...
... Perspektiven ...
... 198 ...
... im ...
... für die Verant ...
... z. B. nach ...
Bewegung nicht nutzen ...
...
... Alternative ...
Bewegung ...
... Macht ...
... Grund ...
... formalen Strukturen ...
... sind, was nicht Verwe ...
... Macht, sondern ...
... der Ausein ...
Macht und gerade ...
... Rechte ...

Ein Beispiel der II. Ordnung

Handwritten musical score for a two-part setting of "Nun danket alle Gott". The score is written on ten staves. The first five staves represent the vocal parts (Soprano, Alto, Tenor, Bass, and another voice part), and the last five staves represent the keyboard accompaniment. The music is in G major and 3/4 time. The lyrics are written below the vocal staves.

[illegible]

Das Gerücht kam unter vielen Umständen und auch jener Frau zu Ohren, die vor fünf Jahren angeblich vergewaltigt worden sei. Sie suchte die Gruppe BETA auf, um klarzustellen, daß sie vom Beschuldigten niemals vergewaltigt worden sei. Daraufhin stellte die Gruppe BETA mit Hilfe dieser Frau die Gruppe ALPHA zur Rede und erläuterte einmal den realen Sachverhalt, in dem die Gruppe ALPHA verwickelt war. Die Karstellung lediglich als Argument, daß die Person, die integraler Bestandteil ihrer Gruppe war, die den Gerücht verstreute.

Wir gaben einem Mitglied der Gruppe natürlich eher als einem anderen die Hand zu drücken.

Lebheimliche Lust

Jede Gruppe, die für eine Zeit zusammen
oder für einen Zweck zusammenkommt,
wird sich unvermeidlich auf eine
eine Art strukturieren. Einfach deshalb,
weil es sich um Individuen mit ver-
schiedenem Talenten und Interessen
und Erlebnissen handelt. Die Struktur
muss festgelegt sein.

Sie verteidigt die Macht und Mit-
gleich oder ungleich unter den
Mitgliedern. Aber sie will
Rücksicht auf die Fähigkeiten
Persönlichkeiten oder Absichten
beteiligten Personen ihre Form bewah-
ren.

Für jeden, der/die zu einer Gruppe gehört, muß die Struktur offensichtlich nicht verborgen sein. Die Regeln nach welchen Entscheidungen getroffen werden, müssen offen und anwendbar sein - und das, wenn sie formalisiert sind. Es ist nicht, daß die Informellen, aus Grund von Freundschaften existierenden Strukturen durch die Formalisierung der Gruppenstruktur zerstört werden. Aber sie nimmt den informellen Strukturen ein Stück ihrer vorherrschenden Kontrolle der gesamten Gruppe, so daß alle Beteiligten zu gleichen Teilen die Gruppe tragen sollten.

Es gibt Menschen, die behaupten, die Struktur informeller Freundschaftskreise, in welchen der Informations- und Kommunikationsfluß nur von Mensch zu Mensch gepflegt wurde, sei erstrebenswert und ideal. Jede Formalisierung, und sei es nur die Information per Flugblatt oder internes Zirkular, sowie der Stillbruch jeder Organisation auf ihnen ein Greuel, Mangels Wissen oder aus Bequemlichkeit verteidigen sie mit ihrem Willen vor jeder formalen Organisation nichts anderes als die existierenden Eliten.

Interaktierte Gruppen sind Gruppierungen, die sich absichtlich oder unabsichtlich bilden, aber keine formale, selbstbestimmte Struktur gegeben haben. Bei jeder Interaktion zwischen Gruppen kann es vorkommen, dass ein waches Auge ein gesprochenes Ohr hat, sagt, was man beabsichtigt. Mitglieder der Gruppe, die als Freunde zusammenkommen, arbeiten an der selben politischen Arbeit teilnehmend, werden mehr als jene, die nicht dieser informellen Verbindung angehören, aufmerksamer Bezug nehmen, sie hören aufmerksamer zu und unterstützen einander weniger, die wiederholend gegenseitig ihre Kernpunkte und geben freundlich nach. Und schließlich kooperieren und akzeptieren sie die Außenstehenden, wenn Billigung für eine Entscheidung nicht notwendig ist. Aber es ist notwendig für die Akzeptanz der auf gutem Fuß mit „Interaktion“ zu stehen.



Weil sie Freunde sind, weil sie gewöhnlich die selben Wertvorstellungen und Ansichten teilen, weil sie gemeinschaftlich miteinander reden und einander um Rat fragen, wenn gemeinsame Entscheidungen anstehen, deswegen haben Personen, die diesem Netz angehören, mehr Macht in der Gruppe, als die anderen. Diese Freundesgruppen funktionieren außerhalb aller regulären, von der Gruppe eingerichteten Kommunikationswege. Wo es diese formalen Kommunikationswege überhaupt nicht gibt, funktionieren allein die Freundesgruppen als Kommunikationsnetze. Ob du als Mitglied einer Gruppe informiert bzw. an den anfallenden Entscheidungen beteiligt wirst, hängt dann allein davon ab, ob du in der Gruppe die richtigen Freunde hast.

Einer Genossin, die Rufmord an einem Mitglied einer konkurrierenden Gruppe begeht, wird eher geglaubt, als einem Außenstehenden, nicht zur Gruppe und zum informellen Netz gehörenden. Eher verbleibt mensch in einer falschen Realität, ja, verteidigt diese auch noch, als einen Irrtum einzusehen und das Vertrauen und den Wahrheitsgehalt der Worte eines Freundes/einer Freundin zu verlieren, der/die zufällig die selbe politische Arbeit macht wie du selbst.

Die zahlreichen Vorfälle der letzten Zeit, in welchen informelle Strukturen von Männern sich weigerten, nicht mehr mit Vergewaltigern in mehreren Fällen zusammenzuarbeiten, provozierten heftige Auseinandersetzungen zwischen Genossen und Genossinnen der Antifa. So wie im eingangs dargestellten Beispiel beweist auch dieses, wie sehr nicht Ideen, gemeinsame Kampfinhalte oder Errungenschaften der Emanzipation vom hierarchischem Miteinander die Bewegung bestimmt, sondern nur das Wohl der informellen Strukturen.

... führen zur elitären Bewegung!

Diese informellen Kommunikationsnetze von Freunden sind unvermeidbar elitär. Wo der Kampf mehrerer informeller Netze um die Macht in größeren Gruppen durch Aufgabe jeder Einflusnahme seitens aller anderen Eliten oder durch ein Austricksen der einen Elite durch eine andere beendet ist, beherrscht eine Elite die Gruppe, besonders dann, wenn keine weitere formale Struktur vorhanden ist. Ihre informellen Gesichtspunkte bei der Auswahl neuer Freunde wird indirekt zum Kriterium bei der Auswahl neuer Gruppenmitglieder. Die Charakteristika, die Vorbedingung für die Zugehörigkeit zu einer informellen Elite der Bewegung und zur Ausübung von Macht sind, betreffen z. B. deine Herkunft, Persönlichkeit oder deine Zeiteinteilung. Sie enthalten nicht deine Kompetenz, dein Engagement für die Bewegung, deine Talente oder das, was du möglicherweise zu der Bewegung beitragen könntest. Die ersten sind Kriterien, nach welchen gewöhnlich neue Freunde ausgewählt werden. Die letzteren sind die, nach denen sich eine Bewegung richten sollte, die politisch effektiv sein will. Die Bedingungen für die Zugehörigkeit mögen von Gruppe zu Gruppe variieren.

Aber die Mittel, die du anwenden mußt, um in die informelle Elite aufgenommen zu werden, sind die selben. Der einzige wesentliche Unterschied ergibt sich daraus, ob jemand von Anfang an in einer Gruppe ist oder erst später zu ihr stößt. Ist man/frau von Anfang an dabei, ist es wichtig, so viele persönliche FreundInnen wie möglich zu haben, die mit hinein kommen. Wenn keiner irgendeine/n bewußt kennt, dann muß bewußt mit einer ausgewählten Zahl von Leuten Freundschaft geschlossen werden, um eine informelle Struktur aufbauen zu können. Ist sie erst einmal da, erhält sie sich selbst. Eine erfolgreiche Taktik, um sie zu erhalten, besteht darin, laufend neue Leute anzuwerben, die "zu ihr passen".

Haben sie dich als möglichen Neuling erkannt, dann stürzen die Mitglieder der informellen Struktur sich auf dich, um zu prüfen, ob du Teil ihres Netzes werden kannst. Entweder lassen sie dich fallen und versuchen, dich aus der Gruppe auszuschließen oder weihen dich ein.



All diese Prozeduren kosten Zeit. Wenn daher jemand ganztags arbeitet oder eine vergleichbare Verpflichtung hat, ist es ihm unmöglich hineinzukommen, einfach weil er nicht genug Stunden übrig hat, um all die Plenen zu besuchen und all die persönlichen Beziehungen zu pflegen, die zu einer Stimme bei Entscheidungen notwendig sind. Daher sind formale Strukturen eine Wohltat für jene, die viel Arbeit oder weite Anfahrtswege am Hals haben. Ein bewußt eingerichteter Modus garantiert, daß jede/r an den fälligen Entscheidungen bis zu einem bestimmten Ausmaß mitbestimmt.

Die Autonomie der Elitisten

Solche informellen Strukturen können durchaus nützliche Dinge zustande bringen. Nur bewußt nicht strukturierte Gruppen werden vollständig von ihnen beherrscht. Verbinden sich informelle Eliten mit dem Mythos der Strukturlosigkeit, so gibt es keinen möglichen Versuch mehr, ihre Machtausübung zu begrenzen. Sie wird ihrer Laune überlassen. Die GruppenmitgliederInnen hören einander zu, weil sie sich mögen, und nicht weil sie wichtige Sachen sagen. Solange die Bewegung auch keine bedeutenden Sachen macht, spielt dies keine Rolle. Aber wenn es um mehr geht, als bloß zu reden, sind sie nicht besonders gut.



Ihre Macht ist ihnen nicht gegeben worden und kann ihnen daher auch nicht genommen werden. Ihr Einfluß beruht nicht auf dem, was sie für die Gruppe tun, daher können sie von dieser weder zur Verantwortung gezogen noch direkt beeinflußt werden. Das bedeutet nicht notwendigerweise, daß informelle Strukturen verantwortungslos handeln. Jene, die versuchen, ihren Einfluß zu erhalten, bemühen sich in der Regel verantwortungsbewußt zu sein. Nur kann die Gruppe diese Verantwortlichkeit eben nicht erzwingen. Sie ist abhängig vom Interesse der Elite.

In dem Moment, wo die MitgliederInnen unstrukturierter Gruppen es leid sind, "bloß zu reden" und irgendwas tun wollen, kommen die unstrukturierten Gruppen "ins Schwimmen" - es sei denn, sie ändern ihren Charakter. Mensch redet stundenlang herum, ohne zu einem greifbaren Ergebnis zu kommen. Angeblich darf jeder und jede reden; doch tatsächlich reden nur die, welche als MitgliederInnen der Elite dazu die Macht besitzen. Die anderen fähmt die Unsicherheit, einerseits auf das Wohlwollen der Eliten angewiesen zu sein, aber andererseits nicht mit ihr einer Meinung zu sein.

Zwangsäufing drängt sich so der Eindruck auf, daß eine Bewegung, die aus unstrukturierten Gruppen besteht, höchstens 5% AktivistInnen hat, aber zu 95% aus MitläuferInnen besteht. Die Neigung der Leute, durch das Aufsagen angelernter Schlagworte und unbegriffener Theorien, das Tragen der entsprechenden Kleidung und das Erscheinen auf diversen Plenen und Demonstrationen - um zu sehen und gesehen zu werden - eine bestimmte Identität vorzutauschen, die zur jeweils herrschenden informellen Elite ihrer Gruppe paßt, ist deutlich ausgeprägt. Meinungsbildend sind nur jene elitären, herrschenden Kreise, die "den Laden in erster Linie schmeißen". Ihre Interessen, ihr Denken und ihre Fähigkeit an Informationen heranzukommen, bestimmt Ziel, Taktik und Richtung der Bewegung.

Unser Problem ist doch, daß wir schlecht mit anderen zusammenkommen!



Politisch Impotent

Die autonome Bewegung ist städtisch orientiert und ebenso unstrukturiert wie individuelle Zufallsgruppierungen. Ihre Struktur ist eckig, richtet sich nach innen, auf sich selbst (d. h. auf die Erfüllung der jeweils verlangten informellen Kriterien, um von der Elite akzeptiert zu werden und ist selten genügend verbunden oder in Berührung mit der Bevölkerung, um effektiv zu agieren. So erzeugt die Bewegung viel Aktion und wenig Ergebnisse. Unglücklicherweise sind die Konsequenzen all dieser Aktionen nicht so harmlos wie die Resultate. Das Opfer der ganzen Sache ist die Bewegung selbst.

Einige Gruppen haben angefangen, sich auf lokale Aktionsprojekte und Aufgaben in "Ein-Punkt-Bewegungen" zu konzentrieren, weil sie nicht viele Leute mit einbeziehen konnten. Aber diese Form beschränkt die Bewegung auf die lokale Ebene.

Für jeweilige Widerspruch (Atomprogramm, Frieden, Volkszählungsboykott etc.) wird zum Mittelpunkt des Lebens der Gruppe und zu jenem Punkt, von dem mensch glaubt, das System zerschlagen zu können. Zudem müssen sich diese Gruppen, um gut zu funktionieren, gewöhnlich beschränken auf jenen informellen Freundeskreis, der den Laden in erster Linie schmeißt. Das schließt viele Leute von der Teilnahme aus. Solange der einzige Weg zur Teilnahme an der Bewegung über die Einbindung in eine informelle Struktur führt, sind ungesellige Leute entschieden im Nachteil. So ange Freundeskreise die wesentlichen Zentren für organisatorische Aktivitäten sind, wird Elitismus institutionalisiert.

Eine unstrukturierte Gruppe schwebt immer in der Gefahr, von einer formal organisierten politischen Organisation funktionalisiert, von einer anderen Elite im Auftrag von politischen Organisationen unterwandert oder für fremde Ziele benutzt zu werden. Die alten Eliten haben kaum die Absicht, solche Konflikte und Meinungsverschiedenheiten offen auszutragen, weil das die Natur der informellen Struktur ans Licht brächte. Um der Konkurrenz einer

anderen, informellen Struktur wirksam zu begegnen, müßten sie "öffentlich" werden. Um ihre eigene Macht zu erhalten, ist es einfacher, den Ausschluß dieser MitgliederInnen zu rechtfertigen mit der Jagd auf "Reformisten" und "Dogmatiker", als eine formale Struktur durchzuboken, die das ursprüngliche Machtverhältnis verewigt.

Vom Schiffbruch der Anarchie

Je unstrukturierter eine Bewegung ist, um so weniger Kontrolle hat sie über die Richtung, in die sie sich entwickelt, und die politischen Entwicklungen, an welchen sie beteiligt ist. Ihre Zusammenhänge sind nicht entwickelt genug, um selber nationale Kampagnen durchzuführen.



Ihre Aktionen sind nur Reaktionen auf vorgegebene Entwicklungen und Mißstände. Das heißt nicht, daß sich ihre Ideen nicht verbreiten. Bei einer gewissen Bereitschaft der Medien und entsprechend sozialen Bedingungen werden sich die Ideen verbreiten. Verwirklicht werden sie nicht. Es bedeutet lediglich, daß über sie gesprochen wird. So weit sie individuell angewendet werden können, mag danach gehandelt werden. Jedoch nicht dort, wo ihre Verwirklichung eine koordinierte politische Macht erfordert.

Alle Versuche, der autonomen und anarchistischen Bewegung eine fördernde, formale Struktur zu geben, sind gescheitert. Großenteils deshalb, weil die formale Struktur der Föderation keinerlei Rückhalt und Entsprechung in den informellen Strukturen der angeschlossenen Gruppen fand. Da war schnell der Vorwurf bei der Hand, die zur Zeit "leitende Gruppe" - oder der Rundbriff erstellende Gruppe - wolle alle anderen Gruppen unterbieten. Das anschließende Machtgeränge der verschiedenen informellen Eliten in der Föderation beendete diesen Versuch sehr rasch.

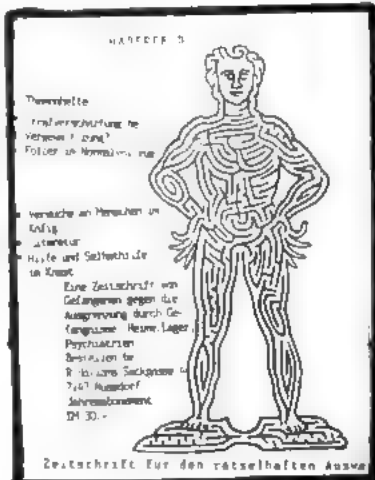
Genau so scheiterte bisher jeder Versuch, ausgehend von den libertären Tagen in Hamburg weiter über Gruppenstrukturen zu diskutieren. Die bloße Feststellung in Frankfurt, daß die Bewegung aus informell geprägter Gruppen besteht, die ihre GruppenmitgliederInnen danach aussuchen, wer "zu ihnen paßt", war recht unbefriedigend. Der Elitismus dieser Struktur wurde nicht erschlichen.

Nicht noch mehr Zeitungen, noch mehr Agitation, noch mehr Scherben bringen die Bewegung voran, sondern nur formale, allgemein zugängliche Strukturen. Formale Strukturen, die eine Beteiligung jedes Bürgers und jeder Bürgerin an den autonomen und anarchistischen Aktivitäten erlauben, ohne erst Teil einer informellen Struktur werden zu müssen. Daß dies nicht bedeutet, Herrschaftsstrukturen zu kopieren, oder reformistisch zu werden, zeigt sowohl der Blick in die Geschichte als auch der Blick über die Landesgrenzen hinweg (Frankreich, Italien ...).



Solange, wie auf keinem Plenum eine kontinuierliche Diskussion möglich ist, weil, falls ein weiteres Treffen verbindlich vereinbart wird, oft nur fünf Personen der Versammlung zum zweiten Termin erscheinen und diese alle Hände voll zu tun haben, den neu hinzugekommen Menschen den Stand der Diskussion des letzten Plenums zu erläutern; solange monatliche Demos vorbereitet und geplant werden, nur, um die Absprachen bei der Demo nicht einzuhaken; solange die Leistungsgesellschaft ein Bestandteil der Bewegung ist, in dem nur jener Ansehen und Entscheidungsgewalt anerkannt wird, die auf jeder Scherben- und vielen Plenen ständig zu sehen sind und die entsprechenden Freunde haben, solange das Bedürfnis nach Ruhe nicht zu vermitteln ist, wenn mensch nicht die Stadt verläßt, solange der elitäre Anspruch, Bestandteil der Avantgarde zu sein - und deshalb so turnhoch erhaben über den gewöhnlichen Kleinbürgern, so daß bei der kurzfristigen Änderung von Demos zu Straßenschlachten die Existenz von nicht mitantenden Demonstrierenden oft nicht mehr zur Kenntnis genommen wird, nur das wahre, kleinbürgerliche Gesicht der Bewegung kaschiert - solange ist die Anarchie immer und immer wieder zum Scheitern verurteilt.

Nick van Offenbach





kurz verhackstückt
(brd)

$$\lambda_{\text{D}} = k_{\text{B}} T_e / e^2 n$$

Antifaschistische Gruppen
A., Reuter, 36 Seiten.
Gründungs- und
der Politik

W. W. C. in Berlin

[illegible]

Laden als BG14-Rohrhalter?

1 7., Berlin. Eine Dirne hat ke
Rechtsanspruch auf ihren Lohn,
die Berliner Rich of des Bundesgeme
ins. Ein Mann hat sich darauf
ertrug zu se
den ein Int
ung seiner W
ge d g he
e d 1

reichlich gestülzte
Stiegen aller Art
Lohn als Priest.

[illegible]

Figure 1. Schematic representation of the experimental design. The first part of the experiment consisted of a 10-min familiarization period. The second part consisted of 10 trials, each with a 10-min familiarization period, a 10-min test period, and a 10-min rest period. The third part consisted of 10 trials, each with a 10-min familiarization period, a 10-min test period, and a 10-min rest period. The fourth part consisted of 10 trials, each with a 10-min familiarization period, a 10-min test period, and a 10-min rest period. The fifth part consisted of 10 trials, each with a 10-min familiarization period, a 10-min test period, and a 10-min rest period. The sixth part consisted of 10 trials, each with a 10-min familiarization period, a 10-min test period, and a 10-min rest period. The seventh part consisted of 10 trials, each with a 10-min familiarization period, a 10-min test period, and a 10-min rest period. The eighth part consisted of 10 trials, each with a 10-min familiarization period, a 10-min test period, and a 10-min rest period. The ninth part consisted of 10 trials, each with a 10-min familiarization period, a 10-min test period, and a 10-min rest period. The tenth part consisted of 10 trials, each with a 10-min familiarization period, a 10-min test period, and a 10-min rest period.



US-Präsident demonstriert in der Frontstadt

NATO-Übung an der Mauer

*Watch eine Stadt!® (FAZ)

Berlin, den 12. Juni 1987 Generalsekretär Michail Gorbatschow stattet der Hauptstadt der DDR einen Geburtsstagesbesuch ab. Ostberlin gleicht einer Festung, uninformierte Demonstranten bestimmen das Stadtbild. Sicherungskräfte haben das Stadtzentrum hermetisch abgeriegelt. An allen Ecken und Enden werden Ausweise und Taschen kontrolliert. Die Verkehrsverbindungen von den Außenbezirken ins Zentrum sind unterbrochen, damit kein Unbefugter dem Staatsgast zu nahe kommt. Wasserwerfer, Greiftrupps und Schlagstöcke ersticken den geringsten Protest gegen die Staatsvisite im Keim. Nicht anwesende Parteigenossen, vom KGB sorgfältig ausgewählt und durchleuchtet, dazu Angehörige der sowjetischen Streitkräfte in Uniform und Zivil haben Zugang zum Kundgebungsort wenige Meter vor dem Brandenburger Tor. Jubelreporter aus allen Ländern der Intervention berichten über jeden Schritt des Staatsgastes. Stimmung kommt auf: Sowjetsoldaten versorgen Kinder mit Limo, Buletten und roten Fischbäcken. Vopos besprühen die Mauer mit der Parole: "Freundschaft, Genosse Generalsekretär!" Das ammen den russischen Besucher zu einem Trinkspruch auf die unverbrüchliche Freundschaft.



Reisen: Besuch in der Natur

sozialistischen Völkergemeinschaft Reagan und Kohl auffordert, endlich NATO und Marktwirtschaft niederzuzerren. Reichstag und Kudamm seien dafür ein guter Anfang.

Der Westen reagiert prompt und entschlossen. Von Personenkult und Gleichschaltung ist die Rede, von bestellten Claqueuren, polizeilichen Schikanen und brutalen Übergriffen auf freibewegende Jugendliche, von provokativer Annäherung und Verletzung des Berlins Abkommens. Ein Dutzend NATO-Funktionäre protestieren gegen die Militarisierung Ostberlins, die nicht unbeantwortet bleiben dürfte. Kohl und Reagan sprechen Gorbatschow das Recht ab, angesichts Afghanistans überhaupt in Ostberlin aufzutreten.

schaft zwischen den Bürgern Berlins und den Soldaten der Roten Armee: "Ich habe noch einen Koffer in Berlin!" Frenetischer Beifall kommt auf ab Gorbatschow im Namen der

kurz verhackstückt (brd)

kurz verhackstückt (brd)

Handbuch

Juni 87. Plötzlich lagen sie da, keiner will wissen, wie sie ins Libertäre Zentrum Frankfurts kamen. In DIN-A3-Seiten, Computerschrift, auf jeder Seite ein rotes A mit Kreis plus dem Schriftzug "autonom" als Hintergrund eingedruckt, mit der Überschrift "Handbuch" für den Artikel auf Seite 1: "wir wollen dieses Jahr ein Handbuch für den Widerstand rausgeben, wenn wir bis dahin nicht hinter Gittern sitzen, kommts auch garantiert raus, das Ding soll so grundsätzlich alles mal neu anpacken, was seit der weimarer Republik und che guevara immer nur aufs neue das alte abgeschrieben wurde, das Ding allein wird einen Mann oder eine Frau in die Lage versetzen, nachdem alle autonomen im Olympiastadion sitzen, pl - lei - ne diese Scheißrepublik auf ewig in die Steinzeit vorwärtzschauern."

Und dann wird aufgerufen, Infos, die dazu dienen sein können (bauen, wohnen, ohne Kasse zu kommen, etc.) den Herausgebern über Veröffentlichungen in entsprechenden Zeitungen zugänglich zu machen.

Angeblieh handelt es sich bei den 10 Seiten, in denen es beispielsweise auch noch um die Struktur/Organisierung des autonomen Widerstandes geht, um die 11. Ausgabe der AUYO KOM. Im Zentrum aber bricht die Diskussion aus, wo das Blatt herkommt - nämlich aus Kreis des Verfassungsschutzes oder der Polizei?

PS: Der Artikel über Networks = elektronische Informationsübermittlung nun bitte auch in der autonomen "Szene" - ist inhaltlich ziemlich falsch.

der Akt

Mai 87, Frankfurt/Darmstadt. Die Kapitel der 3. US Panzerdivision marschierte durch Frankfurt. An der Spitze wurde ein Transparent "Marsch der Volkszählung" getragen. Der Marsch wurde dann durch vorzeitig abgeblasen.

In tausendfacher Auflage wurde auch ein Rauschmittel verbreitet. Der erste Zählrauscher trug die Aufschrift "Der Rauschmittel der Volkszählung", alles andere sind...

In Frankfurt machten sich 500 Jugendliche mit entsprechenden Anwesenheit mit dem Recyclingverfahren der Volkszählung zu Werke.

Horrussia Darmstadt gegen HSV "Boykott" und sabotiert die Volkszählung. Stand um 15. 5. in großen Lettern auf dem Rasen. Da die Parole vor Spielbeginn nicht mehr zu entfernen war, wurde sie halbiert erweitert.



De

Februar 79

und - wie Montag
Firmen und fast
kräftig durch Elektro- und
und Vertriebsstelle

Virtuellen DM vorruss

parität des I

De

sche Firmen und I

Alte Leichter (Rau

Isotopierung-Autiger für

De

Hugekugl), Bauer Koth

Transporter), Fritz Wei

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

weil

Auswertung des Dienstleistungssektors in Hessen

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

De

kurz verhackstückt (brd)

kurz verhackstückt (brd)

IWF-Kongress

Im September 1988 werden über 14 000 Minister, Staatssekretäre, Experten, Journalisten etc. in Berlin erwartet. Der Internationale Währungsfund (IWF) und die Weltbank wollen ihren Kongress abhalten - der 11. Juni 87 könnte dagegen, bezüglich der staatlichen Repression, bloß die Overtüre gewesen sein. Nicht nur in Berlin formiert sich Widerstand gegen dieses Mammut-

event, sondern auch in anderen Zusammenhängen nach dem 2. Weltkrieg entstanden sind durch den

ent der DVA, Vorschlag, bei Methu-

11

Zahnarzt-Helferinnen zum Protest genötigt

Der Berufsverband der Helferinnen teilte mit, daß einige Zahnärzte Helferinnen zur Teilnahme an ihren Protesten mit dem Hinweis genötigt haben, daß dieser Tag sonst als Urlaubstag gelte oder als Arbeit nicht bezahlt werde.

Außerdem wurden die Tarifverhandlungen für die rund 80.000 Helferinnen ergebnislos abgebrochen, da die Zahnärzte nicht bereit sind, die ohnehin auf der untersten Stufe der Lohnskala liegenden Löhne zu erhöhen. Z.B. liegt das Nettoeinkommen einer 16-jährigen Helferin bei 16.000 DM im Jahr, das Nettoeinkommen einer 16-jährigen Helferin bei 16.000 DM im Jahr.

besteht das Meldesystem für 11

11

des Gerätes überwacht werden

Die Über der Prozesse werden Verkaufs der radikal Nr. sich nach der S



11

11

11

2. a. $r = 0.9$, $r^2 = 0.81$ 81%

2. $\frac{1}{2} \ln 2$ and $\frac{1}{2} \ln 3$

LEHRE AUS, WAS NUN? Vor dieser Frage stehen aufjährlisch mehr als eine halbe Million Jugendliche, die ihre Lehrabschlussprüfung erfolgreich bestanden haben. Über die Hälfte von ihnen findet zwar Arbeit, aber nicht den Beruf, den jeder eine (meistens Prozent) findet dagegen keine Anstellung und muß sich anders als selbst.

9. Mai, (ides). Der guatemaltekeische Erzbischof Prospero Penados del Barrio beschuldigt die US-Regierung, in seinem Land ein breites Programm zur Unfruchtbarmachung der Bauern durchzuführen. Hinter dieser Kampagne stehen wirtschaftliche Interessen, die Vorgehensweise wolle - so der Erzbischof - die guatemaltekeische Eigenart fremden Herren (eigene Herren wären genehmigt? - d. T.) unterwerfen. Und Ist das Volk nicht wütend.

kurz verhackstückt (internationales)

kurz verhackstückt (internationales)

STREIKS im französisch-italienischen Luftverkehr

Seit mehreren Wochen streiken die Luftlotsen mit der Taktik zwischen 6 und 10 Uhr nicht zu arbeiten. Am 25. Juni wurde sogar den ganzen Tag gestreikt. Nur 10% der Flugzeuge konnten starten.

Auch die Piloten und Bordmechaniker der Innerfranzösischen Gesellschaft Air Inter sind zum viertenmal seit Jahresanfang in Streik getreten. Sie kämpfen für die dritte Person im Cockpit des neuen Airbus A 320, der für zwei Leute konstruiert wurde. Die Fluglotsen wollen durch ihren Streik erzwingen, daß die Lohnzuschläge auf die Rente angerechnet werden. Air Inter hatte im vergangenen Jahr fast 120 Millionen Franc Gewinn gemacht. Diese Summe haben die beiden Streikbewegungen der Gesellschaft in diesem Jahr bereits gekostet.

BRASILIEN Widerstand gegen Fahrpreiserhöhungen

Zehntausende demonstrieren Anfang Juli in Rio de Janeiro gegen die Erhöhung der Fahrpreise der städtischen Verkehrsgesellschaft. Diese wollte den Fahrpreis von 4,80 Cruzeiros (rund 20 Pfennig) auf 7,20 (30 Pfennig) erhöhen. Daher gab es heftige Straßenschlachten mit den Bussen. 50 Omnibusse und zwei Regierungsfahrzeuge wurden im Brand gesetzt oder zerstört und Geschäfte geplündert.

Wegen des heftigen Widerstandes nahm die Regierung die Fahrpreiserhöhungen zurück.

Von der Erhöhung waren vor allem ArbeiterInnen aus den städtischen Slums, die für den weiten Weg in die Stadt auf die Verkehrsmittel angewiesen sind.

Fünf Tage zuvor ging ein Steinhagel auf den Autobus des Präsidenten Sarney nieder.

STREIKS in GRIECHENLAND

Weil die Regierung ihren Forderungen nach besseren Bedingungen bei der Pensionierung, Prämien für den Ortswechsel und der Modernisierung nicht nachgeben will, sind Anfang Juli rund 15.000 Lokführer, Mechaniker, Weichensteller und Verwaltungsangestellte der griechischen Eisenbahn in einen 48 Stunden dauernden Streik getreten.

STREIK bei VW in MEXICO

Etwa 10.500 ArbeiterInnen bei Volkswagen de Mexico streiken, um eine Verdoppelung ihrer Löhne durchzusetzen. Die VW-Leitung meinte dazu, die ArbeiterInnen hätten in den letzten zwölf Monaten Lohnerhöhungen um insgesamt 161% erhalten, die etwas über der Inflationsrate lägen.

Bauernwidersand

2.6. Honduras (ides) Eine Polizeipatrouille befindet sich mit vier die Bauern auf dem Weg in den Kreis der Provinzhauptstadt. Was ist die Funktion? Mitglieder der Nationalen Campesino-Vereinigung hatten ihre Antwort und griffen mit Feuerwaffen die 20 Sicherheitskräfte an. Leider aber wurden dabei 19 weitere Bauern festgenommen. Ob Bauern befreit werden konnten, ist noch unbekannt. Das 'Verbrechen' der Bauern: Land einer bekannten Großgrundbesitzer Familie besetzt zu haben. (Graße nach ...)



Exportware: Polizei-Know-How

(ides) Nachdem sich schon Guatemalas Polizei für die bundesdeutschen Polizeikennzeichnisse und Ausrüstungen interessierte, ist nun auch Mexikos Polizeiführung auf die Idee gekommen, ihren Apparat mit BRD-Hilfe zu verbessern. General Ramirez, Polizeichef von Mexiko-Stadt, ist im Juni im Bonner ... Ministerium, beim Bundesgrenzschutz und Bundeskriminalamt Wiesbaden gewesen. Auch nach Großbritannien und Frankreich hat es ihn gezogen. Seine Ziele: Erfahrungen der Europäer im Kampf gegen das 'organisierte Verbrechen' kennenlernen, Kooperationsverträge abschließen und Polizeiwaffen einkaufen.

Autonome Betriebsgruppen in Italien

Im Frühjahr '87 kam es zu Streiks im italienischen Eisenbahn- und Flugverkehr, im Hospital- und Gesundheitswesen, unter den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen an den Universitäten und insbesondere den LehrerInnen (viele von diesen haben Zeitverträge), die sich völlig der Kontrolle der traditionellen Gewerkschaften entzogen und von autonomen Betriebsgruppen organisiert waren. In diesen Gruppen arbeiten auch Leute aus der Autonomia mit.

Darauf folgte die Ablehnung des von Metallarbeitergewerkschaften und FIAT ausgehandelten neuen Arbeitskontraktes für die vormals staatlichen Alfa-Romeo-Automobilwerke durch die ArbeiterInnen der Werks Neapel/Pomigliano d'Arco.

Die Stimmverläufe der KP bei den letzten Wahlen vor allem in Neapel und in der Emilia-Romagna sind ein weiteres Indiz für die Krise der traditionellen ArbeiterInnenorganisationen. Die drastische Umstrukturierung der Industrie mit dem Abbau von über einer Million Arbeitsplätzen und die beschleunigte Abwanderung aus der Landwirtschaft haben die Gewerkschaften geschwächt.

Der Organisationsgrad der italienischen ArbeiterInnen ist auf weniger als 42 % gesunken. 1977 waren es noch 49 %. Zwar sind die absoluten Mitgliederzahlen der drei großen Gewerkschaften seit 1980 leicht gestiegen (CGIL/kommunistisch, 4,6 Mio., CISL/christlich, 3,1 Mio.; UIL/sozialistisch, 1,3 Mio.). Doch sind inzwischen ein Drittel der Mitglieder Pensionäre. Bei der CGIL ist seit 1980 der Anteil der Industrie- und LandarbeiterInnen um 23 % gesunken.

Der stark expandierende Dienstleistungssektor zeichnet sich durch gewerkschaftsfeindliches Verhalten der 'mittleren Angestellten aus, da sie die Gewerkschaften primär für die IndustriearbeiterInnen interessieren. So kam es zu Gründungen von autonomen (parteienabhängigen) Gewerkschaften, die zum Teil sehr militant auftreten. Indem diese gezielt wichtige öffentliche Bereiche lahmlegen, versuchen sie das Parlament unter Druck zu setzen. Der Zulauf zu den autonomen Gewerkschaften ist gewaltig, so daß die CGIL diffamierend von einer 'offenen Rebellion der Kleinbürger' spricht.

Ein Streikrecht oder gar Streikverbot im öffentlichen Dienst gibt es in Italien nicht und die 'Autonomen' lehnen die freiwillige Streikselbstbeschränkung, wie sie die traditionellen Gewerkschaften praktiziert, ab.

Für Reformen im öffentlichen Dienst, um den Widerstand einzudämmen, fehlt dem Staat das Geld bzw. gibt es Druck von seiten der Privilegierten, während die CISL um ihre Basis forschet, plädiert die CGIL für die Integration der 'Autonomen' 'Man muß deren die Tischnuten beibringen.' von wegen!

JOTA

kurz verhackstückt (internationales)

Libertarian Feminists

1987, London (echomedia info). Nicht überall wo Gift draufsicht, ist auch Gift drin. In Central London trafen sich Libertarian Feminists, Frauen, die das Meeting besuchten, berichten "Das Treffen war auf einem sehr 'schönen' Ort, voll von 'cooler' Menschen mit einer sehr 'schönen' Menge Ged." Die Inhalte sollen zwar durchaus hörensweis gewesen sein, in Übereinstimmung mit Ideen radikaler Frauen, als diese Idee radikaler, aber rufen, daß eine Veränderung nur kommen würde, wenn das "ganze kapitalistische, patriarchale System zerdrückt wurde", w. das ganze libertäre Image des LF offensichtlich gestört. Die 'tollen' Menschen verloren völlig ihre Coolness und schnitten die radikalen Feministinnen. Ein Kommentar: "How dare you be the MIDDLE class, I'm LIPPER class!" (in etwa: Wie kannst du dich überleben, mich bürgerlich zu nennen, ich bin großbürgerlich!)

De Knipselkrant

April 87, Holland. Nach einer Zeitung soll es an die Grundlagen gehen. De Knipselkrant wurden im April Druckpresse und ein Typenbau unter merkwürdigen Umständen gerichtlich eingezogen. Beides benötigten angeblich belgische Ermittler, nachdem sie zwei Leute mit CCC-Kommuniques (Kämpfende Kommunistische Zellen) festgenommen hatten. Wenige Tage später war eine Tür zwischen Redaktionsraum und angrenzender Räumen aufgebrochen. Während einer 'offiziellen' Hausdurchsuchung verschwand ein Gaszähler aus den Redaktionsräumen - sollte sich De Knipselkrant selbst in die Luft sprengen? Einem Redakteur wird vorgeworfen, mit der CCC in Kontakt zu stehen. Die Leute von De Knipselkrant verneinen (mit dem Unterton des Bedauerns) diese Kontakte entschieden, sehen sich als Sprachrohr der revolutionären Bewegungen verfolgt. "Der Staat des Kapitals als die reaktionäre Seite des Widerspruchs ist gezwungen, uns, De Knipselkrant, in der Entwicklung der sozialen Krise exemplarisch als die Möglichkeit einer revolutionären Entwicklung zu verfolgen." (Flugblatt)

Denmark

Denmark (echomedia info). Die Aktivitäten gegen Shell wegen Aktivitäten in Südafrika gehen in Denmark weiter. Nachdem im November in einer einzigen Nacht 28 Shell-Tankstellen angegriffen wurden (to hell with shell), gab es etliche Brandanschläge, durchgeschossene Schächte und... Menge Grüß.

kurz verhackstückt (internationales)

31 Dorfbewohner getötet

21. Juni, Türkei. Nach Mitteilung der türkischen Nachrichtenagentur Anasol haben kurdische Guerilleros 31 Menschen, darunter 12 Kinder, aus Pinarlik (Südosten der Türkei) erschossen. Nach Darstellung von Anatolia wurden die Dorfbewohner aufgefordert, sich in der Dorfmitte zu versammeln. Nachdem einige Bewohner versucht hatten zu entkommen, hatten die Kurden das Feuer eröffnet. Die Guerilleros sollen vermutlich Anhänger der marxistisch orientierten Kurdischen Arbeiterpartei gewesen sein. (Wer kennt Hintergründe?)

Bald Grüne Genräje in Österreich?

Frühjahr 87, Österreich (CW). (Keine Satire!) Wieder ist ein Schritt getan auf dem Weg zur etablierten Partei. Die Grünen in Österreich wollen mit ihrer Grünen Bildungsstätte einen entscheidenden Beitrag zur weltpolitischen Bildungsarbeit im Alpenland beitragen. Da im Waldheimat "Präsenzener" 6 oder 8 Monate nach Einrücken, das Heer "mehr oder weniger demotiviert, gar nicht so selten als eingeschwohener Feind der militärischen Landesverteidigung" wieder verlassen (so ein hoher Grüner), wollen die Grünen sich ihrer staatspolitischen Pflichten entsinnen. Unser Themenvorschlag: Links, zwei drei vier: Vorwärts und schnell vergessen! Wohl bekomms - aber Hub ach!



Thatcher Lohndruckerin

Juni 87, Großbritannien (echomedia info). Um 110 000 sollen die Arbeitslosenzahlen in 6 Monaten sinken, in Großbritannien. Das neue "Job training scheme" (JTS) begann am 1. April. Vor allem 18- bis 25-jährige können ('natürlich' alles freiwillig) nach mindestens 6 Monaten Arbeitslosigkeit für ihr Dojo, ihr Arbeitslosengeld nun auch arbeiten gehen - mehr als das Dojo gibst nicht. Billigste Arbeitskräfte, jugendlich... Rechtzeitig vor den letzten Wahlen war dieses System aus USA übernommen worden. Erster Widerstand kommt auf; in Dundee verhielten beispielsweise Streiks den Einsatz von JTS-Arbeitern. Die Haltung gegenüber JTS allgemein ist "zynisch und skeptisch", eine niedrige Aufnahme aber hohe Ausstiegsrate kennzeichnen das Programm.

Fassbesetzung in Arhus

7. 5., Dänemark (echomedia info). 40 Leute konnten eine ehemalige (dunkel in Arhus über 1000 qm) besetzte Kuche und Cafe arbeiten (sustained) Beginn an. Es ist seit Jahren wieder das erste besetzte Haus in Arhus, welches nicht sofort von den Leuten geklinkt wurde.

Schwerer zu Pflegschaften

Mai 87, Philadelphia (Graswurzelrevolution). Vier amerikanische Friedensaktivisten verstarben am 6. 1. 87 mit Hanern auf dem Luftwaffenstützpunkt Philadelphia einen Kampfabstreuer und ein atomwaffentragendes Anti-U-Boot-Flugzeug. Suchschauer 1 Mill. DM. Trotz einer scheinbar eindeutigen Rechtslage konnten sich die Geschworen nicht über schuldig / nicht schuldig einigen. Es stand im ersten Prozeß und im zweiten Paß unter den 12 Geschworenen. Dies, obwohl der Vorsitzende Rafter Raymond Broderick bereits bei Eröffnung des zweiten Prozesses die Berufung auf den rechtfertigenden Notstand oder Notlage verbot und sich die Angeklagten auch nicht zur US-Politik äußern durften oder das Völkerrecht zu ihrer Verteidigung heranziehen konnten. Eventuell verlangt die US-Regierung einen dritten Prozeß.

kurz verhackstückt (brd)

Düsseldorf

11. 7. 87, Bochum. Bochum hat einen Infoaden: Kohlenstraße 7, Cafe, Kneipe, Info, Telefon, Leihbücherei, Gruppenräume, Büne soll es alles geben. "Ach ja, so ihr Hunde habt, laßt sie doch zu Hause."

Die BochumerInnen

kurz verhackstückt (nachträge) - - - - kurz verhackstückt (nachträge)
 - - kurz verhackstückt (nachträge) - - - - kurz verhackstückt (nachträge)
 - - kurz verhackstückt (nachträge) - - - - kurz verhackstückt (nachträge)

Dezentraler Widerstandstag gegen die Atom-Mafia

Das letzte Treffen der Gruppen, die sich an dem Konzept dezentraler Widerstandstag orientieren, fand am 28.6.87 in Gießen statt. Leider waren drei Gruppen vertreten (Gießen, Darmstadt, Wiesbaden). Von den Anwesenden wurde ein Vorschlag aus Wiesbaden begrüßt, einen der nächsten Widerstandstage unter das Thema "WAA" zu stellen.

Der Wiesbadener Vorschlag. Es sollen zum Widerstandstag im Oktober dezentrale Aktionen zum Thema "WAA" in vielen Städten und Gemeinden stattfinden. Damit soll verdeutlicht werden, daß die WAA nicht nur die Region Wackersdorf betrifft und dort bekämpft wird, sondern eine zentrale Bedeutung für das gesamte Atomprogramm hat und an jedem Ort bekämpft werden kann.

Mit Aktionen können die Herkatzaktionen in Wackersdorf unterstützt werden, zum anderen können diejenigen angesprochen werden, die aus unterschiedlichen Motiven nicht mit nach Wackersdorf fahren.

Wichtig ist das He stellen breiter Bündnisse am jeweiligen Ort (z.B. mit Nach-Tschernobyl-Initiativen). Inha lich erscheint es uns sinnvoll, auf den militärischen Aspekt der WAA hinzuweisen und die Struktur der Atommafia am Beispiel WAA zu durchleuchten.

Als Aktionen sind für uns vorstellbar z.B. die Beschäftigung mit Baufirmen am Ort, die gleichzeitig für den WAA-Bau tätig sind.

Das nächste Treffen auf dem speziell der Wiesbadener Vorschlag besprochen werden soll, findet statt am 23. August 87, 14 Uhr im Laden des AKU, Herderstr. 35, 6200 Wiesbaden.

Das Info zum Widerstandstag wird nicht mehr erscheinen, da es

den Leuten aus Offenbach zeitlich und finanziell nicht mehr möglich ist, das Info zu erstellen. An die Stelle des Infos treten von Fall zu Fall Briefe. Schickt bitte Berichte über Aktionen etc. an die folgenden Adressen.

- Atommitikonzferenz
c/o Umweltzentrum
Scharnhorststr. 57
4400 Münster
- Hamburger Presse-Info,
Nernstweg 32
2000 Hamburg 50
- AKTION
Kriegelstr. 38
6000 Frankfurt

Anarchie und Sinnlichkeit

Juli 87, Frankfurt. Lesbische und schwule Anarchistinnen und an der Diskussion über Sexualität und Herrschaft Interessierte treffen sich vom 2. - 4. Oktober 87 im Waldschlösschen bei Göttingen, um auszuhecken, wie die Schwulen- und Lesbenbewegung zur Anarchie und die anarchisch-autonome Bewegung zur Sinnlichkeit zu verführen sei.

Kontakt: Autonomes Schwulenreferat,
- Thomas -, Jüge str. 1, 6000 Frankfurt/M 1.

Solidarität Bankrott?

Juli 87, Frankfurt. Die bundesweite Gefangenennorganisation Solidarität e. V. (bei etwas über 300 Mitgliedern rund 200 Kackies) hat 57 000 DM Schulden. Sie sind zwar zum größten Teil auf das Verhalten des ehemaligen Geschäftsführers zurückzuführen, bedrohen aber unmittelbar die Existenz des Vereins und damit seine Arbeit. Sollte sich bis Ende September kein Weg aus der Misere zeigen, macht der Verein dicht.

Anarchistische Kulturtage

Juli 87, Wilhelmshaven. Für die anarchistischen Kulturtage im WHV werden noch Künstler gesucht (Ausstellungen, Diskussionsrunden, Workshops, Auftritte etc.). Termin: Anfang September. Kontakt: c/o Silke Goldbeck, Häußstr. 13, 2941 Wilhelmshaven.



Punk is dead - oder was noch davon übrig bleibt

Alles begann im Sommer 85 bei einer Tasse Kamillentee Andy und Jonny hatten die glänzende Idee, eine World-Punk-Compilation zu produzieren. Eine Compilation? Ja, nämlich zwei Tapes mit schummeriger Musik aus allen düsteren Kellern der Welt! Von Hawaii nach Jugoslawien und von Australien nach Island. Hoch die internationale Solidarität (sic!) Sie ist wahrlich international, hasserfülltes Schreien der Frauenband G.A.S.H. aus Australien, gekotzter Trash der Gruppe Katsen aus Island, Fuckgrüsse an alle Bullen der Welt bis zum geht nicht mehr. Mass international. Hass mal jugoslawisch, mal brasilianisch und sogar mal baskisch. Basel ist nämlich auch vertreten, von der Gruppe Gna Gna, mit dem vielleicht originellsten Song, Old Mc Donald heisst er (riecht nach verbrannten Hamburger!). Es sind so viele Bands, dass ich nur noch eine erwähnen möchte. Chaos Generation aus Griechenland wird voraussichtlich irgendwann einmal im August im liebgehassten Rosenthal spielen. Vielleicht in Zürich oder in Bern am Anarcho/a - Fest. Die zwei Tapes, sie heissen 'Final Signal' und 'Subway to death', sind erhältlich bei:

Sick-Records
Konradstr 49
8005 Zurich
Schweiz

und kosten zusammen 10 -

Für die deutschen LeserInnen bei
Sick Records
c/o Markus Weiler
Boelckestr 10
5130 Gelenkirchen
Germany

Grüsse an die Suburb Rebels

Moscate & Anarchie

Brasilien: Widerstand gegen Fahrpreiserhöhungen



ANARCHISTISCHE

BEWEGUNG IN

RUSSLAND

1917 - 1921

TEIL I

Unter diesem Thema haben wir vorgenommen, die Rolle der Anarchisten während der Russischen Revolution aufzuarbeiten. Wir uns wollen im ersten Teil zunächst mit allgemeinen geschichtlichen Daten, mit dem Begriff "Rate", sowie mit der Situation von Anarchisten zu dieser Zeit beschäftigen. Der zweite und der dritte Teil gehen in den jüngsten Ausblick der "AKTION" auf die bekanntesten anarchistischen Bewegungen in Russland, nämlich die Machnistschaja und auf Kronstadt ein.

Auch wenn es schwierig ist, Material zu diesem Thema zu finden, halten wir es für notwendig, uns neben Spannungen auch mit anderen anarchistischen Bewegungen der Vergangenheit auseinanderzusetzen, zumal die Anarchisten in Russland nicht so eine kleine Randerscheinung hatten wie in anderen Ländern.

Wir gehen mit diesem Artikel nicht nur unser Wissen weiter, sondern hoffen auch, daß wir das Material herankommen, das vielleicht in einem kleinen Buch von '68 stehen und ansonsten in der hintersten Ecke eines Schrankes verrotten.

Es werden hiermit alle aufgeführt unsere geschichtliche Darstellung unserer Einschätzungen zu überprüfen, denn ansonsten verlieren wir hier irgendwelchen Mist und jeder glaubt sich eingeschlossen. Falls also jemand seitens uns, nicht gutes Material, seien zwei und drei hat, so es uns rechtzeitig zukommen, damit wir die Teile dann eventuell noch überarbeiten können.

Chronologie

Rußland war 1917 ein hauptsächlich agrarisch geprägtes Land und seine Einwohner zu 65% Bauern. Zwar wurde deren Leibeigenschaft 1861 formell aufgehoben, faktisch aber waren sie weiterhin von den Grundbesitzern abhängig. Sie mußten nun als "Bauern" Ablosungen für sich und das Land zahlen und verschuldeten sich dadurch über Jahrzehnte hinweg was letztendlich die sozialen Spannungen immer weiter verschärfte.

Der Grund weshalb die Leibeigenschaft "aufgehoben" wurde, war die Revolution von 1917. In der ersten Phase der Revolution herrschte in Rußland eine Hungersnot, die durch die Kriege und die Entlassung der Bauern hervorgerufen wurde. Die "Bauernbefreiung" wurde durch die Revolution des Zaren und die Revolution von 1917 beendet. Es wurde eine neue



auch eine Voraussetzung für eine kapitalistische Entwicklung geschaffen (Freisetzung von Arbeitskräften für die Industrie), ohne daß Rußland seine wirtschaftliche Prägung verloren hätte: 1917 waren nur ca. 5% der Bevölkerung Arbeiter (ca. 3 Mio.). Die Industrie war aber auf einige wenige Zentren konzentriert (Petersburg und Moskau z.B.), was die Kommunikation und Organisation unter den Arbeitern erschwerte.

Der zahlenmäßig geringe Adel war

die gesellschaftlich dominierende Schicht, auf die der Zar sich verlassen konnte. Eine eigenständige kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Städte fehlte und die technisch-industrielle Entwicklung Rußlands wurde zunächst fast ausschließlich vom Staat angeregt. Ein Bürgertum existierte trotz der kapitalistischen Entwicklung kaum oder gar nicht. Eigentümer der Produktionsmittel waren zu einem Großteil ausländische Kapitalisten. So gehörten wesentlichen Aktionären 90% der russischen Minen, 50% der chemischen Industrie und 42% der Bankaktien. Diejenigen, die sich im 19. Jhd. gegen die herrschende Gesellschaft gestellt hatten, stammten aus

dem Adel (Intelligenzia, Narodniki, Semjaj, Wolja, Narodnaja Wolja). 1888 wurde dann die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands gegründet.

1904/05 bekräftigten sich Rußland und Japan wegen diverser Kationen, Rußland verlor. Als Folge des Krieges kam es zu einer Wirtschaftskrise, Hungersnöten und damit zu entsprechenden Unruhen. Zudem hatte die Regierung Gewerkschaften gegründet, die von der Polizei kontrolliert wurden. Der erwartete Effekt, revolutionäre Bewegungen zu verhindern, stellte sich allerdings nicht ein. Einer jener Polizeigenossen fand sich am 03.01.1905 an der Spitze eines Streiks wieder, den die Arbeiter der Putilow Werke in Petersburg begonnen hatten. Die Forderungen nach dem Zehn-Stundentag und nach höheren Löhnen waren abgelehnt. Daraufhin fand eine Demonstration am 22.01.1905 in Petersburg statt.

Noch hingen die Arbeiter der Illusion an, Petitionen an den Zaren könnten ihnen helfen. Dabei wurde mittlerweile auch die Presse- und Meinungsfreiheit gefordert. Die Streikenden, die dann vor dem Winterpalais des Zaren erschossen wurden, betrachteten als eines besseren. Für die nächsten Tage wurden weitere Streiks angekündigt.



Zu diesem Zeitpunkt, also im Jahre 1905, entstanden die ersten Sowjets, und zwar ohne die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands. Trotzki war erst ab Herbst Vorsitzender des Sowjets. Um die Massen zu beiraten, versprach der Zar, die Duma (Parlament), einzuberufen. Gleichzeitig überzog eine Repressionswelle das Land: Massenverhaftungen, Exekutionen, Exil.

Danach herrschte Ruhe im Land. Das parlamentarische Feigenblatt, die Duma, wurde vom Zaren immer wieder aufgelöst. 1914 begann dann der Erste Weltkrieg. Die Menschewiki und Bolschewiki in der Duma enthielten sich im übrigen der Stimme bei der Entscheidung über das Kriegsbudget.

Im März trat Menschewiki an. Sozialrevolutionäre in der provisorische Regierung ein. Es änderte sich nichts, weshalb diese Revolution im Juli zerschlugen. Auslösendes Ereignis war die gescheiterte Aufstand gegen die Regierung, die 1917 Februar versprochen eine maßgebende Oligarchie gesteuert hatte. Die neue Kräfte unter Kerenski war ein Aufstand. Lenin blieb im Exil. Die Bevölkerung wurde sich mehr und mehr von der provisorischen Regierung ab und radikalen Lösungen zu.

Deshalb versuchte die Rechte unter Kornow einen Putsch, der jedoch mißlang. Die Liberalen, die einige Sympathien für Kornow hatten, verließen daraufhin die Regierung, da sie der Meinung waren, diese hatte den Putsch niedergeschlagen. Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre zogen aus der Regierung, weil deren Verhalten den Putsch erst ermöglicht hatte.

Kerenski übernahm auch die erste Regierungsführung. Auch Menschewiki und Sozialrevolutionäre waren wieder darin vertreten. Doch die Stimmung in der Bevölkerung war entgegengesetzt einer revolutionären Lösung umgeschlagen. Dadurch wurde es den Bolschewiki erst ermöglicht, den Aufruf zu beschließen, für den 9. 11. 1917 und zwar so, daß sie am nächsten Tag das Ergebnis vom zweiten Sowjetkongress - dort hatten die Bolschewiki die Mehrheit - absegnen lassen konnten.

Bei der Bewertung der Ereignisse vom Februar 1917 bis Oktober 1917 ist zu bedenken: Die Februarrevolution 1917, und auch die von 1905 war ohne jede Führung einer Partei etc.. In dem Maße, wie revolutionäre Gedanken und damit auch Taten in der Bevölkerung Fuß faßten, konnten die Bolschewiki die Lage für sich ausnutzen. Die Bevölkerung machte 1905 die Erfahrung, daß der Zar auf friedliche Demonstranten schußte. Sie stellte 1917 fest, daß eine bürgerliche Regierung ihre Situation nicht verbesserte, und sie begann, bekräftigt durch diese Erfahrungen, den Nationalismus in der Stadt und Land die Proletariat anzuregen.

Das heißt aber auch, daß eine Partei, die wenn auch spät, die revolutionären Lösungen übernahm, sich leicht an die Spitze einer revolutionären Bewegung stellen konnte. Immerhin sind die Bolschewiki von den Ereignissen mehr oder weniger überrascht worden. Denn ihre ursprüngliche Konzeption ging über eine bürgerliche Revolution hinaus. Anzeichen als Hinweis auf einen nicht klaren Blick. Erst im Laufe der revolutionären Prozesse änderte sich ihre Einstellung. April 1917, als sie in Moskau eintrafen, waren sie über die Forderungen und Bewegung der von der Duma ernannten Räte als eine nach der Oktoberrevolution vorzubereiten wurden, nur eine Feststellung des Ist-Zustandes.

Festzuhalten bleibt weiter, daß die Revolution nicht Gefährdungen war, die von oben nicht abzusehen war, wie das Ganze ausgehen würde, geschweige denn, daß die Bolschewiki die Machthaber sein würden. Geschichte ist nicht gradlinig. In diesem Sinne machen wir sie selbst.



1917 war Rußland militärisch und wirtschaftlich am Ende. Schon 1915 kam es wegen Nahrungsmittelknappheit zu Unruhen und Streiks. Noch konnten sie niedergeschlagen werden. Aber 1917 war es dann so weit. Kriegsmüdigkeit und wirtschaftliche Krise führte zu einer Reihe von Streiks und am 22.02.1917 zum Aufstand von Petersburg. Die Polizei war machtlos. Die Petersburger Gewerkschaften liefen am 27.02. zu den Arbeitern über. Die Duma rief den Zaren auf, zurückzutreten, und auf den Zug auf und wurde die Abdankung des Zaren eine bürgerliche Regierung.

Die provisorische Regierung versuchte den Krieg zu beenden, die vergebende Versammlung kam nicht zustande. Einzuwerden, eine zu jenen Zeitpunkt noch populäre Forderung, eine bessere Versorgung zu gewährleisten und eine Landreform einzuführen. Doch nichts passierte. Der Krieg ging weiter. Die Bevölkerung radikalisierte sich. Die Räte wurden wieder gebildet und es kam zu der Doppelherrschaft vom Februar 1917 bis Oktober 1917. Der Sowjet akzeptierte die bürgerliche Regierung. Andererseits durften aber auch die Truppen gegen die Räte handeln.

Im April 1917 kam Lenin aus dem Züricher Exil und verkündete etwas, was sich schon längst im revolutionären Prozeß entwickelte: "Alle Macht den Räten!"



Die anarchistische Konzeption einer sozialen Revolution

In der russischen Revolution von 1905 wurden spontan Sowjets, d. h. Räte gebildet. Die Idee ist aber älter. Offiziell wurden sie zum ersten Mal auf einem Kongreß der 1. Internationale 1869 in Basel erwähnt. Es handelte sich um einen Resolutionsentwurf, den die Anhänger Bakunins einbrachten. Es wurde darin der Vorschlag gemacht, Industrieverbände auf föderalistischer Basis als Organisationsform freier Produzenten anzuerkennen. Voraussetzung einer dezentralen Organisationsweise der Produktion und Verteilung war die Abschaffung des Staates.

Räte sind also Selbstverwaltungsorgane. Sie bilden sich aus sachlichen Fragen und auf Grund der Geographie. D. h. für bestimmte Problemfelder (z. B. Bildung) werden auf freierwilliger Basis Räte gebildet, die sich damit befassen. Geographische Zusammenhänge sind z. B. eine Stadt oder ein Stadtteil. Bei Themen, die überregionale gelöst werden müssen, wie z. B. beim Transportwesen, kann die direkte Selbstverwaltung zugunsten einer Delegiertenversammlung aufgehoben werden. Dabei herrscht aber das Prinzip des imperativen Mandats, d. h. die Delegierten müssen die Inhalte vertreten, die in den autonomen Räten abgestimmt wurden, und sind bei Nicht-Erfüllung jederzeit abrufbar.

Die Form des Rätegedanken, die sich hauptsächlich auf die Produktionssphäre bezieht, ist der Anarchosyndikalismus. Er ist der gewerkschaftliche Flügel der Anarchisten, wie er auch 1869 in Basel vertreten wurde. Die Gewerkschaften hatten demnach keine Aufgaben. Einmal sollten sie die bestehenden Gewerkschaften verbessern, um Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern. Das sollte durch direkte Aktionen wie Streiks, Fabrikbesetzungen und Sabotage durchgesetzt werden. Appelle an Parteien oder eine Mitarbeit im Parlament wurde abgelehnt.

Die Anarchistinnen lehnten den Kampf um die politische Macht ab. Was bedeutete der Begriff überhaupt? Macht hatte, wer das ökonomische und soziale Leben kontrollierte. Dann sollten Organisierung sollte ja gerade durch die Bevölkung selbst geschehen, ohne daß eine Zentralinstanz Einfluß darauf hatte. Der Kampf um die Zentralmacht war bei einer dezentralen Organisationsweise der Ökonomie sinnlos, zumal es nicht das Ziel der Anarchistinnen war, als einzelne Gruppe Macht über andere auszuüben. Deshalb beschränkten sich die Anarchosyndikalistinnen auf den ökonomischen Kampf.



Wichtigste Lehren der Anarchistinnen waren also die Ablehnung von Zentralismus, des Staates und "revolutionärer Eliten". Das Räte-system als Gegenmodell zum Zentralismus wurde schon beschrieben. Der Staat war für die Anarchistinnen nur Ausdruck von diesem Zentralismus und hatte immer eine repressive Funktion, die es zu bekämpfen galt, da sie der freien Selbstorganisation entgegenstand. Deshalb wurde die bolschewistische Vorstellung eines proletarischen Staates, der Diktatur des Proletariats, abgelehnt, da die alte Form des Staates mit seinen überkommenen Strukturen erhalten wurde, auch wenn er diesmal unter "proletarischem" Vorzeichen stand. Die Diskrepanz zwischen alten Formen und neuen Inhalten mußte zum Scheitern der Revolution führen und war im Selbstverständnis der Bolschewiki als Revolutionelle, die die Massen führen wollte, schon angelegt. Wie sollte der Staat absterben, wenn in der Übergangsgesellschaft, als die der proletarische Staat von den Bolschewiki benannt wurde, nicht einmal Ansätze für eine staatenlose Gesellschaft enthalten waren?

Andererseits sollten die Gewerkschaften unter bestehenden Herrschaftsverhältnissen Keimzellen der zukünftigen Gesellschaft sein. D. h., daß sie in sich Organisationsformen entwickeln sollten, die es ihnen ermöglichen, in einer sozialen Revolution als selbstverwaltete Produzentenverbände die Fabriken zu übernehmen. Es sollte somit die Frage des Übergangs zwischen Zerstörung der alten Gesellschaft und dem Aufbau der neuen im Vorfeld gelöst werden.

Die Sowjets beschränkten sich aber nicht auf die Ökonomie, sondern umfaßten das gesamte gesellschaftliche Leben. Eine Trennung von Exekutive und Legislative wurde abgelehnt, da es nach Meinung der Anarchistinnen ein Zeichen des zentralistischen Staates sei, wenn die Legislative die Ausführung einem bürokratischen Apparat überläßt. Exekutive und Legislative sollten zusammen auf die unterste Ebene, die lokalen Räte verlagert werden und die Trennung von Staat und Gesellschaft aufgehoben werden.

Bolschewiki, Anarchisten und Räte

Am 17.04.1917 verkündete Lenin seine Aprilthesen und forderte u. a. "alle Macht den Sowjets." Die Räte waren nach der Februarrevolution 1917 wiedergegründet worden. Sie waren das zweite Machtfaktor neben der provisorischen Regierung. In den folgenden Monaten entspann sich der Kampf zwischen den beiden (Doppelherrschaft). Die Forderung Lenins war also keine bolschewistische Idee. Sieht man sich die bolschewistische Konzeption einer Einpartei an, die als Avantgarde die Massen führen sollte, so ist es eine

Befürwortung der parteiösen Räte durch die Bolschewiki verwunderlich.

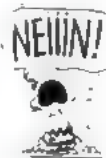
Die Anarchisten waren deshalb der Meinung, daß die Bolschewiki aus taktischen Gründen unter dem Druck der verhältnisse die Räte hofierten. Wie war sonst die Vorstellung eines zentralistischen, proletarischen Staatsapparates mit den zentralen Räten vereinbar? Da die Räte eine starke Stellung in den Monaten Februar bis Oktober erlangen konnten, war klar, daß ein Umsturz nicht gegen sie geführt werden konnte.

"Immerhin war aber die Partei nicht imstande, auf eigene Faust und unabhängig vom Rätekongreß und hinter seinem Rücken die Macht zu ergreifen. Es wäre das ein Fehler gewesen, der sogar auf die Haltung der Arbeiter nicht ohne Folgen gebühen wäre." (Troitzki) [1]

Also wurde die Eroberung der Macht mit dem zweiten Sowjetkongreß abgestimmt. Tatsächlich war die Oktoberrevolution ein Prozeß, der sich über mehrere Monate hinzog. Während der Zeit radikalisierten sich die Massen, wurde die Lösung "alle Macht den Räten, die Fabrik den Arbeitern, das Land den Bauern", immer populärer. Die Revolution fand auch ohne die Bolschewiki statt, die unter diesen Umständen die Räte taktisch für sich benutzten, zumal auch in den folgenden Monaten ihre Macht noch nicht gefestigt war.

So proklamierte der zweite allrussische Sowjetkongreß (er bestand zum größten Teil aus Bolschewiki) am 25.10.1917, daß alle Macht an die örtlichen Räte übergehen sollte. Wenn die Sowjets die Macht hatten, wozu war dann der "Rat der Volkskommissare" nötig, den die Bolschewiki als Regierung einsetzten?

Ein Zitat zur Verdeutlichung der Vorstellung Lenins über die Revolution: "Ihr werdet sehen, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus in einem wirklich revolutionär demokratischen Lande unentrinnbar einen Schritt zum Sozialismus bedeutet. Denn wenn das größte kapitalistische Unternehmen monopolisiert wird, bedient es also das ganze Volk. Wenn dieses Unternehmen also ein Staatsmonopol geworden ist, lenkt der Staat das Unternehmen im wahren Interesse? Entweder im Interesse der Grundbesitzer und Kapitalisten ... oder im Interesse der revolutionären Demokratie. Dann ist es ein Schritt zum Sozialismus ... Der Sozialismus ist nichts anderes als ein staatskapitalistisches Monopol, eingestellt zum Nutzen des ganzen Volkes und insofern kein kapitalistisches Monopol, mehr." (2)

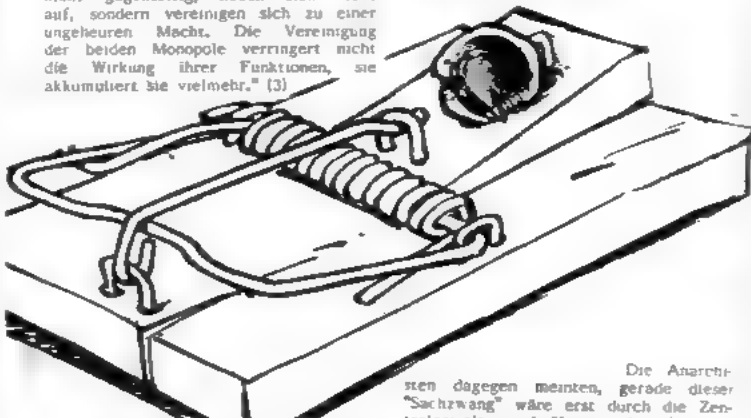


Lehning benutzte das Zitat aus Lenins Buch "Die drohende Katastrophe und wie soll man sie bekämpfen?", das 1920 erschienen war. Augenscheinlich sind hier die Brüche, die laut Lehning in dem 1917 erschienenen "Staat und Revolution" vorhanden waren, in Lenins Argumentation verschwunden. Lehning beschreibt, daß in "Staat und Revolution" "libertäres Gedankengut enthalten ist, daß Lenin nicht durchgehend für einen sozialistischen Staat argumentiert.

Insgesamt überwiegt aber die Idee des proletarischen Staates.

"Von einer 'Abschaffung' oder gar 'Vernichtung' des Staates kann hier ja gar nicht die Rede sein. Im Gegenteil. Sie bringt die ungeheuerste Verstärkung und Machtzunahme des Staates mit sich, eine ungeheure Zentralisation.

Der Staat war immer ein politisches Unterdrückungsinstrument im Interesse einer herrschenden Klasse. Mittels des Staatsapparates verfügte sie über das Monopol der Macht. Dieses Monopol ermöglichte das Monopol des Besitzes. Der Kapitalismus ist ein ökonomisches System der Ausbeutung, weil er den Besitz der Produktionsmittel in den Händen einer Minorität monopolisiert. Wenn der monopolistische Kapitalismus zu einem staatsmonopolistischen wird, wenn der kapitalistische Staat zu einem Staatskapitalismus wird, wenn das Monopol der Macht und das Monopol des Besitzes, die einander bedingen, mehr und mehr ineinander übergehen, sich vermischen und in einer Hand vereinen, dann vernichten sie sich nicht gegenseitig, heben sich nicht auf, sondern vereinen sich zu einer ungeheuren Macht. Die Vereinigung der beiden Monopole verringert nicht die Wirkung ihrer Funktionen, sie akkumuliert sie vielmehr." (3)



Die Kritik Lehnings zeigt deutlich, wie wenig das Rätemodell in das System eines proletarischen Staates paßte, in dem die herrschende Klasse die Bürokraten der Partei sind. Die Aprilthese, "alle Macht den Sowjets" bleibt eine Episode, denn die praktizierten Enteignungen der Großgrundbesitzer und Kapitalisten und die Inbesitznahme des Landes und der Fabriken durch die Produzenten widersprach Lenins Auffassung des Staatskapitalismus.

Die Anarchisten bemühten sich, diese Widersprüche aufzudecken. So schrieb Volin in der Zeitung "Golos Truda" zur Jahreswende 1917/18 folgendes: "Wenn sie (die Bolschewiki) ihre Macht erst einmal konsolidiert und legalisiert haben, werden die Bolschewiki, die Politiker, Sozialisten und Etatisten sind, d.h. Menschen, die zentralistisch und autoritär handeln, damit beginnend von der Zentrale aus das Leben des Landes und des Volkes zu ordnen und einzuteilen... Eure Räte... werden nach und nach zu simplen Exekutivorganen des Willens der Zentralregierung werden... Man wird erleben, wie ein autoritärer und etatistischer politischer Apparat errichtet wird, der 'von oben her' wirken und sich anschicken wird, alles mit eiserner Faust zu zermalmen. Weh dem, der nicht mit der Zentralregierung übereinstimmt. 'Alle Macht' wird in Wirklichkeit die Autorität der Parteiführer werden."

Volin sieht in der Russischen Revolution bestätigt, daß ein etatistisch-autoritärer Sozialismus Reicht einer bürgerlichen Vergangenheit ist und im Widerspruch zur sozialen Revolution steht. Die Eroberung der Macht im Staate zieht Privilegien für ihre Inhaber nach sich, eine Bürokratie entsteht die das Bestreben hat, das soziale Leben zu kontrollieren und damit die vielfältigen Aktivitäten der Massen ersticht. Jede Kreativität wird als Bedrohung der Zentralmacht gedeutet und unterdrückt. Als Begründung für die Errichtung eines Staatsapparates wurde von den Bolschewiki u.a. angegeben, daß ohne die katastrophale wirtschaftliche Situation gelöst werden.

Die Anarchisten dagegen meinten, gerade dieser "Sachzwang" wäre erst durch die Zentralgewalt geschaffen worden. In einer Phase der Umwälzung der Gesellschaft, in einer Übergangszeit, in der sich neue Organisationsformen entwickelten, war es für eine Zentralinstanz unmöglich, über die jeweiligen Bedingungen vor Ort genau Bescheid zu wissen, um dann von oben angemessene Entscheidungen zu fällen. Würden dagegen die lokalen Räte die Organisation von Produktion und Verteilung übernehmen, so würde sich die Wirtschaftsmisere lösen lassen.



WIR STELLEN EIN:

Volin gibt zwei Beispiele stehentend für viele an, in denen die Eigeninitiative der Arbeiter durch die Bolschewiki unterdrückt wurde.

DIE PRODUKTION!



Ende 1917 beschlossen die Arbeiter einer Petroleumfirma in Petrograd, die von ihrem Besitzer aufgegeben worden war, als Kollektiv die Produktion wieder aufzunehmen. Sie fragten bei der Regierung um Hilfe an und bekamen vom Volkskommissariat für Arbeitswesen zur Antwort, daß es weder Brennmaterial, Rohstoffe, Transportmittel und Kundschaft gäbe. Deshalb blieb der Betrieb geschlossen und die Arbeiter wurden entlassen. Die aber hatten inzwischen in Eigeninitiative die Probleme gelöst. Sie konnten produzieren und hatten sich über die Verteilung des Erlöses in Löhne und Betriebskapital geeinigt. Trotzdem durften sie nicht die Produktion aufnehmen, da die Regierung meinte, wenn jede Fabrik auf eigene Faust handeln würde, würde das Chaos ausbrechen. Das Chaos herrschte aber gerade deshalb, weil jeder Versuch von der Basis, das wirtschaftliche Leben wieder in Gang zu setzen unterdrückt wurde und damit auch jede Möglichkeit genommen wurde, die verschiedenen Produktionszweige miteinander zu koordinieren.

Doch nicht nur im wirtschaftlichen Bereich lähmte die bolschewistische Regierung die Eigeninitiative und ließ kein Abweichen von ihren Vorstellungen zu. Ende 1918 hielt sich Volin in der Ukraine in der Stadt Bobrow auf. Er nahm den Auftrag des dortigen lokalen bolschewistischen Komitees an, die Bildungs- und Kulturarbeit in der Gegend zu organisieren. Er befaßte sich vor ehrenamtlich und parteiunabhängig zu arbeiten. Es entstanden auf seine Initiative hin Schulen, Theatergruppen, eine Bibliothek und Abendkurse für Erwachsene. Die Lokalverwaltung schickte eine Bericht nach Moskau. Die Machthaber dort erkannten, daß sich eine Bildungs- und Kulturarbeit auch ohne ihre Devise entwickeln könnte. Sie waren überflüssig. Das durfte nicht geschehen. Also wurden die entsprechenden Beschlüsse in die Ukraine geschickt und die Arbeit nicht begünstigt. Volin wurde ein Ultimatum gesetzt. Anpassung oder Rücktritt. Volin wählte die bessere Möglichkeit für Volin. Er entschied sich für den Rücktritt. Sein Nachfolger wandte die Regierungsgewalt an und ließ den Bericht über die Arbeit rasch veröffentlichen und nur noch wenig Interesse an der freiwilligen Helferei an den Kulturarbeit vorhanden war.

Ein letztes Beispiel zu den Auswirkungen einer schwerfälligen Bürokratie: Die Sowjets bekamen den Auftrag, die Städte mit Holz zu versorgen. Das funktionierte wegen bürokratischer Hemmnisse nur zögernd. Das Angebot einiger Städter, direkt mit den Holzlieferanten, den Bauern, zu verhandeln, schlugen die Sowjets mit dem Argument aus, das wäre willkürlich und zerstörend und im übrigen wäre die Zentralregierung für den Plan zuständig.

Das Ergebnis war entweder fehlendes Heizmaterial oder Holz zu überhöhten Preisen, da nach dem September durch das schlechte Wetter die Arbeit für die Bauern zunehmend schwieriger wurde und sie einen besseren Preis forderten.

So gab es einerseits eine massive Kritik an den politischen Formen der Bolschewiki, andererseits benutzten sie und die Anarchisten die gleiche Lösung "Alle Macht den Räten". Ebenso unterschiedlich wurde die Forderung "Die Fabrik den Arbeitern" ausgelegt.

Die Organisation der Ökonomie

"Die Fabrik den Arbeitern" wurde von den Bolschewiki nach dem Dekret vom 14.11.17, wie folgt "verwirklicht". Den Arbeitern wurde Mitbestimmung gewährt und der Unternehmer mußte Rechnungsbücher und Briefwechsel veröffentlichen. Weiter ging die soziale Revolution erst mal nicht. Das genügte den Anarchisten nicht. Die Lohnarbeit bestand weiterhin und Arbeiterkontrolle, d.h. Mitbestimmung, war nicht dasselbe wie Enteignung und Arbeitersebstverwaltung. Die Vorstellungen der Anarchisten sahen zwar auch eine schrittweise Enteignung vor, sie sollte aber sofort eingeleitet werden. Dabei war ihnen durchaus klar, daß die Massenorganisationen, die das durchsetzen sollten und die später die Produktion übernehmen sollten, erst im Entstehen waren. Die stattfindenden Enteignungen, die spontanen Versuche, die Produktion selbstverwaltet weiterzuführen, zeigten, daß zumindest Teile der Bevölkerung die Lösung "Die Fabrik den Arbeitern" im anarchischen Sinne verstanden. Für die Anarchisten galt es, diese Tendenzen zu stärken und zu verbreitern. So forderte der I. Kongreß der Fabrikanten am 20.10.17, daß die Aufsichtsgremien und Kontrollkommissionen der Arbeiter nicht nur den Unternehmer überprüfen durften, sondern die Übergabe der Fabriken in die Hände der Arbeiter vorbereiten sollten.

Rußland hatte keine gewerkschaftliche Tradition. Die ersten Gewerkschaften bildeten sich erst 1905 in Moskau. Bis 1917 wurden sie zu großen Teilen von den Menschewiki dominiert. Sie beschränkten sich auf die Propagierung des Acht-Stunden-Tages, der Arbeiterversicherung und der Krankenkassen. Bis zur Revolution waren sie starken Repressionen von staatlicher Seite ausgesetzt. Sie konnten sich erst nach dem Sturz des Zaren richtig entwickeln. Als es nach dem Oktober 1917 um die Verwaltung der Produktion ging, wandten sich die Bolschewiki an die noch unabhängigen Gewerkschaften als Vermittler zwischen den Arbeitern und dem Staat. Es blieb jedoch schon bald nicht mehr bei der Mittlerrolle, sondern die Gewerkschaften wurden zu Vertretern der Interessen des Staates. Es kam zu einem Gegensatz von Fabrikkomitees (Betriebsräte) und Gewerkschaft.



Die Fabrikkomitees waren die Organe, die von den Arbeitern in die ihnen übergebenen Fabriken übertragen wurden. Die Anarchosyndikalisten waren sich nicht einig, wie man mit diesen Gegensätzen umgehen sollte. Einige arbeiteten sowohl in den Komitees als auch in der Gewerkschaft mit, andere lehnten eine Zusammenarbeit ab.

Die Anarchosyndikalisten nahmen eine recht starke Position ein. Sie waren die einzige Kraft, die die Kontrolle über die Betriebe in der ersten, vorrevolutionären Phase der Revolution übernahm.

Im Dezember 1917. Man muß dabei beachten, daß die Fabrikräte nicht erst mit "der" Oktoberrevolution entstanden, sondern schon während der Doppelherrschaft. Am 5.12.17 aber wurde die gesamte Industrie dem Obersten Wirtschaftsrat unterstellt, der die Produktion zentralistisch kontrollieren sollte. Der Rat der Volkskommissare konnte Beschlüsse des obersten Wirtschaftsrates jederzeit aufheben. Für jeden Industriezweig existierte eine Abteilung. Beschlüsse wurden von oben nach unten durchgesetzt.

Krieges des Obersten Rates. Ende 1918 wurden sie verbal heftig angegriffen. Es wurden Listen von den Bolschewiken geheime Wahlmandate gegen die Listen mit wirtschaftlichen

des Staates.

Obersten Entmachtung der Fabrikräte. In der Bevölkerung wurde die Bevölkung zwangsintegriert.

Gesellschaftliches Eigentum. Die Bolschewiken hieß für die Eigentümer des Landes und der Fabriken sei der Staat. Arbeiter und Bauern waren abhängig von der Regierung. Nicht die Bevölkerung, der Staat hatte die Kontrolle über die Verkehrsmittel, die Presse, die Banken, über Produktion

in den Betrieben wieder ein. Der

wurde das System des Taylorismus eingeführt und Arbeit wurde zur

ki sollten einen Schritt weiter Sozialismus führen, aber für die angeblichen Machthaber im Staate, die Arbeiter und Bauern, verschlechterte sich die Arbeits- und Lebensbedingung.

Die Anarchosyndikalisten sahen sich in der Entwicklung der Revolution in ihrer Auffassung bestätigt, daß die Regierung ein Feind des Proletariats ist.



Daraus folgt, daß die erste Aufgabe der Gewerkschaft sein muß, sich freizumachen von der Regierung und

die alte niedergeschlagen wurden, doch selbst einige Anarchisten entschäftigten politische Unterdrückung. Zwangsrequisitionen bei den Bauern und die Entmachtung von Fabrikräten und Gewerkschafter mit den Beschwerden des Bürgerkrieges. Doch auch nach dem Bürgerkrieg änderte sich nichts. Das führte zu einigen Revolten in den mittleren Provinzen Rußlands, im Kaukasus und Sibirien und zum Kronstädter Aufstand, die aber alle erfolglos waren. Die Neue Ökonomische Politik der Bolschewiken, die NEP die auf dem 10. Parteitag im März 1921 verabschiedet wurde, sah eine Naturaltaxe statt Requisitionen bei den Bauern und teilweise einen freien Markt vor. Die Anarchisten befürchteten, daß dadurch ein neuer Typus des Dorfkapitalismus entstehen würde.



Brest-Litowsk

Das Problem des Friedensschlusses wurde in allen Kreisen Rußlands heftig diskutiert. Die anarchistischen Gruppen lehnten im allgemeinen den Friedensvertrag von Brest-Litowsk ab, da er den Ausverkauf Rußlands bedeutete. Immerhin mußten die Ukraine, Finnland, Lettland, Litauen, Weißrußland und Bessarabien abgetreten werden. Die Anarchisten waren der Meinung, wenn die Truppen die Front verließen und nach Rußland zurückkehrten, würde das ein Signal für die anderen Völker zur Revolution in ihren eigenen Ländern sein.

Gleich den Bolschewiki waren sie von der Notwendigkeit und der Möglichkeit des Übergreifens der Revolution auf Europa überzeugt. Wäre das nicht der Fall, sollte sich die Bevölkerung in die Weite des Landes zurückziehen und einen Partisanenkrieg in Rußland führen. Auch unter den Bolschewiki war der Friede von Brest-Litowsk umstritten. Volin schreibt, daß Lenin sich in dieser Frage entgegen der Stimmung in der Partei und bei der Bevölkerung verhielt. Die Sozialrevolutionäre waren ebenfalls gegen den Friedensvertrag und traten aus der Regierung aus.

Die Konstituante

Die Anarchisten lehnten die Einberufung der Konstituante als unnötig, ja gefährlich ab. Die Propagierung freier Sowjets als Organisationsform widersprach dem parlamentarischen Instrument der Konstituante. In der "Golos Truda" Nr. 19 (18.11. - 1.12.17) wurde folgende Überlegung angestellt: Da die Anarchisten ihr Vertrauen in die Bevölkerung setzten, schätzten sie die Gefahr einer bürgerlich-sozialistischen Mehrheit nur gering ein. Was aber würde geschehen, wenn die Bolschewiki die Mehrheit bekämen? Sie würden die Sowjets zu bloßen ausführenden Organen degradieren und alleinige Inhaber der Macht sein. Augenscheinlich fühlten die Bolschewiki sich nicht stark genug, ohne Legitimation durch die Massen ihre Macht zu festigen. Sie benutzten die bei den Bauern noch immer populäre Einberufung der Konstituante unter taktischen Gesichtspunkten. Das erklärte den Dualismus der Bolschewiki, die einerseits die Macht für die Räte forderten, andererseits die Konstituante propagierten. Das Wahlergebnis ergab eine Mehrheit für die Rechten Sozialrevolutionäre. Das hatten weder Anarchisten noch Bolschewiki erwartet. Es fällt auf, daß die Bolschewiki nun ebenfalls gegen die Konstituante waren. Sicher war es möglich, daß die Wahlen nicht die eigentliche revolutionäre Stimmung der Bevölkerung widerspiegeln, da nach alten Listen gewählt wurde, die in keiner Weise mit dem Fortschreiten der Revolution übereinstimmen. Aber vor den Wahlen hatte das die Bolschewiki nicht gestört. Anfang 1918 wurde die Konstituante einberufen. Sie wurde in Übereinstimmung mit den Bolschewiki von dem Anarchisten Anstol Jeleznjakow am 15.1.18 aufgelöst.

Anarchistische Gruppen in Rußland

Rußland hatte bis 1905 keine anarchistische Bewegung. Die russischen Theoretiker der Anarchie, Bakunin und Kropotkin, hatten zu einem großen Teil im Ausland gelebt und gewirkt und ihre Werke waren bis 1917 nur begrenzt nach Rußland eingeschmuggelt worden. Der Anteil von Schriften, die sich die deutsche Sozialdemokratie zum Vorbild nahmen, war wesentlich geringer.

1900-1905 entstanden einzelne anarchistische Gruppen in Petersburg und Moskau. Ihre Aktivitäten beschränkten sich hauptsächlich auf die Verbreitung der Schriften Kropotkins. Auch auf dem Land existierten einige solcher Gruppierungen. In der für den Artikel benutzten Literatur wurden keine Angaben über eine Kommunikation oder gar Koordination zwischen den Gruppen gemacht. Die anarchistischen Kräfte dürften also sehr schwach und zersplittert gewesen sein. Um so überraschender ist die starke anarchistische Komponente, die die russische Revolution entwickelte. Guérin schreibt dazu: "In dem Maße, in dem sie eine echte Revolution war, der Anstoß von unten nach oben ging und spontan Organe der direkten Demokratie entwickelte, wies sie alle charakteristischen Eigenschaften einer sozialen Revolution mit libertären Tendenzen auf. Aber die relative Schwäche der russischen Anarchisten verhinderte, daß in der außergewöhnlich günstigen Situation ihre Ideen triumphierten." (6)



So entstanden auch die Räte von 1905 spontan, aber beteiligt an der Gründung des Petersburger Sowjets war der Anarchist Volin. Die Anarchisten bildeten oft die aktivsten Elemente in diversen Demonstrationen und Aufständen. Sie hatten eine wesentliche Rolle bei der Verteidigung der Revolution gegen Kaledin 1918. Anarchisten bildeten im Süden Rußlands unabhängig von Machoo Partisaneneinheiten, um gegen die Konterrevolution zu kämpfen und das Regiment von Dvinsk, in dem die Anarchisten eine starke Position hatten, war im Oktober 1917 entscheidend an der Revolution in Moskau beteiligt. Unter Kerenski war das gesamte Regiment inhaftiert worden, da es sich geweigert hatte, im Juni 1917 an einer Offensive teilzunehmen. Zusammen mit der anarchistischen Föderation Moskau war es eine der ersten Gruppen, die gegen Kerenski auftraten.

Die Föderation anarchistischer Gruppen von Moskau war eine relativ große Gruppe, die 1917/18 eine intensive Propaganda in Moskau und der umliegenden Provinz betrieb. Sie gab die Tageszeitung "Die Anarchie" heraus, die eine Auflage von 25000 Exemplaren hatte. Die Föderation war anarcho-kommunistisch orientiert und betrachtete die Anarcho-Syndikalisten mit einigem Mißtrauen. Zu einer organisatorischen Zersplitterung kamen ideologische Differenzen zwischen den verschiedenen anarchistischen Strömungen hinzu, was sicherlich eine Schwächung der gesamten Bewegung bedeutete. Da aber in der Literatur nur am Rande Bemerkungen über die Auseinandersetzungen und/oder die Zusammenarbeit in der anarchistischen Bewegung gemacht werden, wird hier eine abschließende Einschätzung unterlassen.

Im April 1918 wurden die moskauer Anarchisten liquidiert. Einige Reste der Bewegung existierten noch bis zur endgültigen Zerschlagung der anarchistischen Bewegung 1921.

In Petrograd wurden zwei Wochenzeitungen mit jeweils 25000 Exemplaren Auflage herausgegeben. Eine von beiden erschien später als Tageszeitung: Die "Golos Truda" (Stimme der Arbeit). Sie wurde im Sommer 1917 von der gleichnamigen Gruppe, die die größte in Petrograd war, gegründet. Die Mitglieder der Gruppe wurden 1918 von den Bolschewiki liquidiert. Einige wenige schafften es, noch eine zeitlang in Moskau weiterzuarbeiten. Die Union für anarcho-syndikalistische Propaganda Golos Truda wurde von russischen Emigranten in den USA gegründet, d.h. die anarcho-syndikalistische Bewegung Petrograds wurde von außen initiiert, als die Gründer nach der Oktoberrevolution nach Rußland zurückkehrten.



Außer der Golos Truda gab es noch weitere syndikalistische Zeitungen: Rabotschaja Myd (Charkow), Sibirsky Anarchist (Krasnojarsk) und Rabotschaja Schisn. Anarcho-syndikalistisch organisiert waren die Parfümarbeiter Moskaus, die Bergarbeiter des Debalzewischen Kohlegebietes (ca. 25000 - 30000 Mann), die Bäcker von Moskau, Kiew und Charkow, die Post- und Telegraphenbeamten, auf deren allrussischen Kongreß die Syndikalisten fast 50% der Delegierten stellten, und starker syndikalistischer Einfluß herrschte auch bei der Vereinigung der Seeleute und Transportarbeiter des Wolgagebietes.

Das konnte sich nur vor der Entmachtung der Fabrikkomitees entwickeln. Noch auf dem 2. Allrussischen Kongreß der Gewerkschaften 1919 repräsentierten die Anarcho-Syndikalisten und ihre Sympathisanten ca. 52000 Arbeiter, obwohl die Anarchistenverfolgung schon im Gange war.

In dem Zusammenhang wurde Kritik an der Golos Truda geübt. Die Anarcho-Syndikalisten waren über die Frage der Beteiligung in Betriebsräten und Gewerkschaften gespalten. Es gelang ihnen nicht, unabhängige syndikalistische Gewerkschaften zu schaffen und ihre Basis zu verbreitern, sondern sie arbeiteten verstreut in den genannten Organisationen mit. Die Golos Truda hätte laut Maximoff ein Votum für die Bündelung syndikalistischer Kräfte abgeben müssen und hatte das versäumt.



Die Ursachen der Niederlage der Anarchisten

"Trotz ihres irreparablen Rückstandes und extremen Schwäche, trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten und trotz der prompten und erbarmungslosen Repression, der sie ausgesetzt waren, vermochten die Anarchisten vor allem nach dem Oktober allenthalben lebhaft und aufrichtige Sympathie zu gewinnen. In manchen Gegenden hatten die Ideen der Anarchisten sofortigen Erfolg. Ihre Zahl vergrößerte sich rasch. Im Verlauf der Revolution gelangte die anarchistische Aktivität zu großem Einfluß; sie hatte vor allem deshalb so überraschenden Erfolg, weil die Anarchisten die einzigen waren, die der bolschewistischen Theorie und Praxis (die bei den Massen mehr und mehr in Mißkredit geriet) eine neue Konzeption der Sozialen Revolution entgegenhielten." (7)

Wie erklärt sich der Niedergang der anarchistischen Bewegung in Rußland? In dem Zitat und in den vorangegangenen Kapiteln zeigten sich widersprüchliche Tendenzen: Die Erfolge der Anarchisten, die letztendlich doch nicht ausreichten, ihre Vorstellungen einer sozialen Revolution durchzusetzen, und das, obwohl sie noch vor den Bolschewiki sich für ihre sofortige Durchführung eingesetzt hatten und im Sommer 1917 die Agrarbewegung und die Kollektivierung der Fabriken unterstützten.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß in Rußland kaum eine anarchistische Tradition bestand. Das zeigte sich z.B. schon daran, daß die Golos Truda von ehemaligen Emigranten gebildet wurde und das noch reichlich spät, nämlich erst im August 1917. Vorher hatte es in Petrograd keine anarchistische Zeitung gegeben.

Das zunehmend anarchistische Handeln der Bevölkerung ergab sich aus ihrer Radikalisierung während der Revolution und nicht aus den Studien anarchistischer Theorien. Die Bewußtseinslage der Bevölkerung ist aber entscheidend für eine soziale Revolution im anarchistischen Sinne. Die Anarchisten versuchten, ihre Ziele in ihren Mitteln zum Ausdruck zu bringen. Organisationsgedanke war die Föderation, die Selbstorganisation der Bevölkerung.



Das schloß Nader- und Parteiengeldern zur Erhebung der Macht als Mittel der Durchsetzung natürlich aus. Keine Partei, keine politische Gruppierung konnte es sich anmaßen, die Arbeiter zu führen und den einzig "richtigen" Weg zur Sozialen Revolution zu wissen. "Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein" wurde von den Anarchisten in diesem Sinne interpretiert. Bei dem in solchen Dimensionen nicht vorhandenen Bewußtsein der Bevölkerung war es den gut organisierten Bolschewiki ein leichtes, ihren Einfluß geltend zu machen. Vor der Revolution existierten keine Klassenorganisationen der Massen, in denen eine ideologische Auseinandersetzung zwischen Anarchisten und Bolschewiki hätte stattfinden können. Die Bolschewiki konnten als am besten organisierte Kraft die erstmals gebildeten Klassenorganisationen unter ihre Kontrolle bringen. Die Anarchisten sahen in der fehlenden Zeit für eine ideologische Auseinandersetzung den Hauptgrund für ihr Scheitern, denn das Verhalten der Bevölkerung hatte ja gezeigt, daß ihre Ideen Anklang fanden.

Ein weiteres Handicap war die schlechte Kommunikation unter den verschiedenen anarchistischen Gruppen. Ab Sommer 1917 wäre eine Koordination dringend notwendig gewesen, aber die Versuche dazu wurden erst unternommen, als es schon zu spät war. Möglicherweise wurden die Bemühungen durch die Differenzen zwischen Anarcho-Kommunisten und Anarcho-Syndikalistern noch erschwert. Sicher ebenso schwerwiegend war eine Spaltung der Anarchisten in einen Teil, der es als seine historische Aufgabe ansah, die Bolschewiki zu unterstützen, um die Revolution nicht zu gefährden und einen anderen Teil, der eine Zusammenarbeit ablehnte.

Nachteilig wirkte sich außerdem das bei einigen Gruppen (?) fehlende Programm zur konkreten Durchsetzung und Organisation der Revolution und eine eher abwartende Haltung gegenüber den anderen revolutionären Gruppen aus. Zumindest meint die Gruppe Nabat: "Die etwaigen sozialen Formen der Zukunft konkret zu bestimmen ist augenblicklich unmöglich schon allein deshalb, weil man den quantitativen und qualitativen Inhalt der Kräfte, deren Resultat die Wirklichkeit dann sein wird, nicht vorhersehen kann." (8) Was die gesamte Entwicklung der Revolution anging, hatte die Gruppe Nabat sicher recht, aber Souchy schreibt, daß diese Einschätzung der Grund für sie war, ihr eigenes Programm nicht weiter auszuarbeiten.

Erstaunlicherweise gewannen die Anarchisten für diese ungünstige Ausgangslage einen relativ bedeutenden Einfluß, der zumindest so groß war, daß die Bolschewiki nach der Eroberung der Macht eine Verleumdungskampagne begannen und die Anarchisten ab April 1918 offen bekämpften und unterdrückten. Gerade als die für eine Revolution notwendige Auseinandersetzung über verschiedene revolutionäre Konzepte einsetzte, und es schien, als könnten die Anarchisten davon profitieren, setzte die Repression von Seiten der Bolschewiki ein. Es war also von vornherein keineswegs sicher, daß die Bolschewiki die Oberhand behalten und die übrigen revolutionären Bewegungen zerschlagen würden.

Petronella
Dutti
Nieddu



Zitate und Literatur

- (1), (2), (3) Arthur Lehmann/G.P. Maximoff, Anarchismus und Marxismus in der russischen Revolution/Revolutionär-syndikalistische Bewegung in Rußland; S. 97, 108, 109
- (4) Daniel Guérin, Anarchismus, Begriff und Praxis; S. 87
- (5) Maximoff, S. 129
- (6) Guérin, S. 82
- (7) Volin, Die unbekannte Revolution, Bd. 1, S. 216
- (8) A. Souchy, Reise nach Rußland 1920, S. 27





Jahre und dieselbe Scheiße

Es ist schon mühsam mit dem Mühsam Erich. Vor nun fünfzig Jahren wurde er von den Nazis ermordet - im KZ Oranienburg, in der Nacht vom 10. zum 11. Juli 1934. "... hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht", berichtete die 'Berliner Nachschau' am folgenden Tag. Auf Parabeln aus heutigen Tagen muß - leider - schon wieder aufmerksam gemacht werden. Aber davon später mehr.

Die ewigen (?) Nachrufe auf die 'Vergessenen' bzw. 'Wiederentdecken' erhalten fast immer dasselbe. Sie lassen das menschliche (ja, lacht nur) vermissen, allerdings nicht im Sinne konservativen Wandels, sondern im Sinne von Mühsams 'Kain, Zeitschrift für Menschlichkeit'. Merkwürdigerweise erinnern sich gerade die bürgerlichen Blätter - die Journale, hätten Mühsam und Konsorten gesagt - ihrer, wo doch Vergessen und Schweigen angebracht wäre.

Die neo(n)-linke Kulturschickeria dagegen mißbraucht ihre 'Helden' von früher je nach modernistischem Gusto, und mit dem kommerziellen Wind im Rücken läßt es sich halt leichter über den Pfisterstrand traben oder den Transatlantik überqueren - als Freibeuter, naturellement!

Mühsam heute: liebenswerter Anarchist, Bürgerschreck, Bohemien, Dichter und vor allem tot. Den man kann man doch einfach nur gern haben. Für den Staatsanwalt war er hingegen im 'Hochverratsprozeß' gegen Mühsam und 'Genossen' 1919 nichts anderes als "die größte Gefahr für jedes staatliche Gemeinwesen"; seine Gedanken waren "die Ansichten einer verbrecherischen Natur".

Das ehrt natürlich, wenn man in anderen Zusammenhängen denken gelernt hat. So wehrte sich zum Beispiel Rei Marut, auf der Flucht, vehement gegen die Absicht, eine Amnestie für ihn zu erwirken mit bemerkenswerter Konsequenz: "Für einen Revolutionär gibt es keine geschenkte Freiheit, nur gestohlene oder eroberte Freiheit." (nachzulesen übrigens in dem beachtlichen Buch: "Literaten an der Wand", hrsg. von Hansjörg Viesel, Buchergilde Gutenberg 1980).

Mühsam wurde nach der kurzen ererbten Freiheit, der Münchner Räterepublik, dieselbe entzogen. Daß er aus den fünfzehn Jahren Haft in der Festung Niederschönfeld bereits 1924 wieder entlassen wurde, ist zurückzuführen auf eine Amnestie, die vor allem dem doofen Gefreiten mit dem doofen Bart zugute kommen sollte.

Was macht nun die Divergenz in der Beurteilung eines Revolutionärs damals und heute aus? Warum erinnert man sich und würdigt heute einen Menschen, der von sich selbst sagte:

"Im Staat erkannte ich früh das Instrument zur Konservierung aller der Kräfte, aus denen die Unbilligkeit der gesellschaftlichen Einrichtungen erwachsen ist. Die Bekämpfung des Staates in seinen wesentlichen Erscheinungsformen, Kapitalismus, Imperialismus, Militarismus, Klassenherrschaft, Zweckjustiz und Unterdrückung in jeder Gestalt, war und ist der Impuls meines öffentlichen Wirkens."

Ich befürchte, daß selbst diese Sätze einmal in der FAZ zu lesen sein werden; daß man sich einmal auch des geistigen Terroristen und Sympathiesanten Erich Mühsam erinnern wird; daß es in zwanzig Jahren einen Nachruf auf die 'Schriftstellerin' Ulrike Meinhof geben wird. Denn - so der schwarze Protokollant D. Heilmann - was in der Vergangenheit den Fahrstuhl zum Schafott bedeutete, ist in der Gegenwart Kultur.

T. FRANZ

FREIHEIT FÜR ALLE GEFANGENEN



Solidarität mit den Gefangenen im Hungerstreik

7. Mai: Nummer 2

Über die libertären Tage in Frankfurt

Das Welt-Geheimpolizistensystem oder zur Sache des Imperialismus

Chin

Interview mit Rumpelstilzchen

An alle Anti-AKWlerInnen

Wollt ihr die totale Götze??

Kassette

Aus Buchs/ Über ADPS/ Zu Jacques Fasel

Zaffaraya BLEIBT!!!

Zum Tod von Klara Thalman

banal
Postfach 288
80336 Zürich

WILDCAT



Schwerpunkt Internationales:

Internationale Studentenkämpfe / Thesenpapier zur Flüchtlingsfrage / Eisenbahnerstreik in Frankreich / Hafenarbeiterstreik in Genoa / Palästina-Interview / Automobilarbeiter in Argentinien und Brasilien / Reisebericht Nordirland u.a.

Für Einzelheft 2,50 + 80 Pfg. Porto
ABO: für vier Hefte 10 Mark auf Postgiro Karlsruhe 1257 03-755

DIREKTE AKTION

Organ der Freien Arbeiter Union F.A.U.
(Anarcho Syndikalisten)
angeschlossen an die Internationale
Arbeiter Association I.A.A.
Redaktion und Vertrieb: Gruppe Dieburg
Postfach 060926 A 6110 Dieburg
Preis pro Exemplar DM 1,50 ab fünf Stück DM 1,-
Abonnement sechs Ausgaben DM 15,-
zwölf Ausgaben DM 28,- (Vorausbezahlung)
Postgirkonto Pfm. 395 780-602, W. Schneider
BLZ 50010060

Die Direkte Aktion erscheint zweimonatlich.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Libertäre Tage:

- The Concerts -
Die Konzerte während der Libertären Tage wurden mit Einverständnis der Gruppen mitgeschnitten. Das Ergebnis ist eine randvolle c-60 Cassette, die für acht DM beim Libertären Zentrum zu bekommen ist. Bei Bestellung sendet uns 10 DM Schein zu (2 DM Aufschlag wegen Versand und Verpackung). Auf der Cassette sind zu hören:
SYSTEM OF HATE, new wave, THE FLASH, psycho-punk, ALL & FERIT, folk, UNHEIMLICH, rock, BOSTON TEA PARTY, pop, UNKNOWN ACTORS, jazz

Bestelladresse:
Stichwort - the concerts -
AKTION
Kriegstraße 38
6000 Frankfurt M.